

Deutsch perfekt

Deutsch perfekt

V. A., Z. B., INKL.

Wie Sie kürzer
gemachte Wörter
besser verstehen



**VIER TAGE
UND DREI
NÄCHTE
OHNE LICHT**

Was macht
das mit einem
Menschen?

Die guten Deutschen

Das Land streitet. Wer tut noch freiwillig etwas für die Gesellschaft?
Und woher nehmen diese Menschen ihre Motivation?

Deutschland € 9,50
CH sfr 14,90 A · B · E · EST · F · FIN ·
GR · I · L · LV · P (comp) · SK · SLO · € 10,70
CZ Kč 345 DK dkr 82,95 GB £ 10,60



Wir zeigen Ihnen, was typisch deutsch ist.



**Jetzt
bestellen!**

Fangen Sie an, ein ganzes Land zu verstehen.

Lernen Sie mit jedem Heft mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/ABO

Sie machen freiwillig viel Gutes für die Gesellschaft. Woher nehmen Menschen wie Kevin Rudel ihre Motivation?

MITTEL



Und, mit wem sprechen Sie nicht mehr? In Deutschland jedenfalls gibt es immer mehr Menschen, die das nicht mehr miteinander tun. Das Land ist gespalten, finden viele. Die einen wünschen sich eine starke Politik gegen die Pandemie. Die anderen sind dagegen oder glauben gar nicht, dass es Corona gibt. Anders sieht es der Bundeskanzler. Das Land ist nicht gespalten, findet Olaf Scholz: „Das Gegenteil ist richtig. Unser Land steht zusammen.“ Sicher ist: Gestritten wird viel – wenn auch oft nicht mehr direkt miteinander.

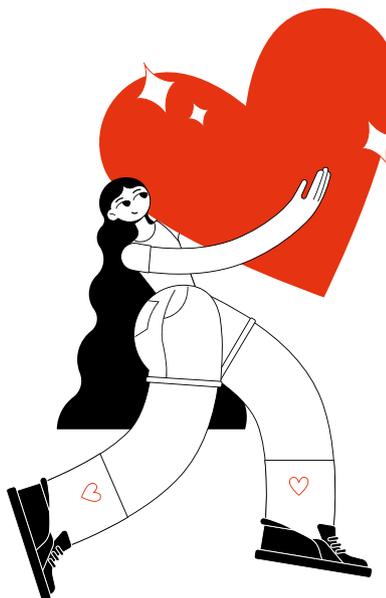
Wer tut in dieser Situation noch etwas für die Gesellschaft – ohne zu fragen, was er oder sie davon hat? Es gibt sie, diese guten Deutschen. Wir wollen ihnen in diesem Heft Tribut zollen (ab Seite 14). Nadine Ahr, Moritz Aisslinger und Anne Hähnig haben bei der Arbeit an ihrer Reportage viel gelernt. Ein Winterspaziergang mit Kevin Rudel, Bürgermeister von Krugsdorf (Mecklenburg-Vorpommern), wurde für Hähnig zum Beispiel zu einem Crashkurs in Lokalpolitik. Der Mann kümmert sich um fast alles im Ort, auch Weihnachtsmann war er schon. Geld? Bekommt Rudel für die viele Extrarbeit nicht. Er macht das freiwillig. Woher nehmen Menschen wie er ihre Motivation?

Bei einem anderen Thema in diesem Heft (ab Seite 22) ist die Motivation der Beteiligten sehr leicht zu verstehen: Die Weltraumorganisationen haben endlich mit dem großen Aufräumen im Orbit begonnen. Denn, wie unser auf das Thema Luft- und Raumfahrt spezialisierter Autor Alexander Stirn feststellt: Für den Globus könnte es ziemlich gefährlich werden, wenn nicht schnell etwas passiert – so viel Müll fliegt da oben herum. Stirn ist sich sicher: „Die Müllabfuhr kommt.“ Sie kommt nur etwas spät.

Nicht gleich am Anfang des Deutschlernens, erst etwas später wird auch ein sprachliches Phänomen zum Thema: die vielen Abkürzungen in deutschsprachigen Texten. Aus seiner Arbeit als Lehrer weiß unser Autor Guillaume Horst: „Meistens tauchen diese Verständnisschwierigkeiten erst bei weiter fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern auf, wenn sie zum Beispiel geschäftliche Korrespondenz lernen. Dann entdecken die Lernenden plötzlich in ganz vielen Texten diese Abkürzungen, die sie davor oft noch nie gesehen hatten und plötzlich verstehen sollen.“ Welche Abkürzungen Sie kennen sollten – und warum es in der deutschen Sprache so viele davon gibt – erklärt Horst ab Seite 32.

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



jedenfalls

► hier: Wenigstens dort ist das so.

gespalten

► hier: so, dass es zwei oder mehr Meinungsgruppen gibt

zusammenstehen

► hier: ↔ gespalten sein

wenn auch

► auch wenn

(etwas) haben von ► hier: Vorteile haben durch

Tribut zollen

► hier: mit einem Bericht zeigen, dass man ... gut findet

die Lokalpolitik, -en

► ≈ Kommunalpolitik

der/die Beteiligte, -n

► hier: Person, die bei etwas aktiv mitmacht

die Weltraumorganisation, -en

► Organisation für Entdeckungsmissionen des Universums, z. B. NASA

die Luft- und Raumfahrt

► Reisen in der Luft und im Universum

herumfliegen

► hier: ohne Ordnung an verschiedenen Orten fliegen

die Müllabfuhr, -en

► Firma, die den Müll wegtransportiert

die Abkürzung, -en

► kürzer gemachtes Wort

auftauchen

► hier: anfangen, da zu sein

die Verständnisschwierigkeit, -en

► hier: Problem, wegen dem ein Text falsch verstanden werden kann

fortgeschritten

► hier: mit guten Deutschkenntnissen

geschäftlich

► im beruflichen Kontext

Sie sollten ... kennen

► hier: Es wäre gut, wenn Sie ... kennen

der Chefredakteur, -e

franz. ► hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

Themen

16 Seiten Sprachteil

- | | |
|---|---|
| <p>28 Debatte S̄
Den Wohnungsmarkt stärker regulieren?</p> <p>30 Wie Deutschland funktioniert L̄+
Krankenversicherung</p> <p>54 Geschichten aus der Geschichte M̄
Das Ende der D-Mark</p> <p>60 Wie geht es eigentlich den ... S̄+
Tierärztinnen und Tierärzten?</p> <p>64 Was tun am Samstagnachmittag? L̄
Über ein Leben ohne Hobbys</p> | <p>32 Kurz, kürzer – kaum zu verstehen M̄
Hilfe bei kürzer gemachten Wörtern</p> <p>35 Atlas der Alltagssprache L̄
Schnapsglas</p> <p>36 Wörter lernen L̄+
Im Zug</p> <p>37 Übungen zu den Themen L̄MS
Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!</p> <p>38 Grammatik S̄+
Das Gerundiv</p> |
|---|---|
-
- | | |
|---|--|
| <p>Standards</p> <p>6 Deutschland-Bild L̄</p> <p> 8 Panorama L̄ </p> <p>13 Die deutschsprachige Welt in Zahlen L̄</p> <p> 21 Mein erstes Jahr L̄ </p> <p>56 Kulturtipps M̄</p> <p> 63 Kolumne – Alias Kosmos S̄ </p> <p>68 D-A-CH-Menschen M̄</p> | <p>40 Deutsch im Beruf S̄+
Elegant auf verbale Attacken reagieren</p> <p>43 Schreiben Sprechen Verstehen L̄MS+
Komma oder nicht? / Mehr als nur Bücher / Freude und Spaß</p> <p>45 Deutsch im Alltag M̄+
Was wollte ich gerade sagen?</p> <p>46 Raten Sie mal! MS̄
Rätsel zu den Themen</p> <p>47 Wortkompass L̄MS
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch</p> |
|---|--|

22

Putzplan für den Orbit

M̄

Asteroiden und Satellitenteile aus dem Orbit können für die Erde gefährlich werden. Was kann man dagegen tun?

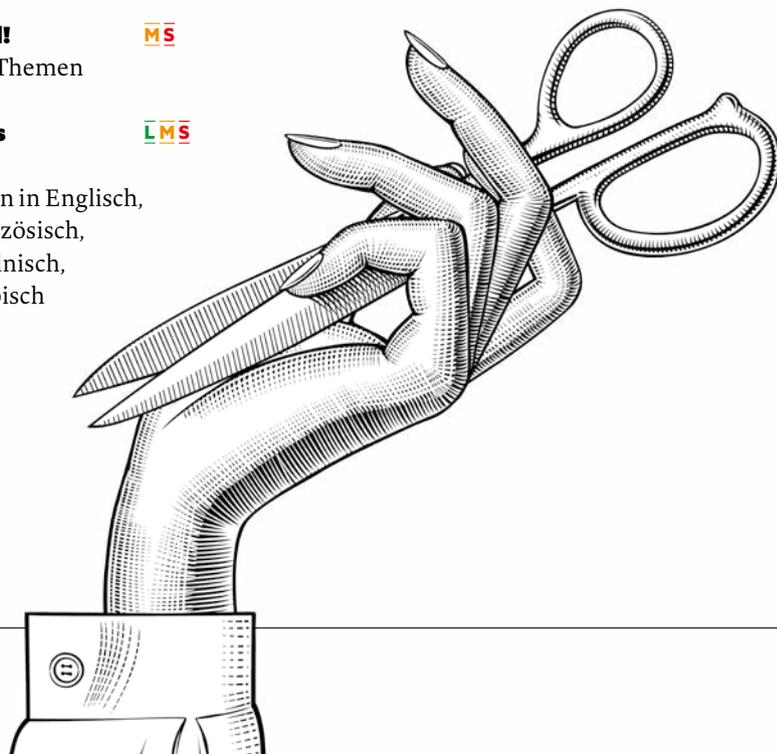


32

Kurz, kürzer, kaum klar

M̄

In der deutschen Sprache gibt es extrem lange Wörter – und manchmal seltsame kurze Varianten. Wie können Lernende diese Abkürzungen verstehen?



14

Die guten Deutschen

M Die Gesellschaft ist im Streit mit sich selbst. Da wird es Zeit, drei Menschen vorzustellen: Sie tun jede Woche etwas für alle anderen – ohne zu fragen, welche Vorteile sie davon haben. Was ist ihre Motivation?



48

Reise ins Dunkle

M Vier Tage und drei Nächte komplett ohne Licht? Unser Autor war neugierig und hat ein Dunkelretreat besucht. Wie ging es ihm, so ganz ohne visuelle Verbindung zum Rest der Welt?



Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische **App** von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.

www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com

www.facebook.com/deutschperfekt

L
LEICHT

Texte auf Stufe
A2 des GER

M
MITTEL

Texte auf Stufe
B1 des GER

S
SCHWER

Texte auf den Stufen
B2 - C2 des GER

GER:
Gemeinsamer
europäischer
Referenzrahmen

lockere Umgangssprache

Gegenteil von ...

negativ

langer, betonter Vokal

Vorsicht, vulgär!

kurzer, betonter Vokal

ungefähr, etwa

Pluralformen





Bei jedem Wetter

LEICHT Brrr! Ist das kalt! Wer hat denn die Idee, jetzt ins Freibad zu gehen? Das Bild gibt die Antwort: die Menschen in Karlsruhe! Für sie gibt es in der Stadt das Sonnenbad. Traditionell öffnet es als erstes Freibad in Deutschland immer schon im Februar. Außerdem schließt es erst im Dezember. Das ist später als die meisten anderen Freibäder. Dazu passt das Motto des Sonnenbads: „Wer draußen schwimmt, bleibt fit.“ Das Wasser ist aber nicht so eisig wie die Winterluft, sondern 28 Grad Celsius warm. Um diese Temperatur in den kalten Monaten zu erreichen, ist viel Energie nötig. Deshalb kostet der Eintritt bis Ende April und ab Oktober ein bisschen mehr als sonst. In dem Areal gibt es auch zwei Saunen. Die haben aber ein Dach. Das schützt vor Regen und Schnee. Die meisten Karlsruherinnen und Karlsruher finden ihr Sonnenbad super. Mit rund 130000 Gästen im Jahr ist es eines der populärsten Bäder in der Stadt.

das Freibad, „er

• Schwimmbad: Seine Pools sind draußen.

schließen

• hier: für die Winterzeit zumachen

eisig

• hier: sehr kalt

sonst

• hier: = normal

schützen vor

• hier: = helfen gegen



LEICHT

PANDEMIE

Mehr soziale Distanz – aber nicht überall

Mit Lockdowns und Kontaktreduktionen macht Corona es für Freundschaften nicht leicht. Eine Konsequenz: In der Pandemie sind 30 Prozent der Beziehungen zwischen Freundinnen und Freunden in Deutschland schlechter geworden. Das ist das Resultat einer Untersuchung des Meinungsforschungsinstituts YouGov. Bei 54 Prozent der befragten Personen sind die Freundschaften unverändert geblieben. Bei acht Prozent sind sie enger geworden. Auch die Distanz zu Kolleginnen ist bei 19 Prozent der Befragten größer geworden. Ganz anders ist aber die Situation bei Paaren. Hier gibt es nämlich mehr Nähe – bei 15 Prozent der Befragten. 48 Prozent der Menschen sehen keinen Unterschied. Nur sieben Prozent antworten, dass ihre Beziehung weniger eng geworden ist.

die Freundschaft, -en

► das Freundesein

die Beziehung, -en

► hier: ≈ Kontakt; Relation

das Meinungsforschungsinstitut, -e

► Institut: Es untersucht, was die Leute über eine Sache denken.

befragt

► hier: so, dass man ihnen Fragen gestellt hat

unverändert

► nicht anders als früher; gleich

eng

► hier: intensiv; so, dass man sich oft sieht

das Paar, -e

► hier: zwei Personen: Sie lieben sich.



der Impfstoff, -e

• Substanz: Damit impft man Personen; Vakzin

(impfen

• ein Medikament geben: So versucht man, dass der Körper nicht krank wird.)

ausliefern

• hier: verkaufen und liefern

... lassen hoffen.

• hier: ... machen, dass man denkt: Hoffentlich helfen sie / wird die Situation besser.

WAS HEISST ...

Wirkstoff?

Wenn etwas wirkt, hat es einen speziellen Effekt. Ein Stoff ist eine Substanz. Und ein Wirkstoff? Das ist eine spezielle Substanz mit einem Effekt auf biologische oder chemische Prozesse – zum Beispiel in Medikamenten. Pfizer will den Biontech-Impfstoff jetzt mit neuen Wirkstoffen gegen Omikron ausliefern. Und neue Medikamente mit Wirkstoffen gegen Corona lassen hoffen.

GESAGT



„Ich war einfach banaler Durchschnitt.“

Günther Jauch, seit 1999 TV-Quizmaster der Nation („Wer wird Millionär?“) über seine Leistungen als Schüler.

einfach

• hier: ≈ nur

der Durchschnitt

• hier: ≈ normal; weder besonders gut noch schlecht

der Quizmaster, -engl.

• Person: Sie leitet eine Quizshow.

die Leistung, -en

• hier: Note; Resultat

die Eiskönigin, -nen

• ≈ Monarchin: Sie macht Dinge zu Eis.

das Märchenland, -er

• hier: ≈ Land: Es gibt dort Dinge wie im Märchen.

(das Märchen, -

• ≈ fantastische Erzählung, z. B. „Hänsel und Gretel“)

lächend

• so, dass er/sie/es lacht

schaffen

• hier: machen; herstellen

märchenhaft

• wie im Märchen

der Tresen, -

• hier: hoher Tisch: Dort meldet man sich an.

die Zahnfee, -n

• ≈ kleine magische Figur: Sie bringt Kindern ein kleines Geschenk, wenn sie einen Zahn verloren haben.

ausgebucht sein

• keine freien Termine mehr haben

die Behandlung, -en

• hier: ≈ Therapie

klappen

• hier: ≈ funktionieren; gehen

3 FRAGEN

**„Magische Elemente“**

Die Praxis von Anne Heinz im brandenburgischen Wandlitz ist fantastisch: Im Kostüm der Disney-„Eiskönigin“ Elsa nimmt die Zahnärztin den Kindern die Angst.

Frau Heinz, warum haben Sie Ihre Kinderzahnarztpraxis zu einem Märchenland gemacht?

Vor drei Jahren hat mir mein Mann eine Reise nach Disneyland in Paris geschenkt. Dort habe ich so viele lachende, glückliche Kinder gesehen! Ich habe die Idee bekommen, für kranke Kinder auch eine magische Atmosphäre zu schaffen. Nicht so kalt wie im Krankenhaus. Weil ich Kinderzahnärztin bin, habe ich dann meine eigene märchenhafte Praxis geplant.

Wie sieht es in der Praxis aus?

Es gibt dort viele magische Elemente. Der Tresen zur Anmeldung ist aus Märchenbüchern. Es läuft schöne Musik und riecht wie im Wald. Meine Helferinnen tragen Zahnfee-Kostüme. Als Fan des Disney-Films Die Eiskönigin trage ich ein Elsa-Kostüm. Vielleicht machen wir bald auch Motto-Monate für die Kostüme: zum Beispiel einen Harry Potter-Monat und einen Minions-Monat.

Wie reagieren die Kinder, wenn sie in die Praxis kommen?

Sie sind total glücklich. Manche ziehen sich für den Besuch selbst Kostüme an. Mein Team und ich zeigen ihnen oft auch magische Tricks. Das nächste halbe Jahr sind wir ausgebucht. Die Kinder mögen die Praxis so gern, dass Eltern mit ihnen mehrere Stunden zu uns fahren. So wie eine Mutter mit ihrer Tochter. Das Mädchen hat aus Angst bei anderen Zahnärzten nicht mehr den Mund aufgemacht. Bei uns hat die Behandlung ohne Probleme geklappt. Danach hat das Mädchen geweint, weil es nicht mehr gehen wollte.

LEICHT



VERKEHR

Statussymbol Fahrrad? AUDIO

Menschen mit dem höchsten Schulabschluss fahren am meisten Fahrrad. Das zeigt eine Analyse des Kölner Soziologen Ansgar Hudde. So sind in Deutschlands Städten Personen mit Abitur 2018 durchschnittlich 70 Minuten pro Woche Rad gefahren. Bei Menschen ohne Abitur waren es nur 42 Minuten.

das Kreuzfahrtschiff, -e

- großes Schiff für eine Urlaubsreise

die Branche, -n franz.

- Sektor in der Wirtschaft

es schwer haben

- Probleme haben

die Werft, -en

- Fabrik: Dort repariert und macht man Schiffe.

insolvent

- ≈ fast bankrott

soll ... werden

- *hier*: man plant, dass ... wird

Statussymbol Fahrrad?

der höchste Schulabschluss, die höchsten Schulabschlüsse

- Zeugnis am Ende von der Schule: Damit hat man die meisten Optionen, z. B. auf die Universität zu gehen.

das Abitur, -e

- höchster Schulabschluss in Deutschland

durchschnittlich

- ≈ meistens: Das ist normal.



Den Text rechts kostenlos hören!

www.deutsch-perfekt.com/audio-gratis

WIRTSCHAFT

Wer will das Megaschiff? AUDIO

Urlaubsreisen mit dem Kreuzfahrtschiff waren schon einmal sehr viel populärer – die Branche hat es in der Pandemie schwer. Das sieht man jetzt auch bei den MV Werften in Wismar, Rosstock und Stralsund (Mecklenburg-Vorpommern). Die Firma ist insolvent. Nicht nur die fast 2000 Angestellten machen sich

Sorgen. Es ist auch nicht klar, was mit dem Prestigeprojekt der Firma in Wismar passiert: dem Megaschiff Global Dream. Es soll eines der größten Kreuzfahrtschiffe der Welt mit Platz für circa 9500 Gäste werden. Aktuell ist der Gigant aber nur zu 75 Prozent komplett. Für die ganze Konstruktion fehlen noch 600 Millionen Euro – und eine Käuferin oder ein Käufer. Fertig soll die Global Dream 1,5 Milliarden Euro kosten.



TELEKOMMUNIKATION

Spricht da jemand? AUDIO

Früher haben sie überall in Deutschland gestanden: Telefonzellen. Durch den Boom des Smartphones ist diese Zeit vorbei – aber nicht komplett. Es gibt immer noch rund 14 200 aktive Telefonzellen im Land, speziell an Bahnhöfen, Flughäfen und zentralen Plätzen. Eine Zelle muss in einem Monat mindestens einen Umsatz von 50 Euro machen. Weniger rentable oder kaputte Exemplare kommen meistens in ein großes Lager in der Nähe von Potsdam. Für ein paar Hundert Euro kann man bei der Deutschen Telekom auch eine alte Zelle kaufen. Manche bekommen dann ein zweites Leben, zum Beispiel als öffentlicher Bücherschrank.

die Telefonzelle, -n

- Telefonkabine auf der Straße (s. Foto)

durch

- *hier*: wegen

der Umsatz, -e

- ≈ verdient Geld

rentabel

- ökonomisch interessant

die Deutsche Telekom

- große deutsche Telekommunikationsfirma

öffentlich

- *hier*: wie eine gratis Bibliothek für alle

TIERE

Schimpansen lernen kulturell

die Nuss, -e

→ ≈ hartes, kleines Ding: Man kann es essen, und daraus wird z. B. ein Baum.

der Stein, -e

→ sehr harte Substanz, z. B. Granit, Quarzit ...

der Regenwald, -er

→ tropischer Wald

der Staat, -en

→ Land; Nation

ähnlich

→ fast gleich

die Erkenntnis, -se

→ ≈ neues Wissen

herausfinden

→ hier: lernen

einzigartig

→ speziell; anders als andere

Schimpansen sind bekannt dafür, dass sie Werkzeuge benutzen können. Manche von ihnen können zum Beispiel eine Nuss mit einem Stein öffnen. Jetzt ist klar: Techniken wie diese müssen die Primaten von anderen lernen. Das ist das Resultat einer Untersuchung der Anthropologin Kathelijne Koops von der Universität Zürich. Experimente im Regenwald des westafrikanischen Staats Guinea zeigen: Wenn Schimpansen Werkzeuge benutzen, dann haben sie die Idee meistens nicht selbst. Koops und ihr Team haben den Primaten Nüsse und Steine gegeben. Auch nach mehr als einem Jahr haben die Schimpansen die Steine nicht zum Öffnen der Nüsse benutzt. Denn sie hatten kein Modell zum Imitieren. So sind die Tiere der menschlichen Kultur ähnlicher, als man bis jetzt gedacht hat: Auch Menschen lernen komplexe Aktionen von anderen. „Schimpanse sind unsere nächsten lebenden Verwandten“, sagt Koops. „Mit Erkenntnissen über sie können wir herausfinden, was die menschliche Kultur einzigartig macht – und was nicht.“



NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

Das Wort

In seinem Anti-Kriegsbuch Kriegsfiabel (1955) schreibt der deutsche Lyriker Bertolt Brecht über den Menschen: „Er hat einen Fehler: Er kann denken.“ Man möchte sagen: Zum Glück! Denn die Prozesse in unserem Kopf haben uns Menschen seit der Steinzeit weit gebracht. Weniger weit sind die Wege in einem Dorf. Das ist nämlich ein kleiner Ort, der viel weniger Einwohner als eine Stadt hat.

Der Ort

Denken die Menschen in Denkendorf besonders viel? Das ist leider nicht bekannt. Man weiß aber, dass der Name des bayerischen Ortes in der Nähe von Ingolstadt im 11. Jahrhundert Denchendorf oder auch Dorf des Thanko war. Denkendorf liegt im Naturpark Altmühltal. Eine Sehenswürdigkeit in dem Dorf mit circa 4860 Einwohnern ist ein Dinosaurier-Areal mit Modellen und Skeletten der prähistorischen Tiere.

Denkendorf

der Krieg, -e

→ Streit zwischen Nationen

die Steinzeit

→ ≈ erste frühhistorische Kulturperiode: Die Menschen haben z. B. Werkzeuge aus Granit, Quarzit ... hergestellt.

weit bringen

→ machen, dass man viel erreicht

das Jahrhundert, -e

→ ≈ Zeit von 100 Jahren

prähistorisch

→ hier: aus der Zeit vor den Menschen

START-UP

Fit und sicher im Cyberspace

Die Idee Wir helfen Menschen, sich sicher im Cyberspace zu bewegen.
Warum braucht die Welt das? Weil Cyberkriminelle heute leider eine gigantische Industrie sind.

Der schönste Moment? Gegen einen großen Kunden von uns hat es eine Cyberattacke gegeben – durch unser Training aber komplett ohne Erfolg. Alle in der Firma haben genau richtig reagiert.

Niklas Hellemann und das Team von Sosafe wollen Menschen helfen, in so einer Situation richtig zu reagieren. Das Kölner Start-up bietet IT-Sicherheits-Trainings für Firmen an. „Es gibt in dem Bereich natürlich schon Lernvideos. Aber die sind meistens nicht besonders interessant und wenig effektiv“, sagt Hellemann. „Deshalb machen wir es anders.“

Zusammen mit seinen zwei Co-Gründern hat er im Jahr 2018 eine E-Learning-Plattform entwickelt. Als Psychologe ist es ihm wichtig, dabei ein zentrales Thema zu sehen: den Faktor Mensch. „Wenn eine Cyberattacke Erfolg hat, waren meistens Menschen die

Es passiert in nur wenigen Sekunden. Aber die Konsequenzen können gigantisch sein: Ein Mensch in einer Firma bekommt eine Phishing-Mail. Merkt er, dass es ein Betrugsversuch ist? Oder denkt er, dass die Mail authentisch ist? Dieser kurze Moment entscheidet über den Erfolg einer Cyberattacke.

Schwachstelle im System – und nicht die Technik“, erklärt der 39-Jährige. „Also machen wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Firmen fit dafür, sich sicher im Cyberspace zu bewegen.“

Die Idee von Sosafe: Das funktioniert nur mit einem kontinuierlichen Training. Deshalb bekommen die Angestellten immer wieder kleine Lerneinheiten. Außerdem üben sie das Gelernte – oft ohne es zu wissen. Denn Sosafe startet bei seinen Kunden im Jahr mehrere simulierte Cyberattacken.

So bekommen Mitarbeiterinnen simulierte Phishing-Mails. Wenn sie dann zum Beispiel auf falsche Links klicken oder Anhänge öffnen, kommen sie auf eine Lernseite mit Erklärungen und Informationen. „So helfen wir den Mitarbeitern, ihr Verhalten zu ändern“, sagt Hellemann. Die Simulationen sind nicht nur ein Test für die Angestellten. Sie bringen der Firma auch wichtige Daten zu ihrem Sicherheitsrisiko.

Mehr als 200 Menschen arbeiten heute im Team von Sosafe. Der Bedarf ist groß. Das zeigen immer wieder Beispiele von erfolgreichen Cyberattacken. „Cyberkriminelle können Existenzen zerstören“, sagt Hellemann. „Zum Beispiel, wenn eine Firma länger die Produktion stoppen muss.“



Niklas Hellemann und das Sosafe-Team machen es Cyberkriminellen schwer.

sich bewegen

► hier: aktiv sein

die Industrie, Industrien

► hier: ≈ Wirtschaftssektor

der Betrugsversuch, -e

► krimineller Versuch, von jemandem dadurch Geld zu bekommen, dass man ihm falsche Informationen gibt

entscheiden über

► hier: ≈ das Motiv sein: Hat jemand Erfolg oder nicht?

der Bereich, -e

► hier: Sektor; Thema

der Co-Gründer, -n

► Person: Sie hat mit jemandem zusammen eine Firma gestartet.

entwickeln

► hier: eine Idee für ein Produkt/Programm haben

die Schwachstelle, -n

► hier: problematischer Teil von einem System

der 39-Jährige, -n

► Person im Alter von 39 Jahren

die Mitarbeiterin, -nen

► Angestellte

kontinuierlich

► hier: immer wieder; oft

die Lerneinheit, -en

► hier: ≈ Menge: Das soll man lernen; Unterrichtsstunde

der Anhang, -e

► hier: Dokument: Man schickt es mit einer E-Mail mit.

das Verhalten

► von: sich verhalten ≈ hier: reagieren

Der Bedarf ist groß.

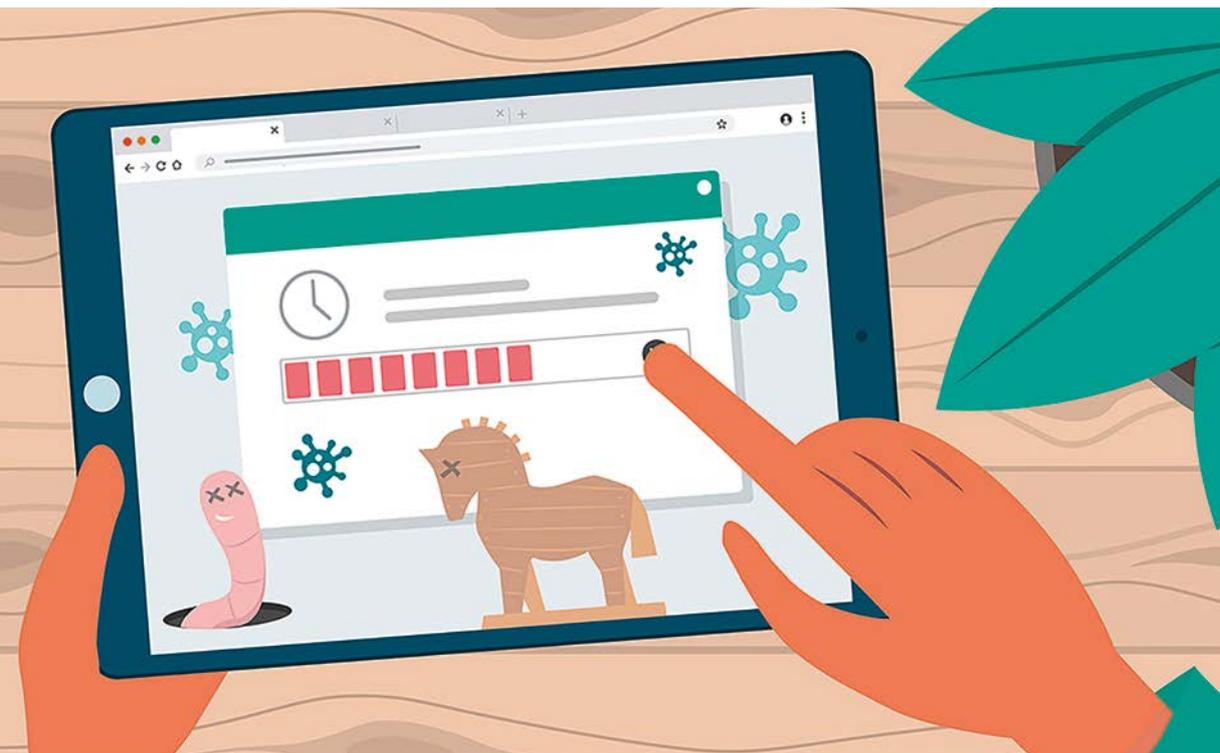
► hier: ≈ Viele Menschen brauchen es.

die Existenz

► hier: berufliche Basis

zerstören

► kaputt machen



Rot, gelb und grün

Corona, die neue Regierung und jetzt auch noch ein Geburtstag: Ampeln waren in Deutschland noch nie so wichtig wie heute. Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT

1

Hut

unterscheidet das ostdeutsche Ampelmännchen von dem in Westdeutschland. Seit 2005 gibt es diese Variante aber auch an manchen Orten im Westen der Republik.



1324

Ampeln

pro Million Einwohnerinnen und Einwohner stehen in Stuttgart, Deutschland-Rekord. Zum Vergleich: In Berlin liegt der Wert bei 532, in Köln bei 926.

2 570 000 🚦

Euro

hat ein Pilotprojekt gekostet: Wenn ein Rettens-fahrzeug kommt, schaltet das SIRENE-System an 36 Ampelkreuzungen in Braunschweig auf Rot. Nur das Rettungsfahrzeug bekommt Grün.

3 🚚

Corona-Ampeln gibt es in Deutschland. Eine symbolisiert die Sieben-Tage-Inzidenz. Eine zweite die Auslastung der Intensivbetten. Und die dritte die Krankenhaus-Einweisungen.

1922

hat man auf den Hamburger Stephansplatz die erste Ampel in Deutschland gestellt. 100 Jahre Ampel in Deutschland? Vielleicht. Eine andere These sagt: Premiere war erst 1924 – in Berlin.

73

Tage hat die Ampelkoalition gebraucht, um vom Wahltag bis zur Wahl von Olaf Scholz zum Bundeskanzler zu kommen. Das war 99 Tage schneller als die letzte Koalition.



der Hut, -e

► Kleidungsstück: Es ist stabil, und man trägt es auf dem Kopf.

der Wert liegt bei ...

► ≈ die Zahl ist ...

das Rettungsfahrzeug, -e

► spezielles Auto: Damit

bringt man Kranke oder Verletzte in ein Krankenhaus.

schalten auf

► hier: die Farbe ändern auf

die Sieben-Tage-Inzidenz, -en

► ≈ Zahl von Infektionen pro 100 000 Einwohner in der Zeit von sieben Tagen

die Auslastung

► hier: Quote: Sie zeigt die benutzten Plätze in Prozent.

das Intensivbett, -en

► ≈ Bett für Patienten: Um sie muss man sich besonders intensiv kümmern.

die Einweisung, -en

► von: einweisen = hier: schicken in; bringen in

die Ampelkoalition, -en

► Regierungskoalition aus den Parteien Bündnis 90/ Die Grünen, FDP (Freie Demokratische Partei) und SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands)

der Wahltag, -e

► hier: Tag: Dann wählen die Menschen das Parlament.

der Bundeskanzler, -

► Regierungschef



Der Familienvater Kevin Rudel hatte ein ruhiges Leben – bis sein Dorf einen neuen Bürgermeister brauchte.

Sie sind die Guten

Die deutsche Gesellschaft ist im Streit mit sich selbst. Da wird es Zeit, diese drei Menschen vorzustellen: Sie tun jede Woche etwas für alle anderen – ohne zu fragen, welche Vorteile sie davon haben. Was ist ihre Motivation?

Von Nadine Ahr, Moritz Aisslinger und Anne Hähning; Fotos: Robert Rieger **MITTEL**

Es gibt einen Tag im Jahr 2019, an den sich Kevin Rudel ganz genau erinnert. Der 25. Juni. An diesem Tag wurde er, ohne es zu wollen, zum Politiker. Morgens um 5.15 Uhr stand er auf. Er fuhr zur Arbeit, so wie immer. Am Abend traf sich der neue Gemeinderat zum ersten Mal. Rudel war dort seit wenigen Wochen Mitglied. Bei der Wahl hatte er die viertmeisten Stimmen bekommen.

Der 32 Jahre alte Heizungsinstallateur wohnt in Krugsdorf. Der Ort in Mecklenburg-Vorpommern hat rund 460 Einwohnerinnen und Einwohner, zwei Bushaltestellen, einen See und einen Campingplatz. Der Gemeinderat ist so etwas wie das Parlament von Krugsdorf. Aber hier gibt es keine Parteien, sondern nur die Menschen aus dem Ort. Sie treffen sich alle zwei Monate und entscheiden über Dinge wie Spielplätze und Straßenlaternen.

An diesem Abend sollte ein neuer ehrenamtlicher Bürgermeister gewählt werden. Aber alle nannten Gründe, warum sie es nicht werden wollen, erzählt Rudel. Am Ende blieb nur einer übrig: er selbst. Und so wurde Rudel zum Bürgermeister gewählt.

Seine Freundin fing an zu weinen, als sie davon hörte. Der Hausbau, vielleicht ein zweites Kind – wie soll das jetzt noch gehen, fragte sie ihn, mit dieser Aufgabe?

Außer einer Aufwandsentschädigung wird Rudel für das Bürgermeisteramt kein Geld bekommen. Profitieren wird von seiner Arbeit nur: die Gemeinschaft.



Schwierig ist es mit dieser Gemeinschaft in Deutschland in diesen Monaten. Die Medien berichten von einer streitenden Gesellschaft, von Egoismus und Rücksichtslosigkeit. Diese Reportage stellt drei Menschen vor, die von diesen Wörtern weit entfernt sind. Sie machen etwas für die anderen – ohne zu fragen, was sie selbst davon haben.

Es sind drei von Tausenden, die ehrenamtlich arbeiten. Sie geben Musikunterricht, organisieren Stadtteilstoffe oder trainieren Kinder im Fußball. Diese Ehrenamtlichen stärken die Solidarität, die Deutschland jetzt besonders braucht. Und das, obwohl sie oft noch einen Beruf haben, eine Familie, und auch sonst genug zu tun. Deshalb wissen sie manchmal nicht, wie das alles in ihr Leben passen soll.

der Gemeinderat, “e

► hier: Parlament einer Kommune

die Wahl, -en

► Wählen von Kandidaten, z. B. für ein Parlament

die viertmeisten

► hier: so, dass nur drei andere in der Summe mehr waren

die Stimme, -n

► hier: Ja für einen Kandidaten

der Heizungsinstallateur, -e

► Person, die beruflich Heizungen repariert und neu in Häuser integriert

alle zwei Monate

► immer wieder nach zwei Monaten

die Straßenlaterne, -n

► ≈ Straßenlampe

ehrenamtlich

► ohne Bezahlung

übrig bleiben

► hier: als letzte Wahlmöglichkeit bleiben

die Aufwandsentschädigung, -en

► hier: kleiner Lohn als Kompensation für investierte Zeit und Energie, z. B. bei Freiwilligenarbeit

das Bürgermeisteramt, “er

► Position als Bürgermeister

profitieren von

► Vorteile haben von

die Gemeinschaft, -en

► hier: Zusammensein der Gesellschaft

die Rücksichtslosigkeit

► hier: gesellschaftliche Atmosphäre, in der man nur auf den eigenen Vorteil achtet

weit entfernt sein von

► hier: ☹ überhaupt nicht denken an

haben von

► hier: ☺ als Vorteil haben von

stärken

► hier: solidarischer machen

sonst

► hier: normalerweise

Seinen zweiten Job als Chef des Kleingartenvereins erledigt der Berliner Journalist Robert Ide abends, nachts und an seinen freien Tagen.

Der Berliner Kleingartenverein Bornholm I e.V. hat rund 450 Mitglieder. Als ihr ehrenamtlicher Vorsitzender muss sich Robert Ide, geboren 1975, um sehr viel Bürokratie kümmern. Ein zweiter Vollzeitjob, den er abends, nachts und an seinen freien Tagen erledigt.

Ide wollte Kleingärtner werden. Mehr Ruhe für sich und seine Freundin, raus aus dem Großstadtstress, aber nicht raus aus der Großstadt. Ide ist Ostberliner, schon seine Eltern hatten einen Kleingarten. Vor elf Jahren bewarb er sich für einen Garten in der Kolonie Bornholm I. Er wartete zwei Jahre, dann bekam er einen Garten.

Der Kleingarten muss ja immer für alles Mögliche erhalten, deutsches Symbol, deutsche Seele. Aber es stimmt, sagt Ide, dass sich hier wie unter einem Brennglas die Gesellschaft im Kleinen und Grünen zeigt. Das merkte er spätestens, als der große Streit begann.

Es ist wieder einer dieser Tage, an denen sich Ilona Ochs fragt, ob sie nicht aufhören soll. Ihr linkes Bein schmerzt. Trotzdem ist sie am Morgen aufgestanden. Zu ihrem Ziel ist es eine Station mit dem Bus, dann drei mit der U-Bahn. Von einem Stadtteil Kölns in den anderen, von Dellbrück nach Holweide. Für Ochs ist es eine Fahrt zurück in eine bessere Zeit – in ihr altes Zuhause.

In der einen Hand hält die 70-Jährige eine lange Greifzange, in der anderen eine Plastiktüte. Immer wieder bleibt sie stehen, beugt sich vor und greift nach dem Müll, der auf dem Boden zu finden ist: ein Kassenzettel

vom Supermarkt, ein benutztes Taschentuch, eine leere Zigarettenpackung. Ochs sammelt Müll. Man könnte auch sagen, sie macht sauber. Ohne Lohn, seit 17 Jahren, zweimal in der Woche, insgesamt acht Stunden. 2005 fing sie damit an, am Aktionstag „Kölle Putzmunter“.

„Danke, dass Sie das machen!“, ruft eine Frau im Vorbeigehen. „Die meisten Menschen“, sagt Ochs, „sind nett zu mir.“ Aber es gibt auch die anderen. Die Sätze sagen wie: „Guck dir die Alte an! Die ist so blöd und macht das noch für umsonst!“

Ochs hat nicht viel, was sie geben kann. Der Rentnerin bleiben rund 300 Euro pro Monat, nachdem sie Miete und Strom bezahlt hat. Sie sammelt nur an zwei Tagen pro Woche Müll, weil sie nur für zwei Tage in der Woche Geld für die Fahrkarten nach Holweide hat.

Ein Wintertag in Krugsdorf. Seit zweieinhalb Jahren ist Kevin Rudel Bürgermeister. In dieser Zeit hat er viel gelernt. Zum Beispiel, dass der Bau eines Spielplatzes Jahre dauern kann. Oder auch, dass manche Leute ihm jetzt das Schlechteste zutrauen. Er erklärt das mit einem Beispiel: die Sache mit der Fotovoltaikanlage.

Im Sommer war ein Gast im Gemeinderat: der Manager einer Energiefirma. Die wollte eine Fotovoltaikanlage in Krugsdorf bauen. Aber nicht auf dem Dach eines Hauses oder auf irgendeinem Stück Land. Die Anlage sollte auf dem Krugsdorfer See schwimmen. Denn Wasser kühlt, das ist gut für die Technik.

der Kleingartenverein, -e

• Verein mit einem Stück Land, auf dem er kleine Gärten an seine Mitglieder vermietet

e. V.

• kurz für: eingetragener Verein = hier: im Vereinsregister registrierter Verein

der/die Vorsitzende, -n

• Chef/-in

der Vollzeitjob, -s

• Arbeitsstelle mit 35 bis 42 Stunden Arbeitszeit pro Woche

die Kolonie, -n

• hier: Areal mit Kleingärten, deren Mieter in einem Verein organisiert sind

ja

• hier: = wie man weiß

alles Mögliche

• hier: viele verschiedene Dinge

erhalten für

• hier: ☞ als Erklärung benutzt werden für

die Seele, -n • hier: typisches Charakteristikum

unter einem Brennglas

• hier: so, dass man alle Details an einem Ort gut erkennen kann

im Kleinen

• im Detail

im Grünen

• in der Natur

die Greifzange, -n

• Werkzeug, mit dem man etwas nehmen kann

sich vorbeugen

• den Oberkörper nach unten bewegen, um ... genauer zu sehen

(das) Kölle

• ☞ Köln

putzmunter

• ☞ ganz wach; hier auch: ganz aktiv

im Vorbeigehen

• hier: während sie vorbeigeht

angucken • ☞ ansehen

der/die Alte, -n

• ☞ ☞ alte Person

für umsonst

• ☞ ohne Bezahlung

das Schlechteste zutrauen

• meinen, dass ... die schlechtesten Dinge tun könnte

die Anlage, -n • hier:

Areal mit technischen Geräten



Robert Ide kämpfte in einer Berliner Kleingartenkolonie für Frieden.



Ilona Ochs macht seit 17 Jahren ihr altes Kölner Viertel sauber – zweimal in der Woche, ohne Lohn.

An einem Aktionstag der Stadt Köln fing Ilona Ochs mit dem Müllsammeln an – und machte danach immer weiter. Es gibt ihr eine Aufgabe.

Viele Menschen in Krugsdorf waren schockiert. Sie wollten nicht so eine riesige Anlage auf ihrem See haben. Auch Rudel war dagegen. Er sagte seine Meinung zu dem Thema aber nicht gleich öffentlich. „Ich wollte abwarten, bis wir uns im Gemeinderat darüber ausgetauscht haben“, erzählt er.

Im Dorf interpretierte man sein Schweigen als Zustimmung. Und nicht nur das. „Ich bekam Anrufe von Bürgern, die mich fragten, ob ich von der Solarfirma etwas versprochen bekommen habe“, sagt er. Einer sagte ihm: „Wenn du demnächst einen Mercedes fährst, dann wissen wir, woher das Geld kommt.“

Ilona Ochs hat ihre spezielle Route beim Müllsammeln in Holweide. Früher hat sie auch in der Siedlung hinter dem Bolzplatz die Straßen sauber gemacht. Dort hat sie viele Jahre lang gewohnt. Drei Zimmer mit Balkon hatten sie da, Friedrich und sie.

Im Freibad hat sie ihn kennengelernt, ihren Friedrich, im Juni 1975. 23 war sie da. Er war 69 Jahre alt, 46 Jahre älter als sie. Ochs wurde in Ostberlin geboren. Die Eltern starben früh, mit zwei Jahren kam sie ins Kinderheim. Das Leben war nicht sehr gut damals. Aber es wurde schön, als sie Friedrich kennenlernte und zu ihm nach Holweide zog. 29 gemeinsame Jahre hatten sie. Fünf Monate nach seinem 100. Geburtstag starb Friedrich. „Um 18 Uhr in meinen Armen im Krankenhaus. War ein feiner Mensch.“

Ochs verliert ihren einzigen Angehörigen und ihr Zuhause. Sie hat keine Ausbildung, hat immer als Reinigungskraft und Haushälterin gearbeitet. Ihre Rente war zu niedrig, um weiter die Miete zu zahlen. Inzwischen wohnt sie in Köln-Dellbrück, 42 Quadratmeter Sozialbau, und vermisst Friedrich und ihren alten Stadtteil.

Das Müllsammeln gibt ihr eine Aufgabe. Und es erlaubt ihr, immer mal in Kontakt mit anderen zu sein.

Der Streit im Berliner Kleingarten begann im Sommer 2014. Es gab viele neue jüngere Familien in der Kolonie. Sie suchten, was sie in der Stadt vermissten: Natur, Erholung, einen Garten für ihre Kinder. Die Neuen waren modern, dachten ökologisch und hatten Erfolg. Sie wollten einen Tag des offenen Gartens organisieren, erzählt Robert Ide. Mit Spielen, einem Grillfest und einem Konzert. Ein paar von ihnen gründeten die Initiative „Netzwerk für moderne Laubenpieper“. Ide gehörte nicht dazu. Die Neuen wollten eine andere Kultur in der Kleingartenkolonie, mehr Offenheit, mehr Kontakt.

Die Alteingesessenen wollten die Initiative stoppen. Sie hatten Angst, dass die Neuen sie vertreiben. So war es ja auch bei der Gentrifizierung der Stadtviertel.

Die „modernen Laubenpieper“ feierten den Tag des offenen Gartens trotzdem. Als Konsequenz kündigte der Bezirksverband der Kleingärtner sechs Mitgliedern der Initiative. Juristinnen wurden aktiv, Briefe geschrieben. Die Menschen sprachen nicht mehr miteinander.

riesig

► extrem groß

abwarten

► hier: warten, bis die nächste Sache passiert

sich austauschen

► hier: sich gegenseitig Argumente nennen und Meinungen erzählen

schweigen

► nichts sagen

die Zustimmung, -en

► Ja für eine Idee/Sache

versprochen bekommen

► hier: garantiert bekommen

demnächst ► bald

die Siedlung, -en ► hier: Areal mit Wohnhäusern

der Bolzplatz, -e

► Fußballplatz

das Freibad, -er

► Schwimmbad, bei dem die Pools draußen sind

ziehen zu ► ≈ in die Wohnung / das Haus umziehen von

gemeinsame (-r/-s)

► hier: als Zeit, die man zusammen bringt

fein

► hier: angenehm; lieb

der/die Angehörige, -n

► ≈ Familie; Verwandte/-r

die Reinigungskraft, -e

► Person, die beruflich putzt

die Haushälterin, -nen

► Frau, die sich um den Haushalt von anderen Leuten kümmert

der Sozialbau, -ten

► günstige Wohnung vom Staat für Leute, die wenig verdienen

vermissen ► hier: traurig sein, weil man ... nicht mehr hat

gründen ► ≈ starten

das Netzwerk, -e

► ≈ soziale Gruppe

der Laubenpieper, -berlin.

► Kleingartenbesitzer

gehören zu

► ein Teil sein von

die Offenheit

► Qualität, dass man sich für Neues / für die anderen interessiert

der/die Alteingesessene, -n

► Person, die seit Langem an einem Ort ist

vertreiben

► hier: machen, dass ... weggehen muss

der Bezirksverband, -e

► hier: Teil eines Vereins, der sich um die Administration in einem Stadtteil kümmert

Kevin Rudel dachte früher nicht, dass er das kann: Bürgermeister sein. Heute macht es ihn zufrieden, in seinem Dorf die Fortschritte zu sehen.

„Dann kam es zu der legendären Mitgliedervollversammlung“, erzählt Ide. Alle trafen sich in einer Kirche in der Nähe der Kolonie. „Als die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden an der Reihe war, bin ich aufgestanden und habe gesagt, ich kandidiere“, sagt er. Ide erzählte seine Geschichte: von der Laube seiner Eltern und was sie seiner Familie bedeutete. Er sagte, dass er nur eines will: den Kleingarten wieder zusammenbringen. Die Mitglieder, alte und neue, wählten ihn mit großer Mehrheit zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Ides erste Ehrenamtsaktion war, die zwei Vertreter der zerstrittenen Parteien in seinen Garten einzuladen. Bei Brezeln und Bier redeten sie, stundenlang. Auf der nächsten Versammlung umarmten sich die beiden.

Ide sagt, erst durch den Krieg im Kleingarten hat er erkannt, wie wichtig ehrenamtliches Engagement sein kann. 2019 wurde er der erste Vorsitzende der Kolonie.

Um kurz nach ein Uhr mittags in Köln-Holweide sitzt Ilona Ochs auf einem Stuhl zwischen Containern. Und in Kisten: Plastikverpackungen, schlecht gewordene Salate und verschimmeltes Brot. Jeden Montag arbeitet Ochs bei der Tafel, seit 17 Jahren. Es ist ihr zweiter Job, noch ein Ehrenamt. Sie wirft weg, was man von der Lieferung nicht mehr benutzen kann. Neben ihr die Schlange von Kunden. Zwischendurch packt Ochs für sich selbst eine Tüte mit Lebensmitteln. Blumenkohl, Kartoffeln, Brot, Orangen, zwei Donuts.

Bürgermeister zu sein, hat sich Kevin Rudel eigentlich nie zugetraut. „Aber dann hab ich mich überwunden. Und jetzt weiß ich, ich krieg so was hin.“ Heute stört seine Freundin das Amt nicht mehr. Ein zweites Kind haben sie bekommen, das Haus ist gebaut.

Seine Freizeit braucht er jetzt aber für Arbeitseinsätze. Zum Beispiel, wenn das kleine Holzhaus neben einem Spielplatz kaputt ist. Denn dann müssen es Freiwillige reparieren. Rudel koordiniert diese Einsätze und ist oft auch selbst dabei. Das macht ihn zufrieden, sagt er: die Fortschritte im Dorf zu sehen.

Nach drei Stunden Arbeit bei der Tafel zittern Ilona Ochs ein bisschen die Hände. Sie reibt sich ihr Bein. „Ilona, brauchst du Hilfe?“, fragt eine Kollegin. „Neeein!“

Ochs muss das nicht machen, die Arbeit hier bei der Tafel. Sie kann sich auch einfach in die Schlange stellen und sich Essen holen. Will sie aber nicht.

Um halb sechs, als der letzte Kunde sein Essen bekommen hat, nimmt Ochs ihre Tüte mit Lebensmitteln. Langsam geht sie los. Bei der Bahnstation am Büddchen wird sie sich noch ein Feierabendbier holen. Zu Hause wird sie sich in ihren Sessel setzen, den Fernseher anmachen und vor den Acht-Uhr-Nachrichten einschlafen. Wenn sie dann in den frühen Morgenstunden wach wird und sich müde auf den Weg ins Bett macht, wird sie sich leise beschweren. Sie wird sich sagen, dass sie das einfach nicht mehr machen kann. Eigentlich.

die Mitgliedervollversammlung, -en

• ≈ Meeting aller Mitglieder einer Organisation

stellvertretende (-r/-s)

• hier: in zweiter Position nach dem Chef

kandidieren

• hier: sich als Kandidat vorschlagen

zusammenbringen

• hier: machen, dass ... wieder miteinander sprechen

der Vertreter, -

• hier: Person, die für eine Seite in einem Streit spricht

zerstritten

• im Streit

stundenlang

• in der Zeit von mehreren Stunden

sich umarmen

• ≈ als Gruß die Arme legen um

das Engagement, -s franz.

• hier: ≈ freiwillige Arbeit

verschimmelt

• schlecht geworden

die Tafel, -n

• hier: Verein, der Lebensmittel sammelt und diese armen Menschen gibt

die Schlange, -n

• Reihe von Personen, die warten

zwischendurch

• hier: in einer kurzen Pause

der Blumenkohl, -e

• großes, weißes Gemüse

sich zutrauen

• glauben, dass man ... gut machen kann

sich überwinden

• hier: eine schwierige/unangenehme Sache doch tun

hinkriegen

• ☺ mit Erfolg machen

so was

• ☺ so etwas

der Arbeitseinsatz, -e

• Aktion für die Arbeit, z. B. Fahrt, Mission ...

zittern

• hier: schnelle, unkontrollierte Bewegungen machen, weil man extrem müde und ohne Kraft ist

reiben

• hier: mit der Hand über ... gehen, um warm zu werden

das Büddchen, - westdt.

• ☺ Kiosk

das Feierabendbier, -e

• ☺ Bier, das man gern nach dem Feierabend trinkt, z. B. um sich auszuruhen

**Gopal Gupta****Heimat:** Punjab in Nordindien**Alter:** 39**Beruf:** Ingenieur**Start:** Oktober 2018**Hobbys:** Gitarrespielen, Radfahren

MEIN ERSTES JAHR

„Man macht am besten alles selbst“

Für die Karriere wollte der Ingenieur Gopal Gupta nach Deutschland. Dort lernte der Inder nicht nur Berufliches. Er weiß jetzt auch, warum viele Deutsche so gutes Werkzeug zu Hause haben. **LEICHT AUDIO**

**Wolfsburg**

Dort liegt es: Niedersachsen
Dort wohnen: 123 840 Menschen
Interessant ist: Wolfsburg ist eine ziemlich junge Stadt. Sie ist erst 1938 gegründet worden – als Produktionsort der Autofirma Volkswagen und Wohnort für deren Angestellte. Bis 1945 hatte sie den komplizierten Namen Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben.

Mein Tipp

In der Autostadt können Kundinnen und Kunden von Volkswagen nicht nur ihre Neuwagen abholen. In dem Areal gibt es auch ein Museum und einen Freizeitpark. Für einen Ausflug empfehle ich den Tankumsee in der Nähe der Stadt Gifhorn. Dort ist es speziell im Sommer sehr schön.

Eine Lektion habe ich in Deutschland früh gelernt: Man macht am besten alles selbst. In Indien findet man extrem schnell für wirklich alles einen Dienstleister. Auch wenn man nur einen Nagel in die Wand schlagen will. In Deutschland ist so ein Service oft umständlich und teuer.

Ich bin im Oktober 2018 ohne meine Frau und meine beiden Kinder von Indien nach Wolfsburg gezogen. Zuerst wollte ich nämlich eine Wohnung für uns alle finden. Meine Familie ist dann ein halbes Jahr später nachgekommen. Die Möbel in der Wohnung habe ich alle selbst transportiert und aufgebaut. Jetzt weiß ich auch, warum die Deutschen so viel gutes Werkzeug zu Hause haben.

Wolfsburg war nicht ganz neu für mich. Ich habe vorher in der westindischen Stadt Pune bei Volkswagen als Ingenieur gearbeitet. Deshalb war ich immer wieder auch ein paar Tage in der Zentrale in Wolfsburg. Aber ich wollte mehr internationale Berufserfahrung sammeln. Das fördert die Karriere. Also habe ich mich auf eine Stelle bei der Firma in Deutschland beworben. Mit Erfolg!

Die Sprache habe ich schon vorher gelernt: Ich habe sechs Jahre lang Wochenendkurse gemacht. Mein Tipp ist: üben, üben, üben – und das wirklich jeden Tag. Man muss eine Beziehung mit der neuen Sprache führen und gern Zeit mit ihr verbringen. So ist es bei mir. **Deutsch perfekt** hilft mir beim Lernen sehr. Die Texte auf unterschiedlichen Sprachniveaus sind eine tolle Motivation für mich. Bei der Arbeit schreibe ich zudem alle E-Mails auf Deutsch. Und in Konferenzen spreche ich meistens Deutsch.

Für meine Familie war es am Anfang nicht so leicht in einem fremden Land. Aber jetzt lernt meine Frau auch die Sprache. Außerdem haben wir Freunde gefunden. Die Menschen in Wolfsburg sind hilfsbereit und neugierig. Manchmal sind die Leute überrascht, dass wir Deutsch sprechen können.

Ein bisschen vermissen werden wir Indien wahrscheinlich immer. Aber jetzt sind wir hier. Und ich mag den Job und das Land. Neue Erfahrungen sind wichtig im Leben. Auch wenn man dafür manchmal Mut braucht.

Aufgeschrieben von Eva Pfeiffer

die Lektion, -en

- Inhalt im Unterricht;
- hier: Sache: Man muss sie lernen.

der Dienstleister, -

- Firma oder Person: Sie bietet einen Service an.

der Nagel, -

- ≈ kurzes Ding aus Metall: Man kann daran ein Bild hängen.

schlagen

- hier: (mit einem Werkzeug) machen in/an

umständlich

- kompliziert

gezogen

- Part. II von: ziehen = hier: gehen; umziehen

nachkommen

- hier: auch kommen

aufbauen

- hier: aus Teilen zusammenmachen

Berufserfahrung sammeln

- durch die Arbeit in einem Beruf viel Wissen bekommen

fördern

- hier: gut sein für

eine Beziehung führen

- hier: ≈ wie Freunde sein

Zeit verbringen mit

- hier: ≈ Zeit investieren in

das Sprachniveau, -s

- franz.
- ≈ Qualität von Sprachkenntnissen

zudem

- außerdem

hilfsbereit sein

- gern helfen

vermissen

- traurig sein, weil jemand oder etwas nicht da ist

der Mut

- ↔ Angst

Wolfsburg**Sie ist gegründet worden.**

- ≈ Man hat sie konstruiert/gestartet.

deren

- hier: von ihr

der KdF-Wagen, -hist.

- von den Nationalsozialisten geplantes, günstiges Auto

(KdF hist.

- *kurz für:* Kraft durch Freude ≈ Freizeitorganisation der Nationalsozialisten mit der Idee, dass die Menschen sich als eine Nation fühlen)

(die Kraft, -e

- hier: Energie)

(die Freude

- von: sich freuen)

Mein Tipp**der Freizeitpark, -s**

- Park mit Angeboten für die Freizeit wie Karussells, Spielplätze oder Shows



Diesen Text hier kostenlos hören!

www.deutsch-perfekt.com/audio-gratis



Das große Aufräumen

Asteroiden, Reste von Satelliten und andere Objekte – aus dem Orbit könnten Dinge kommen, die gefährlich werden für die Erde. Die Europäer wollen nun endlich etwas dagegen tun. Ist dafür noch genug Zeit? Von Alexander Stirn

Gefahren waren für die Mission des Deutschen Matthias Maurer auf der Internationalen Raumstation (ISS) schon lange vorher geplant – als Thema für seine Experimente auf der ISS. Mit diesen Arbeiten sollte der 51-Jährige Gesundheitsrisiken wie Immunstress oder Fieber im Orbit untersuchen. Dann aber wurde Mitte November etwas ganz anderes für die Gesundheit des Astronauten aus dem Saarland gefährlich: Wegen einer möglichen Kollision mit Weltraumschrott mussten Maurer und seine sechs Kolleginnen und Kollegen sich in zwei Raumschiffen in Sicherheit bringen. Warum kam da keine Müllabfuhr?

Die Müllabfuhr kommt etwas später, aber sie kommt. Versprochen. Im Jahr 2025 vielleicht. Dann will die Europäische Raumfahrtagentur ESA zum ersten Mal den Schrott in der Erdumlaufbahn entsorgen. Das große Aufräumen in der Raumfahrt. Das ist der Plan.

Endlich wollen die europäischen Raumfahrtnationen etwas gegen die Gefahren aus dem Orbit tun. Rund 550 Millionen Euro wollen sie dafür ausgeben. Die dringendste Aufgabe dabei: Weltraumschrott, der die viele Milliarden Euro teure Infrastruktur in der Erdumlaufbahn vernichten könnte. Es gibt aber noch größere Aufgaben: Asteroiden und auch die Sonne sind eine Gefahr für die Erde. Deshalb plant die ESA erste Aktionen zur Gefahrenabwehr, irgendwann in den nächsten Jahren. Viel Zeit dafür bleibt nicht.

Ungefähr 8000 aktive Satelliten kreisen zurzeit um die Erde. Schon bald könnten es 25 Mal so viele sein. Zählt man nämlich die kleinen, billigen Satelliten der US-Raumfahrtfirma Space-X, könnten das in den nächsten Jahren schon 42000 mehr sein. Space-X will damit das Internet an fast jeden Ort der Erde bringen, ganz ohne Kabelanschluss.

Die wirkliche Gefahr liegt aber an anderer Stelle. Schon heute müssen



die Gefahr, -en

- gefährliche Situation; Risiko

die Raumstation, -en

- Station im Universum für Astronauten

der Weltraumschrott

- Satellitenteile, Kapselreste und Metallabfälle im Universum

das Raumschiff, -e

- spezielles Fluggerät, mit dem man das Universum entdecken kann

die Müllabfuhr, -en

- Firma, die den Müll wegtransportiert

die Raumfahrtagentur, -en

- Organisation für Entdeckungsmissionen des Universums

die Erdumlaufbahn, -en

- Weg als Orbit der Erde um die Sonne

entsorgen

- ≈ Müll wegmachen

vernichten

- komplett kaputt machen

die Gefahrenabwehr

- Strategien, mit denen man sich gegen Gefahr schützt

kreisen um

- im Kreis fahren um



Foto: ESA

Die europäische Mission **Lagrange** soll frühestens 2026 die Sonnenaktivitäten kontrollieren.

durchschnittlich drei Satelliten pro Tag ein Ausweichmanöver fliegen, damit es im All keine Kollision gibt. So hat es Bill Beckman vom Satellitenhersteller Boeing kalkuliert. In Zukunft könnten es acht Manöver pro Stunde sein.

Es ist aber komplett unklar, wer ausweichen muss, wenn zwei aktive Satelliten aufeinander zufliegen. Es gibt keine Verkehrsregeln im All. Es gibt kein rechts vor links. „Das ist noch immer Wilder Westen“, sagt Holger Krag. Er ist der Leiter des Programms für Weltraumsicherheit bei der ESA in Darmstadt.

Die meisten Ausweichmanöver finden aktuell aber nicht wegen anderer aktiver Satelliten statt, sondern wegen Schrott. Das Space Surveillance Network des US-Militärs hat mehr als 23 000 Teilchen auf dem Radar, die größer als fünf Zentimeter sind. Ungefähr ein Drittel davon sind alte Satelliten oder Reste von Raketenteilen. Sperrmüll in der Mikrogravitation.

Global rechnet die ESA mit einem ökonomischen Verlust von 3240 Milliarden Euro, wenn ein Asteroid mit einem Kilometer Durchmesser auf die Erde treffen würde. Und auch bei Satelliten hat eine Kollision schlimme Konsequenzen. Als zum Beispiel im Februar 2009 ein amerikanischer Iridium-Satellit mit einem alten Satelliten des russischen Militärs kollidierte, gab es eine Wolke aus rund 2300 Teilen. In der Zeit damals mit wenig Verkehr im All war das kein



Der europäische Satellit Hera soll 2024 untersuchen, ob der amerikanische Satellit Dart Erfolg hatte.

großes Problem. In Zukunft könnte aber eine Kaskade aus noch viel mehr Kollisionen die Konsequenz sein. Die populären erdnahen Umlaufbahnen wären dann nicht mehr zu benutzen.

Genau hier will die ESA etwas ändern. Gemeinsam mit dem Schweizer Start-up Clearspace arbeitet sie an einem Müllwagen für den Orbit. 120 Millionen Euro kostet das Projekt.

2025 könnte CleanSpace One, so der Name des kleinen Putzsatelliten, starten. Er soll sich einem circa 100 Kilogramm schweren Restteil einer europäischen Rakete vorsichtig nähern, es mit vier Roboterarmen nehmen und dann kontrolliert zum Absturz bringen.

Vor allem aber soll CleanSpace One zeigen, dass ein Manöver wie dieses möglich ist – auch finanziell. „Wenn der Gesetzgeber sieht, dass so etwas funktioniert, dann kann er es zur Auflage für Satellitenbetreiber machen“, sagt Krag.

das Ausweichmanöver, -

- Manöver: Man geht zur Seite, um keine Kollision zu haben.

das All

- Universum

aufeinander zufliegen

- so fliegen, dass man eine Kollision haben wird

rechts vor links

- Regel im Straßenverkehr: Wer von rechts kommt, darf zuerst fahren.

der Wilde Westen

- hier: chaotische Situation ohne Regeln

das Militär

- ≈ Armee

das Raketenteil, -e

- Teil von einem Fluggerät für den Start von Weltraummissionen

der Sperrmüll

- großer, schwerer Müll

rechnen mit

- hier: vermuten, dass etwas ... sein wird

der Verlust, -e

- finanzielles Minus

der Durchmesser, -

- ≈ Linie durch die Mitte einer runden Sache

treffen auf

- hier: eine Kollision haben mit

kollidieren

- eine Kollision haben

erdnah

- in der Nähe von der Erde

sich nähern

- immer mehr in die Nähe kommen von

zum Absturz bringen

- erreichen, dass ... von weit oben nach unten fällt

der Gesetzgeber, -

- hier: Regierung

die Auflage, -n

- hier: juristische Bedingung

der Satellitenbetreiber, -

- Firma, die Satelliten besitzt

Asteroiden

kommen immer wieder in gefährliche Nähe zur Erde.



Bei dem Treffen des Satelliten **Dart** mit dem Asteroiden Dimorphos im Herbst ist die Frage: Kann der Satellit die Flugrichtung des Asteroiden ändern?

Das bedeutet: Wer seinen Müll nicht selbst herunterbringen kann, muss in Zukunft die Müllabfuhr rufen – auch wenn ihn das Geld kosten wird. Noch ist das zwar nur ein Wunsch. In der Praxis gibt es aber keine Argumente dagegen, auch größere Objekte so zu entsorgen. Die Kolosse würde man dann über dem Pazifik zum Absturz bringen. Dort sind sie für niemanden gefährlich.

Auf den Kopf kann den Menschen aber etwas anderes fallen: Asteroiden. Sie kommen auf ihrem Weg um die Sonne der Erde immer wieder gefährlich nahe. Zuletzt explodierte im Februar 2013 über dem russischen Tscheljabinsk ein fast 20 Meter großer Asteroid. Die Energie von 20 oder 30 Hiroshima-Bomben wurde frei. 1500 Menschen verletzten sich – die meisten nur leicht.

Um in Zukunft vor Asteroiden warnen und Städte evakuieren zu können, scannen Teleskop-Projekte wie der

Catalina Sky Survey in Arizona oder Pan-Starrs auf Hawaii den Himmel permanent nach Asteroiden wie diesem. Sie finden so mehr als 2000 erdnahe, aber fast immer ungefährliche Asteroiden. In Zukunft wollen auch die Europäer an der Suche teilnehmen.

Bei den ganz großen Asteroiden mit mehr als einem Kilometer Durchmesser helfen aber keine Evakuierungen. Sie wären das Ende ganzer Kontinente. Die gute Nachricht: Mehr als 90 Prozent dieser Asteroiden sind wahrscheinlich bekannt. Keiner von ihnen ist auf Kollisionskurs.

Aber was, wenn die Scanner doch einmal konkrete Gefahren feststellen? „Je früher man eingreift, desto weniger muss man tun“, sagt Holger Krag. Entdeckt man einen Killerasteroiden früh genug, dann kann ihn schon ein kleiner Schubser aus seiner Bahn bringen. Um zu testen, was dafür nötig wäre, hat die US-Raumfahrtbehörde Nasa Ende November die Raumsonde Dart

herunterbringen

- nach unten bringen

nahe kommen

- in die Nähe kommen von

explodieren

- plötzlich und in viele Teile kaputtgehen

warnen vor

- hier: sagen, dass ... als schlimme Sache kommen wird

auf Kollisionskurs sein

- eine Route fliegen, auf der es eine Kollision geben wird

eingreifen

- hier: aktiv werden und eine Gefahr stoppen

der Schubser, -n

- von: schubsen = mit etwas Kraft drücken

aus seiner Bahn bringen

- hier: so schubsen, dass ... seine Route ändert

die Raumfahrtbehörde, -n

- Amt für Weltraummissionen

die Raumsonde, -n

- Fluggerät im Universum, das autonom fliegen kann

beschießen

- ≈ schießen auf

die Umlaufzeit, -en

- hier: Zeit, die ein Mond braucht, um wieder an derselben Stelle anzukommen

der Bruchteil, -e

- sehr kleiner Teil

messen

- hier: als Zahl feststellen

folgen auf

- hier: nach ... kommen

die Radiowelle, -n

- elektromagnetisches Signal mit weniger als 3000 Gigahertz

wertlos sein

- nichts wert sein

die Geschwindigkeit, -en

- Schnelligkeit, wie viel km/h jemand/etwas fährt odér geht

das Projektil, -e

- Teil, das mit hoher Geschwindigkeit durch die Luft fliegt

schleudern

- mit Kraft werfen

geladen

- ≈ mit Energie für den Atomen

der Sonnensturm, -e

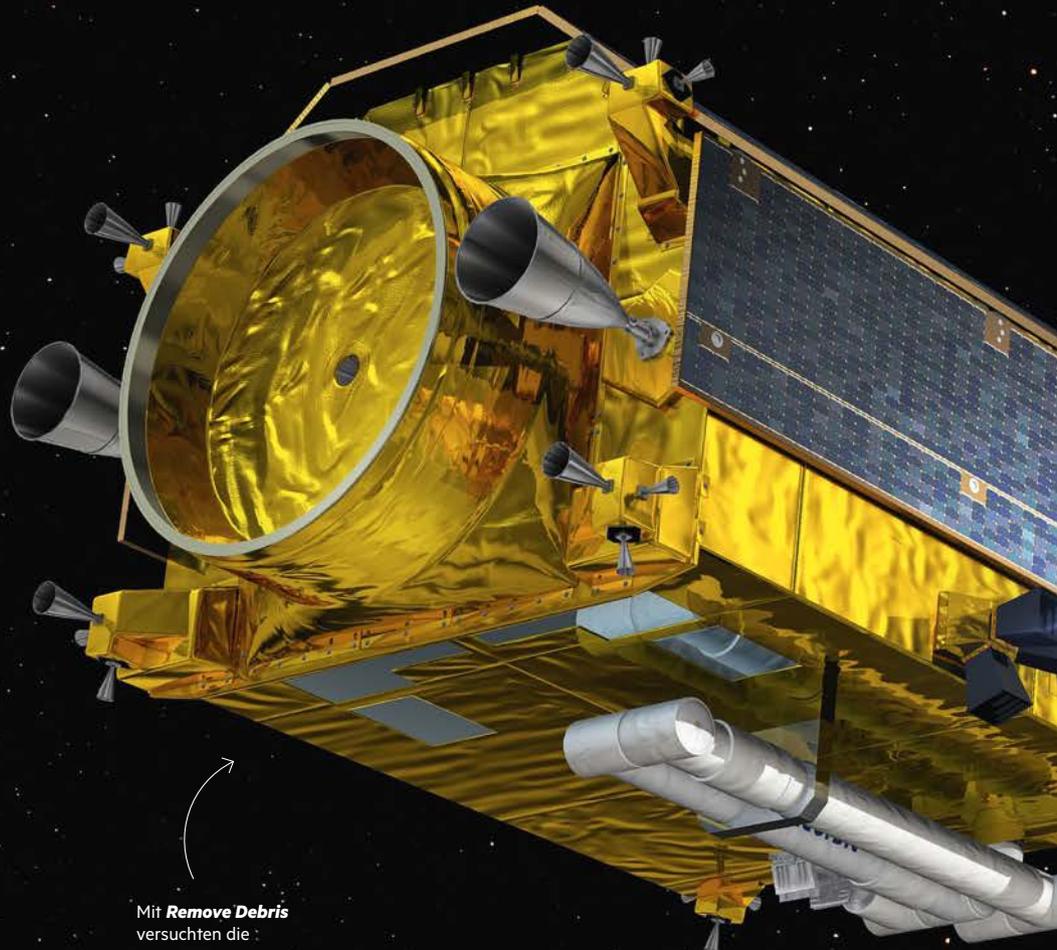
- geomagnetisches Phänomen im Orbit, wie ein Schock aus Sonnenwinden

das Stromnetz, -e

- Infrastruktur für Strom

überlastet

- hier: so, dass es nicht stark genug ist



Mit **Remove Debris** versuchten die Europäer 2018, Objekte im Orbit zu fangen – ohne Erfolg.

gestartet. Sie soll den Mond eines ungefährlichen Asteroiden beschießen – und so leicht aus der Bahn bringen. Die Aktion würde die Umlaufzeit des Asteroiden um den Bruchteil einer Sekunde ändern. Das kann man von der Erde aus messen.

Hera heißt die rund 300 Millionen Euro teure Mission der ESA, die Ende 2024 auf Dart folgen soll. Mit Lasern, Radiowellen und einem optischen Teleskop soll sie dann die Größe des Kraters feststellen, der den Amerikanern hoffentlich gelungen ist. Sie soll untersuchen, wie viel Material bei der Kollision herausgeschlagen wird. Vor allem aber soll sie das circa 160 Meter große Stück im Detail analysieren.

„Wir müssen dessen Masse kennen, ohne die Masse ist das ganze

Experiment wertlos“, sagt Krag. Denn erst mit allen Daten – der Masse und Geschwindigkeit des Projektils, der neuen Umlaufzeit, der Menge an herausgeschlagenem Material und der Masse des Zielobjektes – ist eine Kalkulation dazu möglich, wie effektiv das Manöver war. Und erst dann wird klar sein, was nötig sein wird, um einen Asteroiden abzulenken.

So können sich die Menschen aber nicht vor der Sonne schützen. Diese schleudert nämlich immer wieder Milliarden Tonnen geladener kleiner Teile ins All. Die schnellsten dieser Sonnenstürme können schon 15 Stunden später die Erde erreichen. Chaos ist das Resultat: Die Stromnetze wären überlastet, sodass viele Transformatoren nicht mehr funktionieren würden. Auf

Die Menschen müssen sich noch vor etwas anderem schützen: der Sonne.

der Erde würde es dann für eine Zeit von mehreren Monaten dunkel werden. Satelliten würden kaputtgehen. Flüge wären in Gefahr. Die globale Schadenssumme könnte mehrere Billionen Euro sein.

Das Problem: Es ist heute kaum möglich, vor so einer Katastrophe früh genug zu warnen. Raumsonden wie das europäisch-amerikanische Sonnenobservatorium Soho beobachten zwar die Sonne, aber nur frontal. Welche Stürme wie schnell zur Erde kommen, kann man aus dieser Perspektive nicht feststellen.

Eine mehrere Hundert Millionen Euro teure ESA-Mission soll das ändern: Die Sonde Lagrange wird ihren Platz circa 150 Millionen Kilometer entfernt von Erde und Sonne bekommen. Lagrange sieht so von der Seite, was der Stern gerade Richtung Erde schleudert. „Dadurch können wir besser messen, wann so eine Massenfront ankommt“, sagt Krag.

Im Idealfall soll es auch möglich werden, bei einem besonders starken Sonnensturm manche Stromnetze und Satelliten abzuschalten, Operationen zu verschieben oder Flugzeuge zur Sicherheit nicht starten zu lassen.

Noch gibt es viele dieser Pläne nur auf dem Papier. 900 Millionen Euro wollte ESA-Generaldirektor Johann-Dietrich Wörner Ende 2019 in Sevilla von den Mitgliedsstaaten für die Gefahrenabwehr aus dem All. Bekommen hat er damals weniger als 550 Millionen.

Mit diesem Betrag ist es zwar möglich, alles zu realisieren, sagt Wörner. Aber mit manchen Dingen muss man dann etwas später beginnen. Für die Müllbeseitigung im All fehlen zum Beispiel noch 38 Millionen Euro. Bei Hera, dem Unfallkommando für Asteroiden, sind es 130 Millionen. Und bei Lagrange fehlt so viel, dass erst einmal nur die Instrumente entwickelt werden sollen. Frühester Starttermin: im Jahr 2026.

Wörner, der inzwischen nicht mehr ESA-Generaldirektor ist, konnte nach Sevilla trotzdem eine optimistische Nachricht mitteilen. „Erstmals ist es uns gelungen, das Thema ‚Sicherheit im Weltall‘ als eigene Säule innerhalb der ESA zu etablieren.“

Die Müllabfuhr, sie ist bestellt – genau wie die Asteroidenabwehr und der Sonnenschutz. Jetzt muss all das nur noch früh genug kommen.

die Schadenssumme, -n
► Kosten der Dinge, die kaputtgegangen sind

... beobachten
► hier: genau sehen, was mit ... passiert

dadurch
► hier: so; auf diese Art

die Massenfront, -en
► besonders großer Sonnensturm

im Idealfall
► im idealen Szenario

abschalten
► ausmachen

die Müllbeseitigung
► von: Müll beseitigen ≈ Müll wegmachen

erstmal
► zum ersten Mal

die Säule, -n
► hier: zentraler Aspekt

innerhalb
► ≈ in

etablieren
► hier: ≈ starten

der Sonnenschutz
► hier: Geräte und Strategien, die vor der Sonne schützen sollen



Als Test schickte **Remove Debris** Subsatelliten in den Orbit, um sie dann wieder zu fangen.



Den Wohnungsmarkt stärker regulieren?

Die Mieten werden immer teurer. Speziell in den deutschen Metropolen können sich viele Menschen keine Wohnung mehr leisten. Muss der Staat mit neuen Gesetzen mehr gegen die hohen Preise tun?

SCHWER

Ja „Menschen haben ein Recht auf bezahlbaren Wohnraum.“

Wohnen ist ein Grundrecht. Mieterinnen und Mieter müssen die Möglichkeit haben, eine bezahlbare Wohnung zu finden – und dort dauerhaft zu leben. Vermieterinnen auf der anderen Seite sind daran interessiert, mit ihren Immobilien so viel wie möglich zu verdienen.

Diese gegensätzlichen Interessen muss das soziale Mietrecht in Harmonie bringen. Die Verantwortung dafür hat der Gesetzgeber. Er muss die Weichen dafür stellen, dass es genug Wohnraum gibt. Das muss dort sein, wo die Menschen ihn brauchen. Und genau diese Menschen müssen ihn sich leisten können. Zurzeit erleben Mieter aber leider das Gegenteil.

Die Mieten sind in vielen deutschen Städten in den letzten Jahren fast schon explodiert. Ein Grund für die extrem schwierige Situation auf dem Wohnungsmarkt ist die zunehmende Spekulation mit Immobilien. Die aktuellen hohen Mietpreise und permanente Mieterhöhungen sollen maximalen Profit bringen. Das zwingt Menschen dazu, aus ihren Wohnungen auszuziehen und ihre Viertel zu verlassen.

Stehen Wohnungen leer, werden sie oft aus spekulativen Gründen zuerst einmal nicht vermietet. Oder man nimmt sie aus dem Markt der angebotenen Mietwohnungen, weil man sie als teure Ferienunterkünfte anbietet. Auch findet oft eine Sanierung statt, um die Immobilien danach als teure Eigentumswohnungen zu verkaufen.

Menschen haben aber ein Recht auf bezahlbaren Wohnraum. Die Politik muss helfen, dieses Recht durchzusetzen. Dafür sind praktikable Regeln elementar. Wir brauchen sie schnell. Und alle Marktteilnehmerinnen müssen sich daran halten. Nur so ist sozialer Friede auf dem Wohnungsmarkt dauerhaft möglich.

der Wohnraum

- hier: alle Wohnungen auf dem Wohnungsmarkt

das Grundrecht, -en

- hier: garantiertes Recht eines Menschen, z. B. das Recht auf Leben, Freiheit, freie Meinung

dauerhaft

- permanent

die Immobilie, -n

- Gebäude oder ein Stück Land

der Gesetzgeber, -

- hier: Parlament, das Gesetze beschließt

die Weichen stellen für

- hier: Gesetze beschließen, um ... möglich zu machen

explodieren

- hier: extrem schnell steigen

zunehmend

- = immer mehr

leer stehen

- hier: keinen Mieter haben

die Sanierung, -en

- = Renovierung

durchsetzen

- hier: dafür sorgen, dass ... tatsächlich gilt

sich halten an

- sich orientieren an

der soziale Friede

- Harmonie zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen

der Deutsche Mieterbund

- Organisation, die für die Rechte von Mietern in Deutschland kämpft

Nein „Wir brauchen Gesetze, die das Bauen leichter machen.“

Viele fordern, dass der Wohnungsmarkt strenger reguliert werden soll, manche davon sogar die Enteignung von Wohnungsfirmen. Natürlich gehören Wohnen als soziales Gut und besonders die Mietpreise zu den Aufgaben der Politik.

Regulierung ist aber meist dann notwendig, wenn Märkte versagen. Steigende Mieten und steigende Wohnungspreise werden aber nicht immer von versagenden Märkten verursacht. Oft vergisst man dabei, dass die Politik zum Teil ja selbst zu der schwierigen Situation auf vielen Wohnungsmärkten beigetragen hat – zum Beispiel, weil sie die Zahl der Bauvorschriften in den letzten Jahren permanent erhöht hat. Das hat die Konsequenz, dass auch die Kosten immer weiter gestiegen sind.

1990 gab es in Deutschland rund 5000 gesetzliche Normen oder Vorschriften. Heute sind es mehr als 20000 Bauvorschriften. Die Bundesarchitektenkammer spricht sogar von fast 24000 Normen.

Wir brauchen Baugesetze, die das Bauen leichter machen – und keine, die es durch neue oder weiter geltende Regulierungen schwieriger machen. Die Investitionskosten im Wohnungsbau sind zwischen den Jahren 2000 bis Ende 2020 um knapp 70 Prozent gestiegen – auf rund 3700 Euro pro Quadratmeter.

Nur durch mehr Angestellte in den Bauämtern, schnellere Planungs- und Genehmigungsprozesse, eine stärkere Digitalisierung und weniger Bauvorschriften werden wir die schwierige Situation auf den Wohnungsmärkten verbessern. Intensivere Regulierungen lösen keine Probleme. Dazu gehören die Mietpreisbremse und der Mietendeckel, die Mieten auf verschiedene Art limitieren. Diese Gesetze machen das Wohnungsproblem in Deutschland schlimmer statt besser.

streng

- hier: sehr genau

die Enteignung, -en

- von: enteignen = Eigentum wegnehmen und z. B. dem Staat geben

das soziale Gut, -er

- wichtige Sache für die ganze Gesellschaft

versagen

- keinen Erfolg haben

beitragen zu

- hier: ein Grund sein, dass es ... gibt

die Bundesarchitektenkammer

- Organisation für die Interessen von Architekten in Deutschland

sprechen von

- hier: als Zahl nennen

die Digitalisierung

- hier: Veränderung und Innovation, sodass alles mit Computertechnik funktioniert und kontrolliert wird

die Mietpreisbremse

- seit 2015 Gesetze des deutschen Parlaments zur Regulierung der maximalen Miethöhe und möglichen Mietpreiserhöhungen, vor allem in Metropolen

der Mietendeckel

- früheres Gesetz für die Stadt Berlin zur Regulierung der maximalen Miethöhe und möglichen Mietpreiserhöhungen

der Sprecher, -

- hier: Person, die offizielle Informationen gibt, z. B. an die Medien

der Zentrale Immobilien Ausschuss

- Organisation für die Interessen von Immobilienbesitzern und -verkäufern in Deutschland



Melanie Weber-Moritz ist die Bundesdirektorin des Deutschen Mieterbunds.



André Hentz ist Sprecher des Zentralen Immobilien Ausschusses.



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Krankenversicherung

Mit zwei Typen von Krankenkassen und verschiedenen Tarifen hat Deutschland ein ziemlich spezielles Gesundheitssystem. Welche Krankenversicherung ist die richtige? **LEICHT PLUS**

Eigentlich soll jetzt alles anders sein. Zwei der drei Parteien in der neuen Regierungskoalition hatten mit Deutschlands Krankenkassen große Pläne: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) und die Grünen wollten das Versicherungssystem komplett ändern. Das wird aber nicht passieren. Denn der dritte Koalitionspartner, die Freie Demokratische Partei (FDP), ist dagegen.

Es ist nichts Neues, dass Parteien nach der Wahl nicht alle ihre Ideen realisieren. Aber der Plan war in diesem Fall schon fast revolutionär. Denn um das deutsche Krankenversicherungssystem zu ändern,

braucht es Mut. Das System ist nämlich nicht nur sehr speziell, sondern auch sehr alt. Zwei Prinzipien sind seine Basis: Eine Krankenversicherung ist nicht freiwillig. Jede Person mit ständigem Wohnsitz im Land muss sie haben – auch wenn sie keinen deutschen Pass hat. Außerdem gibt es zwei Typen von Krankenkassen: die gesetzlichen und die privaten.

Mehr als 73 Millionen Menschen in Deutschland sind Mitglied in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Das sind rund 90 Prozent der Bevölkerung. Die GKV geht zurück auf den Reichskanzler Otto von Bismarck. Er hat im Jahr 1883 das erste Gesetz dazu formuliert.

die Wahl, -en

• hier: das Wählen von Politikern für das deutsche Parlament

der Fall, -e

• hier: Situation; Beispiel

der Mut

• ↔ Angst

der ständige Wohnsitz, die ständigen Wohnsitze

• Wohnung oder Haus: Dort wohnt man meistens.

gesetzlich

• hier: so, dass es eine schriftliche Norm gibt, z. B.: Welche Therapien muss die Krankenkasse bezahlen?

das Mitglied, -er

• hier: Person: Sie ist bei einer Versicherung angemeldet.

die Bevölkerung, -en

• alle Einwohner

zurückgehen auf ...

• hier: von ... kommen

der Reichskanzler, -

• Chef von der Regierung in Deutschland (1871 - 1945)

das Gesetz, -e

• schriftliche Regel, die die Regierung macht und an der sich alle orientieren müssen

Das ist ein Rekord: Deutschland hat das älteste soziale Krankenversicherungssystem der Welt. Bismarcks Idee war, dass sich arbeitende Personen mit einem Jahreslohn bis zu einer bestimmten Lohngrenze krankenversichern müssen. Das Prinzip gilt auch heute noch: Angestellte mit weniger als 64 350 Euro Bruttojahreslohn müssen Mitglied in der GKV sein.

Es gibt nicht nur eine gesetzliche Krankenkasse, sondern aktuell 103 verschiedene. Mit rund acht Millionen Mitgliedern ist die Techniker Krankenkasse die größte. Zwischen den Kassen herrscht ein intensiver Wettbewerb. Es ist für Versicherte nämlich leicht, die Kasse zu wechseln. Wie also findet man die richtige für sich?

Ein paar Aspekte sind bei allen gesetzlichen Kassen gleich. Der Basisbeitrag ist 14,6 Prozent des Bruttomonatslohns. Bei Angestellten bezahlt die Firma davon die Hälfte. Versicherte mit einem Jahresbruttolohn von mehr als 58050 Euro müssen für den Betrag darüber nichts mehr zahlen. Standard ist außerdem, dass nichtarbeitende Ehepartnerinnen und -partner und die Kinder kostenlos mitversichert sind.

Alle gesetzlichen Krankenkassen müssen Basisleistungen garantieren. Dann beginnen die Unterschiede, zum Beispiel beim Zusatzbeitrag. Fast alle gesetzlich Versicherten müssen ihn bei ihrer Kasse bezahlen. 2021 sind durchschnittlich 1,3 Prozent des Bruttomonatslohns zu den regulären 14,6 Prozent Beitrag dazugekommen. Bei manchen Kassen aber ist der Zusatzbeitrag günstiger. Außerdem ist der Service einer Krankenkasse relevant. Sind ihre Angestellten freundlich? Bekommt man bei Fragen schnell eine Antwort? Wie gut ist die Beratung?

Unterschiede gibt es auch bei den Zusatzleistungen. Einige gesetzliche Kassen bezahlen nämlich mehr als die Basisleistungen. Auch gibt es individuelle Tarife und Bonusprogramme. Ein Vergleich dieser Leistungen ist zu empfehlen. Denn die günstigste Krankenkasse ist nicht

immer die beste Wahl.

Bei der privaten Krankenversicherung (PKV) läuft das anders. Sie geht auf ein Gesetz im Jahr 1901 zurück. Das ist der Anfang von Deutschlands dualem System mit gesetzlich und privat Versicherten. Die PKV ist für Beamte, Selbstständige, Studierende und Angestellte mit einem Jahreslohn ab 64 350 Euro.

Das wichtigste Argument für die PKV: Ihre Mitglieder bekommen in vielen medizinischen Bereichen bessere Leistungen. Wegen dieses Aspekts gibt es in Deutschland schon lange Diskussionen. Eine Kritik ist: Das duale System teilt Patientinnen in zwei Klassen – eine Selektion zwischen Arm und Reich. Zum Beispiel, weil privat Versicherte schneller Termine bei Fachärzten bekommen. Oder weil für sie potenziell

bessere Therapien möglich sind.

Um die Krankenversicherung gerechter zu machen, wollten SPD und Grüne deshalb eine Bürgerversicherung für alle – und das Ende des dualen Systems. Dass die neue Regierung diese Idee jetzt nicht realisieren wird, hat einige Menschen im Land enttäuscht.

Aber auch wenn die PKV mehr Leistungen bezahlt: Sie ist nicht für alle besser als die GKV. Verschiedene private Kassen bieten unterschiedliche Tarife an. Die Beiträge sind unabhängig vom Lohn der versicherten Person. Sie orientieren sich an Faktoren wie dem Alter und der individuellen Gesundheit des Menschen. So bekommen junge gesunde Mitglieder günstige Tarife. Aber im Alter werden die Beiträge deutlich teurer.

Private Kassen bieten außerdem keine kostenlose Mitversicherung für Familienmitglieder an. Und der Wechsel von einer privaten Kasse in eine andere private ist sehr teuer.

Wer als gesetzlich Versicherter mehr Leistungen möchte, hat noch eine Option: Er kann eine private Zusatzversicherung abschließen, zum Beispiel für die Zahnärztin. Ein kleiner, aber populärer Kompromiss.

Eva Pfeiffer

bestimmte (-r/-s)

- hier: spezielle (-r/-s); hier: so, dass es eine Norm gibt, wie hoch diese Lohngrenze ist

gelten

- hier: die Norm sein

der Bruttojahreslohn, -e

- Lohn: Man bekommt ihn in einem Jahr. Davon muss man noch Steuern und Sozialversicherungsbeiträge bezahlen.

(der Beitrag, -e

- hier: Betrag: Man zahlt ihn jeden Monat an die Versicherung.)

herrschen

- hier: ≈ da sein

der Wettbewerb, -e

- hier: ≈ Situation, dass jeder versucht, eine gute wirtschaftliche Position zu bekommen

die Kasse, -n

- hier kurz für: Krankenkasse

der Basisbeitrag, -e

- Betrag: Ihn müssen alle Versicherten bezahlen.

die Hälfte

- 50 Prozent

mitversichert sein

- auch versichert sein

die Basisleistung, -en

- hier: Therapieformen oder Medikamente: Sie werden auf jeden Fall bezahlt.

der Zusatzbeitrag, -e

- Betrag: Man zahlt ihn jeden Monat zum Basisbeitrag extra.

durchschnittlich

- ≈ meistens: Das ist normal.

die Zusatzleistung, -en

- hier: Therapieform, die auch noch bezahlt wird

einige

- ein paar

das Bonusprogramm, -e

- hier: Angebot: Man bekommt z. B. Geld, wenn man spezielle Untersuchungen beim Arzt machen lässt.

die beste Wahl

- hier: die beste Krankenkasse

laufen

- hier: funktionieren

zurückgehen auf

- hier: ... als Basis haben

der/die Beamte, -n

- Person: Sie arbeitet in einer offiziellen Institution.

der Bereich, -e

- Sektor

teilen in

- hier: zwei oder mehr Gruppen/Kategorien machen aus

der Facharzt, -e

- Arzt mit besonderer Ausbildung, z. B. für Psychiatrie, Orthopädie, Dermatologie ...

gerecht

- hier: so, dass jeder das Gleiche bekommt

der Bürger, -

- hier: Einwohner von Deutschland

enttäuscht

- Part. II von: enttäuschen ≈ ein bisschen traurig machen

unabhängig

- hier: so, dass sie sich nicht am Lohn orientieren

deutlich

- hier: viel

abschließen

- hier: ≈ vereinbaren



Kurz, kürzer,



nicht mehr zu verstehen

Die deutsche Sprache ist für ihre extrem langen Wörter bekannt. Aber auch ihr Gegenteil kann für Lernende ein Problem sein: Abkürzungen. Was hilft?
Von Guillaume Horst

MITTEL

Yan Zhao hatte in ihrer chinesischen Heimat schon gut Deutsch gelernt, als sie zum ersten Mal im Studium eine Arbeit in der Sprache schreiben sollte. Doch bei der Recherche hatte sie ein Problem: „Ich musste wissenschaftliche Texte lesen. Darin waren sehr viele Abkürzungen, die ich nicht verstanden habe“, erzählt die Studentin. Im Deutschkurs hatte sie zwar gelernt, dass man statt zum Beispiel oft z. B. schreibt und statt und so weiter meistens usw. „Aber plötzlich kamen so viele Abkürzungen dazu“, sagt sie.

Heute kennt Zhao mehr Abkürzungen als nur z. B. und usw. Aber wenn sie wissenschaftliche Texte oder offizielle Dokumente liest, muss sie immer noch oft im Wörterbuch oder im Internet nach der Bedeutung von Kürzeln suchen. Es gibt davon im Deutschen nämlich eine Menge: Weil es viel Zeit kosten würde, alle Wörter auszuschreiben, haben die Deutschen kürzere Alternativen gefunden.

Dabei gelten ein paar Regeln. Kürzt man zum Beispiel eine Formulierung aus zwei oder mehr Wörtern ab, benutzt man nur den Anfangsbuchstaben dieser Wörter. So schreibt man statt siehe oben nur s.o., in der Regel wird mit i.d.R. abgekürzt, und das heißt ist oft d.h. Die einzelnen Wörter werden meistens durch Punkte voneinander getrennt. Das ist aber nicht immer so – wie das Beispiel und so weiter (usw.) zeigt.

Wenn man eine Abkürzung für ein einzelnes Wort finden will, gibt es mehr Varianten. Eine Möglichkeit ist, die ersten drei oder vier Buchstaben des Wortes zu nehmen. Statt Artikel kann man Art. schreiben, maximal wird zu max., und insbesondere heißt insb.

Bei Komposita benutzt man außerdem gern die ersten Buchstaben der beiden Wörter, aus denen das Wort zusammengesetzt ist: Halbsatz wird Hs., Fußnote wird Fn. Eine weitere Option ist, nur den

Anfangs- und den Endbuchstaben des Wortes zu verwenden: Nummer wird mit Nr. abgekürzt, und aus rund wird rd.

Vor allem bei längeren Wörtern gibt es noch eine andere Methode: Man schreibt ein paar Buchstaben des Wortes in der Reihenfolge, in der sie in dem Begriff vorkommen. Beispiele sind ggf. (gegebenenfalls), bzw. (beziehungsweise), Hrsg. (Herausgeber) oder auch Bsp. (Beispiel).

Für Zhao sind diese Regeln aber nicht klar genug. „Ich habe mich oft gefragt: Warum kürzt man vergleiche mit vgl. ab – und nicht mit verg.? Und warum heißt Vorbemerkung dann Vorb. – und nicht Vbk.?“, sagt sie. Eine definitive Antwort auf diese Fragen gibt es nicht. Denn die Abkürzungen sind Konventionen: Viele Leute haben eine Form für ein Wort benutzt, und irgendwann hat sich diese Form in der geschriebenen Sprache etabliert.

Abkürzungen sind Konventionen. Nicht alle sind logisch und funktionieren nach Regeln.

Ein wichtiger Teil von Abkürzungen ist die Groß- und Kleinschreibung. Ein abgekürztes Substantiv schreibt man weiter groß. Die Abkürzung für am Ende ist also a.E. Ein kleingeschriebener Buchstabe kann nämlich auch in einer Abkürzung eine andere Bedeutung haben als ein großgeschriebener. So steht S. für Seite, s. aber für siehe.

Die genannten Abkürzungen kommen vor allem in Briefen von offiziellen Institutionen oder in wissenschaftlichen Texten vor. Deshalb hilft es, eine Liste mit den wichtigsten Kürzeln zu machen. Es gibt außerdem einen neueren Typ Abkürzungen: in Handy- und Chatnachrichten.

MfG (Mit freundlichen Grüßen), VG (Viele Grüße), LG (Liebe Grüße): Vor allem Grußformeln am Ende von Nachrichten kürzen viele Menschen ab. Manche benutzen sie auch in der beruflichen Kommunikation. Andere Formulierungen sind aber nur unter Freundinnen und Freunden zu empfehlen. Zum Beispiel manche Abkürzungen aus dem Englischen: lol für laughing out loud (lautes

die Abkürzung, -en

– hier: wenige Buchstaben, die an der Stelle eines Wortes stehen, z. B. usw. = und so weiter

die Recherche, -n *franz.*

– hier: Suche nach genauen Informationen in einem speziellen Sektor / zu einem speziellen Thema

wissenschaftlich

– hier: ≈ systematisch mit Expertenwissen

dazukommen

– hier: auch benutzt werden

das Kürzel, -

– hier: Abkürzung

eine Menge

– sehr viel

ausschreiben

– hier: ohne Abkürzung schreiben

gelten

– hier: die Norm sein

so

– hier: zum Beispiel

in der Regel

– ≈ meistens

voneinander

– eines vom anderen

der Artikel, -

– hier: Abschnitt z. B. in einem Gesetz oder Vertrag

(das Gesetz, -e

– schriftliche Regel, die die Regierung macht und an der sich alle orientieren müssen)

insbesondere

– speziell

das Kompositum, Komposita

– Wort aus zwei oder mehr Wörtern

der Halbsatz, -e

– Teil eines Satzes

die Fußnote, -n

– ergänzende Erklärung in kleiner Schrift am unteren, äußeren Teil einer Textseite

eine weitere

– noch eine

der Begriff, -e

– Wort

gegebenenfalls

– ≈ in der konkreten Situation; vielleicht; ≈ wenn es nötig ist

beziehungsweise

– ≈ oder; genauer gesagt

der Herausgeber, -

– Person, die für eine Publikation verantwortlich ist

die Vorbemerkung, -en

– ein paar Worte zur Erklärung am Anfang

sich etablieren

– hier: akzeptiert werden; normal werden

siehe ...

– (Imperativ von: sehen) ≈ hier: so sagt es (auch) ...

vorkommen

– hier: ≈ benutzt werden

Lachen) oder *btw* für *by the way* (übrigens). Ein populäres deutsches Beispiel ist *hdl* für *hab' dich lieb* – oder noch stärker: *hdgdl* für *hab' dich ganz doll lieb*.

Mit Kürzeln kann man beim Schreiben Zeit sparen. Das funktioniert manchmal auch in der gesprochenen Sprache. So bestellen viele im Café keinen *Orangensaft*, sondern *O-Saft* und gehen zur *Uni* statt zur *Universität*. Der öffentliche Personennahverkehr ist der *ÖPNV* – oder man nimmt einfach die *Öffis*. Manche Kürzel sind so verbreitet, dass viele die

ausgeschriebenen Wörter gar nicht kennen. So wissen zum Beispiel nicht alle Deutschen, dass eine *GmbH* eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist.

Deshalb gibt es auch Kritik. Einige Menschen finden, dass die vielen Abkürzungen die Sprache weniger schön machen. Auch Zhao ärgert sich manchmal. Vor Kurzem hat sie gelernt, dass in Textnachrichten das Wort *vielleicht* mit *vll.* abgekürzt werden kann. „Warum muss man *vielleicht* abkürzen?“, fragt sie. „Das ist doch wirklich kein langes Wort!“

Hab' dich lieb.

- Ich mag dich (sehr).

ganz doll

- sehr

der öffentliche Personennahverkehr

- alle öffentlichen Verkehrsmittel in einer Stadt

verbreitet

- hier: überall zu finden

die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung

- spezielle juristische Form einer Firma

Wissen Sie's?

Was bedeuten diese Abkürzungen – (er)kennen Sie sie?

Offizielle Abkürzungen

1. Die Kommunikation über soziale Medien ist **v.a.** bei jungen Menschen ein wichtiger Teil ihres Lebens.

v.a.: _____

2. Für Online-Meetings kann man **bspw.** Zoom oder Teams benutzen.

bspw.: _____

3. Es ist **grds.** kein Problem, das Stadion 5000 Plätze größer zu machen.

grds.: _____

4. Wir verkaufen Filme, CDs, Spiele, Bücher **u.v.m.**

u.v.m.: _____

5. Das Sofa kostet **inkl.** Lieferung 499 Euro.

inkl.: _____

Internetsprache

6. Wir sollten **mMn** noch ein paar Leute einladen.

mMn: _____

7. Hey, ich fühl mich **iwie** krank. Besser, wir verschieben unser Treffen.

iwie: _____

8. Magst du **vll.** nächste Woche vorbeikommen?

vll.: _____

9. Am **WE** kann ich **wahrsch.** nicht.

WE: _____

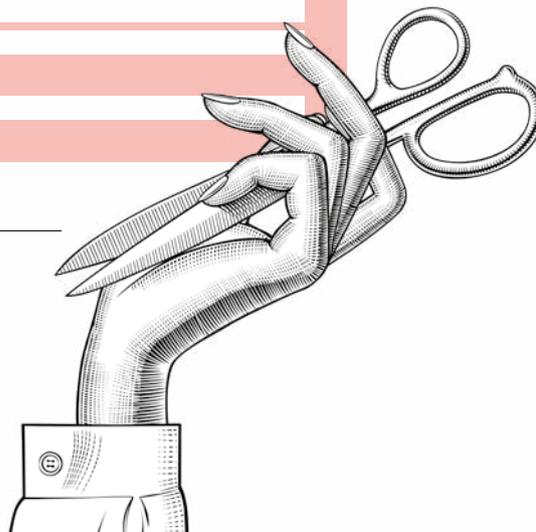
wahrsch.: _____

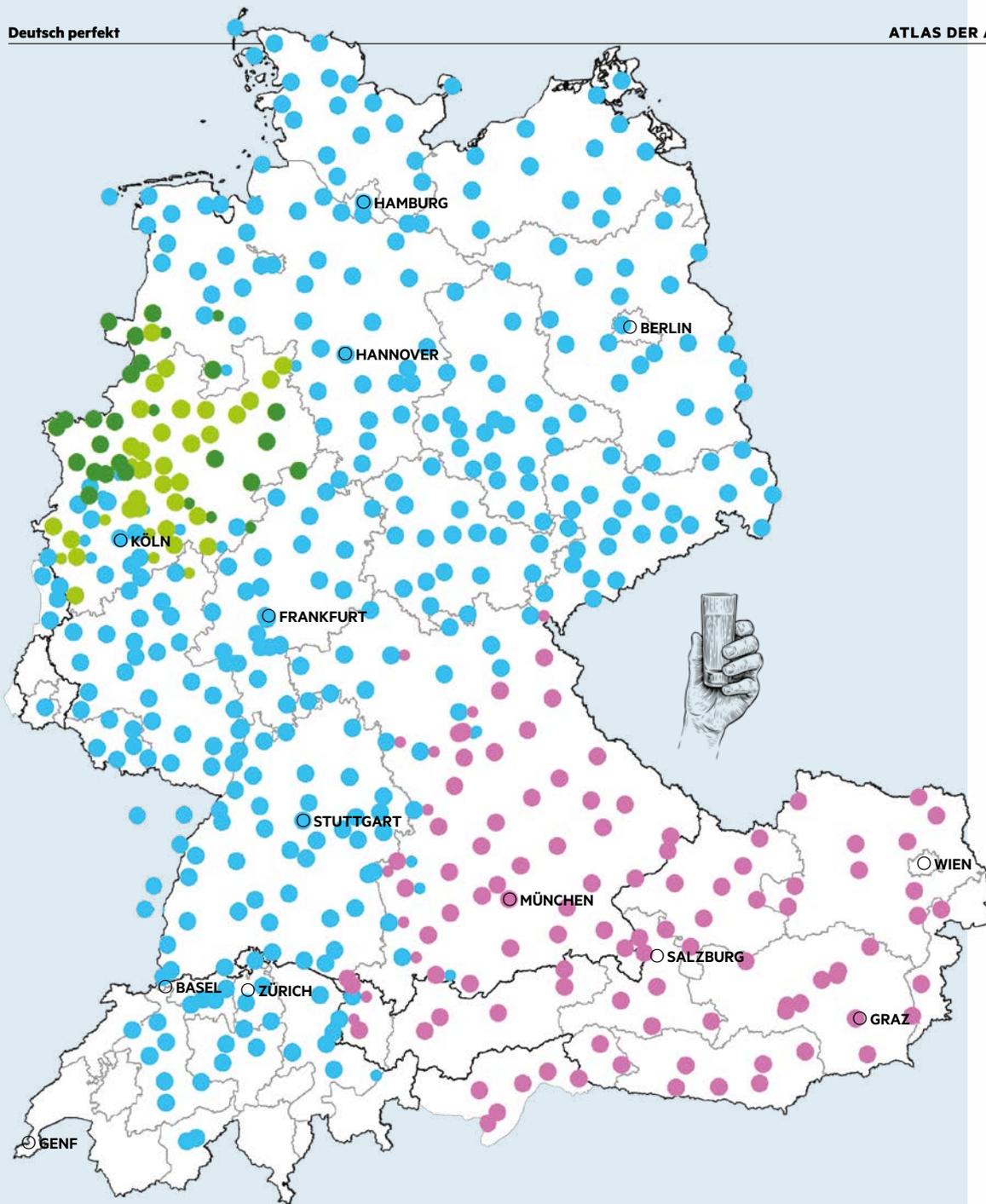
10. Lass uns noch mal **tel.**

tel.: _____

Lösungen: _____

1. v.a.: vor allem
2. bspw.: beispielsweise
3. grds.: grundsätzlich
4. u.v.m.: und vieles mehr
5. inkl.: inklusive
6. mMn: meiner Meinung nach
7. iwie: irgendwie
8. vll.: vielleicht
9. WE: Wochenende; wahrsch.: wahrscheinlich
10. tel.: telefonieren



**LEICHT**

- Schnapsglas
- Pinn(t)chen
- Pinneken
- Stamperl

der Schnaps, -e

- Getränk mit sehr viel Alkohol

der Haushalt, -e

- hier: Personen: Sie leben zusammen in einer Wohnung oder einem Haus.

spitz

- hier: an einem Ende dünn und so, dass man sich daran verletzen kann

(das) Südtirol

- Region im Norden von Italien an der Grenze zu Österreich

die Verbindung, -en

- hier: = Assoziation; Kontakt

bezeichnen

- hier: ein Wort sein für

der Baumstumpf, -e

- = unteres Stück/Teil vom dicken Teil von einem Baum: Es/Er bleibt, wenn der Baum nicht mehr steht.

treten

- hier: = mit dem Fuß gehen auf

fest

- hier: = mit viel Energie

Wo spricht man wie? Schnapsglas

Für viele Menschen gehören sie zum Standard-Inventar eines Haushalts: Schnapsgläser. Aus den kleinen Gläsern trinkt man Schnaps und andere Getränke mit sehr viel Alkohol. Schnapsglas ist in der Schweiz und in einem großen Teil Deutschlands dafür der Name. Nur im Nordwesten, im Südosten und in Österreich heißen die Gläser anders. So sagen die Menschen in Nordrhein-Westfalen und im südlichen Niedersachsen Pinnchen oder Pinntchen. Weniger oft hört man Pinneken. In den Dialekten im Nordwesten Deutschlands ist Pinn ein Name für kurze spitze Dinge. Und ein Schnaps ist für manche Deutsche

ein Kurzer. Daher kommen wahrscheinlich die Gläser-Namen Pinnchen, Pinntchen und Pinneken. Ein ganz anderes Wort benutzen die meisten Leute in Bayern, Österreich und Südtirol. Sie sagen Stamperl. Nur in der bayerischen Region um Würzburg und Nürnberg hört man öfter Schnapsglas. Eine Erklärung für den Namen Stamperl ist die Verbindung mit dem Wort Stumpen. Denn Stumpen bezeichnet etwas Kurzes, zum Beispiel einen Baumstumpf. Es kann aber auch eine Verbindung zu dem Wort stampfen geben – mit viel Energie treten oder drücken. Denn das stabile Stamperl kann man fest auf den Tisch „stampfen“.

Im Zug

LEICHT PLUS AUDIO



- | | | | | | |
|---|-------------------------|---|--|---|---|
| 1. die erste Klasse, -n | 4. die Gepäckablage, -n | 7. die (Sitzplatz-)Reservierungsanzeige, -n | 9. der Speisewagen, - (auch: das Bordrestaurant, -s) | 11. der Sonnenschutz, -e (auch: das Rolll, -s/ die Jalousie, -n franz.) | 13. der Schaffner, - (auch: der Kontrolleur, -e franz.) |
| 2. der Sitz, -e (auch: der Sitzplatz, -e) | 5. die Schiebetür, -en | 8. der Gang, -e | 10. das Gepäckregal, -e | 12. der Rucksack, -e | 14. der Großraumwagen, - |
| 3. die Steckdose, -n | 6. das Abteil, -e | | | | |

1. Zugfahrt L

Maya steigt in den Zug. Was passt? → Ergänzen Sie!

Rucksack – Sitzplatzreservierung – Sonnenschutz –
Gepäckablage – Abteil – Sitzplatz

- Ist das hier das _____ 124? Bin ich da richtig?
- Entschuldigung, das hier ist mein _____, glaube ich.
- Ich habe eine _____. Für den Sitz 34.
- Könnten Sie mir bitte helfen, meinen _____ auf die _____ zu legen?
- Die Sonne ist so hell, ich ziehe den _____ herunter.

2. Im Zug M

Was macht man im Zug? → Verbinden Sie!

1. einen Sitzplatz	A stecken
2. das Kabel des Laptops in die Steckdose	B essen
3. die Tasche ins Gepäckregal	C öffnen
4. die Schiebetür	D legen
5. im Bordrestaurant	E suchen

- Lösungen:**
- | | |
|--------------------------|-----------------|
| 1. Abteil | 1E 2A 3D 4C 5B |
| 2. Sitzplatz | 2. Sonnenschutz |
| 3. Sitzplatzreservierung | 4. Rucksack, |
| | Gepäckablage |

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Versichert! Wie Deutschland funktioniert
Seite 30 - 31

Was passt? → Ergänzen Sie!

Versicherte – Krankenversicherung – Zusatzversicherungen – Versicherungsbeitrag – Krankenkassen

- In Deutschland braucht jeder eine _____.
- Personen, die eine Versicherung haben, sind _____.
- Es gibt viele _____: gesetzliche und private.
- Jeden Monat muss man einen _____ bezahlen.
- Für mehr Leistungen gibt es _____.

2. Alles verstanden? Geschichten aus der Geschichte
Seite 54 - 55

In der Prüfung *Goethe-Zertifikat B1*, Teil 2, sollen Sie einen Text verstehen. → A, B oder C? Kreuzen Sie an! ✕

- Seit 1999 ...
 - A gibt es in Deutschland den Euro als Bargeld.
 - B gibt es die D-Mark.
 - C nutzen Banken den Euro für Buchungen.
- Nach der Einführung des Euro ...
 - A wurde alles teurer.
 - B blieb die Inflation unter dem Wert davor.
 - C verlor die D-Mark viele Fans.
- Am 1. Juni 1990 ...
 - A bekam Ostdeutschland die D-Mark.
 - B wurde Deutschland wieder ein Land.
 - C wurde die deutsch-deutsche Grenze geöffnet.

3. Kompakt Wie geht es eigentlich ...?
Seite 60 - 62

Wenn-dann-Zusammenhänge kann man auch ohne die Wörter *wenn* und *dann* schreiben. → Formulieren Sie wie im Beispiel!

- Wenn alle sich häufiger bedanken würden, dann wäre schon viel gewonnen.
würden alle sich häufiger bedanken, wäre schon viel gewonnen.
- Wenn Tierbesitzer keine Krankenversicherung für ihr Tier haben, dann zahlen sie die Behandlung selbst.

- Wenn eine Tierärztin Bereitschaftsdienst hat, dann muss sie innerhalb von 30 Minuten beim Tier sein.



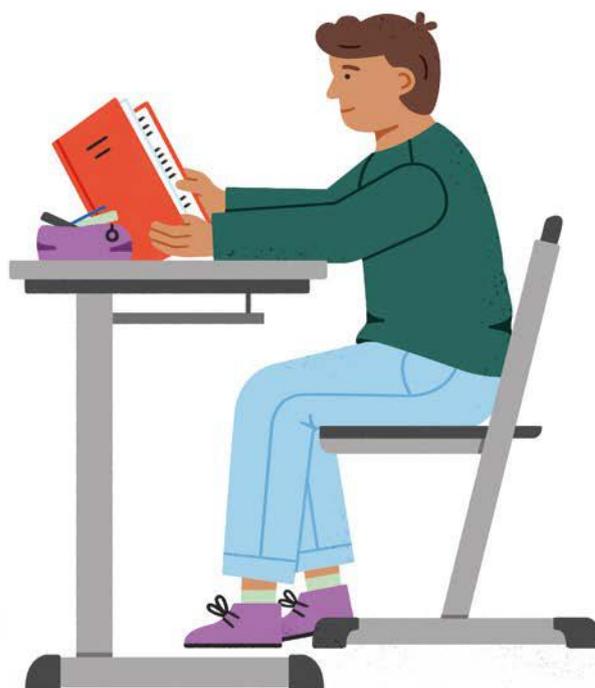
Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch **online** und **interaktiv** machen.

- Lösungen:**
1. Krankenversicherung
2. Versicherte
3. Krankenkassen
4. Versicherungsbeitrag
5. Zusatzversicherungen
 2. 1C 2B 3A
 3. 2. Haben Tierbesitzer keine Krankenversicherung für ihr Tier, zahlen sie die Behandlung selbst.
3. Hat eine Tierärztin Bereitschaftsdienst, muss sie innerhalb von 30 Minuten beim Tier sein.

Eine zu lösende Aufgabe

Mit dem Gerundiv drückt man eine Notwendigkeit oder eine Möglichkeit aus.

SCHWER PLUS



Partizip I

Partizipien kann man als Adjektive verwenden. Sie stehen dann vor dem Nomen und werden dekliniert. Man verwendet sie also attributiv.

Das Partizip I beschreibt einen Vorgang, der noch andauert. Man bildet es mit Infinitiv + -d:

- lernen → lernend

Die Endungen des Partizips I als Adjektiv hängen vom Artikelwort (steht vor dem Adjektiv) und dem Kasus und Genus des Nomens (steht nach dem Adjektiv) ab:

- der Schüler, der lernt → der lernende Schüler

Gerundiv

Wenn man das Partizip I mit zu verwendet, dann spricht man vom Gerundiv. Es ist eine Passiv-Ersatzform, und man kann damit eine Möglichkeit oder eine Notwendigkeit ausdrücken:

- Der Schüler liest die zu lernenden Seiten im Schulbuch. (= die Seiten, die gelernt werden müssen)

Das Gerundiv kann nur von transitiven Verben (also Verben mit Akkusativ-Ergänzung) gebildet werden. Bei trennbaren Verben wird zu nach dem Präfix eingeschoben:

- Dieser Brief muss heute noch abgeschickt werden. Der abzuschickende Brief liegt auf dem Schreibtisch der Teamassistentin.

Alternativen zum Gerundiv

Das Gerundiv wird vor allem in der Schriftsprache verwendet. Als Alternative dazu kann man auch eine dieser Konstruktionen verwenden:

- Relativsatz + Passiv + Modalverben sollen/müssen/können/dürfen:
Auf dem Schreibtisch der Assistentin liegt der noch abzuschickende Brief.
→ Auf dem Schreibtisch der Assistentin liegt der Brief, der noch abgeschickt werden muss.
- Relativsatz + sein + zu + Infinitiv:
Auf dem Schreibtisch der Assistentin liegt der noch abzuschickende Brief.
→ Auf dem Schreibtisch der Assistentin liegt der Brief, der noch abzuschicken ist.

Man verwendet das Gerundiv auch, um zu viele Passivformen in einem Text zu vermeiden.

1. Adjektivendungen M

Was ist die korrekte Endung des Partizips I?
→ Ergänzen Sie!

1. Ein weinend Mädchen sitzt auf dem Spielplatz.
2. Der Spaß machend Vater bringt es zum Lachen.
3. Er hat eine sprechend Puppe in der Hand.
4. Auf der Wiese stehen ein paar singend Kinder.
5. Die singend Kinder gehen zurück zur Schule.

3. Hausaufgabe S

→ Formen Sie den Relativsatz in ein Gerundiv um!

1. Das sind die Wörter, die gelernt werden müssen.
2. Hier ist ein Kapitel, das gelesen werden soll.
3. Wo sind die Aufgaben, die gelöst werden müssen?
4. Das ist die Präsentation, die vorbereitet werden muss.
5. Das ist ein Projekt, das geplant werden soll.

2. Auf dem Amt S

→ Ergänzen Sie das Gerundiv. Achten Sie auf die korrekte Form!

1. Hier ist das Formular. **(ausfüllen)**
2. Die Kästchen sind auf der Rückseite. **(ankreuzen)**
3. Die Fotos können Sie mir geben. **(beilegen)**
4. Und hier sind die noch Dokumente. **(unterschreiben)**
5. Die Gebühr beträgt 46,80 Euro. **(zahlen)**

4. Unterricht S

Lesen Sie die Sätze aus Übung 3 noch einmal.
→ Formulieren Sie sie um wie im Beispiel. Verwenden Sie dazu *sein* + *zu* + Infinitiv!

1. *Die Wörter sind zu lernen.*
2.
3.
4.
5.

Lösungen:

1.
 1. weinendes
 2. machende
 3. sprechende
 4. singende
 5. singenden
2.
 1. auszufüllende
 2. anzukreuzenden
 3. beizulegenden
 4. zu unterschreibenden
 5. zu zahlende
3.
 1. Das sind die zu lernenden Wörter.
 2. Hier ist ein zu lesendes Kapitel.
 3. Wo sind die zu lösenden Aufgaben?
 4. Das ist die vorzubereitende Präsentation.
 5. Das ist ein zu planendes Projekt.
4.
 2. Ein Kapitel ist zu lesen.
 3. Wo sind die Aufgaben, die zu lösen sind?
 4. Die Präsentation ist vorzubereiten.
 5. Ein Projekt ist zu planen.



Schnell reagiert

Elegant und schnell auf verbale Attacken reagieren? Das ist manchmal ziemlich schwer. Aber zum Glück kann man es lernen.

SCHWER PLUS

Sie kennen das vielleicht: Sie kommen von der Arbeit nach Hause und ärgern sich immer noch über etwas Blödes, was eine Kollegin oder ein Kollege schon vor Stunden zu Ihnen gesagt hat. In der Situation waren Sie so baff, dass Ihnen keine gute Reaktion eingefallen ist. Zu Hause fällt Ihnen plötzlich eine gute Antwort ein. Leider viel zu spät. Aber das ist jetzt vorbei: Schlagfertigkeit kann man lernen. Mit diesen Strategien finden Sie schnelle und clevere Antworten in überraschenden und schwierigen Situationen.

Vorbereitung

Simulieren Sie mögliche Situationen. Diese Fragen helfen dabei:

- Über welche Bemerkungen haben Sie sich in der letzten Zeit (besonders) geärgert? Notieren Sie sie, und überlegen Sie sich zu jeder mehrere mögliche Antworten. Ohne den Stress, sofort reagieren zu müssen, fallen einem oft kreativere Antworten ein.
- Welche unangenehmen Situationen könnten Ihnen in der nächsten Zeit im Alltag passieren? Suchen Sie schon jetzt mögliche Antworten auf blöde Kommentare. So sind Sie später nicht so leicht überrascht und deshalb schlagfertiger.
- Treffen Sie sich mit Freunden, und trainieren Sie!
- Üben Sie, auch in Stresssituationen eine lockere Körperhaltung zu haben und ruhig zu atmen.

Schlagfertig sein heißt, frech zu sein – aber auf eine freundliche Art. Bei verbalen Attacken ist es nicht so wichtig, eine originelle Antwort zu geben. Aber machen Sie den Mund auf! Wichtig ist, dass Sie reagieren und Attacken nicht einfach akzeptieren.

Strategien

Wenn Sie jemand provozieren will, können Sie die Aussage zum Beispiel bestätigen. Das hat die Person so sicher nicht erwartet:

- ▶ Du bist ja doch ziemlich dick geworden!
- ◀ Ja, auf den Bauch habe ich auch lange genug hingearbeitet!

Gehen Sie bei Unverschämtheiten nicht inhaltlich auf den Kommentar ein, sondern zeigen Sie, dass die Art der Kommunikation nicht adäquat ist:

- ▶ Sie wissen doch überhaupt nichts!

◀ Unsachliche Bemerkungen helfen uns hier nicht. Ich bitte Sie, dass wir hier respektvoll miteinander umgehen.

Die meisten Menschen formulieren ungenau. Und manche Wörter haben mehrere Bedeutungen. Wenn möglich, verstehen Sie Kommentare absichtlich anders, als der Sprecher sie gemeint hat:

- ▶ Können Sie diese Statistiken denn überhaupt lesen?
- ◀ Wenn genug Licht ist.

Stellen Sie – wenn möglich – eine Gegenfrage, und nennen Sie eine negative Konsequenz, die aus dem Kommentar Ihrer Gesprächspartnerin entstehen könnte:

- ▶ Sie brauchen einfach immer viel zu lange!
- ◀ Wäre es Ihnen lieber, wenn Sie meinen Bericht zwar sofort, aber ohne die Sicherheit, dass alles korrekt ist, bekommen?

Sprechen Sie Ihr Gegenüber auf den verbalen Angriff an, und verlangen Sie eine Erklärung dafür. So muss der Angreifer sich rechtfertigen und nimmt die Attacke im besten Fall vielleicht sogar zurück:

- ▶ Dieses Projekt sollte wohl besser Ihr Kollege machen!
- ◀ Wollen Sie damit sagen, dass Sie mich nicht für geeignet halten? Aus welchem Grund?

Bleiben Sie immer höflich, und reagieren Sie mit einem Lösungsvorschlag. Das ist besser als jede Verteidigung:

- ▶ Warum sind Sie damit immer noch nicht fertig?
- ◀ Ich bin schon dabei. Sie haben die Sachen innerhalb der nächsten eineinhalb Stunden auf dem Schreibtisch. Ist das in Ordnung?

Es hilft auch, die Attacke als das Problem der Angreiferin zu sehen. Wiederholen Sie den Angriff, und zeigen Sie sich gleichgültig:

- ◀ Du findest mich also hässlich. Tja, das ist dein Problem. Damit kann ich leben.

Wenn Sie einen Angriff deutlich zurückweisen, wirken Sie selbstsicher:

baff

– überrascht

die Schlagfertigkeit

– von: schlagfertig = so, dass man mit Worten schnell und passend reagiert

clever engl.

– intelligent

die Bemerkung, -en

– Kommentar

locker

– hier: ruhig; ohne Stress

die Körperhaltung, -en

– ≈ Position des Körpers

den Mund aufmachen

– hier: sprachlich reagieren, weil man etwas nicht akzeptiert

hinarbeiten auf

– arbeiten, um ... zu erreichen

eingehen auf

– sprechen über

die Unverschämtheit, -en

– Frechheit; Provokation

unsachlich

– hier: beleidigend

respektvoll miteinander umgehen

– hier: im Kontakt mit anderen zeigen, dass jede Person etwas wert ist

die Gegenfrage, -n

– Frage als Antwort auf eine Frage

ansprechen auf

– hier: anfangen, von ... zu sprechen

das Gegenüber, -

– hier: Gesprächspartner

der Angriff, -e

– Attacke

sich rechtfertigen

– erklären, warum man etwas sagt oder tut

zurücknehmen

– hier: sagen, dass man ... nicht mehr so meint

halten für

– meinen, dass jemand/etwas ... ist

die Verteidigung, -en

– hier: Argumente zum Schutz gegen Kritik

dabei sein

– hier: etwas gerade erledigen

gleichgültig – so, dass einem etwas egal ist

Tja, ... – hier: Es tut mir leid, aber ...

leben können mit

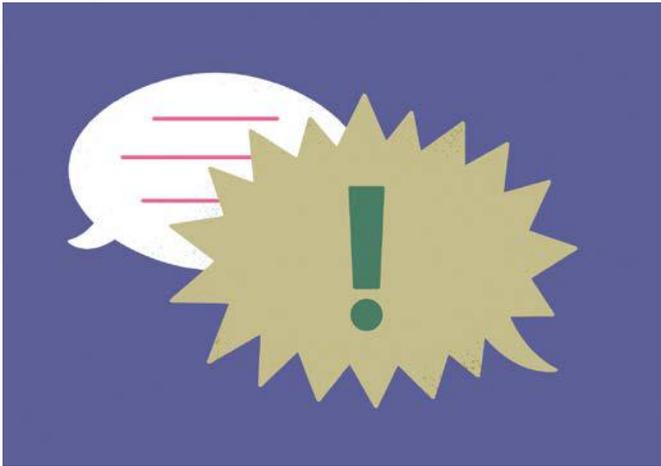
– hier: kein Problem haben mit

zurückweisen

– hier: ablehnen

wirken

– hier: scheinen



- ▶ Das ist doch ein total blöder Vorschlag, so klappt das nie! Das sieht doch jeder!
- ◀ Das ist Ihre Meinung. Aber ich habe schon einen Schritt weitergedacht. Es wird sich zeigen, dass meine Lösung funktioniert.

Schlagen Sie in der Situation mit dem gleichen Argument zurück:

- ▶ Sie sind ja nicht gerade intelligent!
- ◀ Dann passen wir ja wunderbar zusammen.

Geben Sie negativen Aussagen sofort eine positive Bedeutung:

- ▶ Du bist einfach zu dumm!
- ◀ Wenn „dumm“ heißt, dass man schnell einfache Lösungen findet, ja, dann bin ich dumm.

Sprechen Sie auch mögliche Motive des Angreifers an, und zeigen Sie Mitgefühl. So wird klar, worin das Problem wirklich liegt:

- ▶ Können Sie nicht mal leiser telefonieren?
- ◀ Sie scheinen ja ziemlich gestresst zu sein. Ist alles in Ordnung?

Wechseln Sie schnell das Thema, denn so wird Ihr Gegenüber merken, wie wenig Diskussion solche Kommentare verdienen:

- ▶ Du könntest dir auch mal andere Anzihsachen kaufen.
- ◀ Stimmt. Und sonst ist alles gut? Wie geht's der Familie?

Es wird sich zeigen, dass ...

- Man wird erkennen, dass ...

zurückschlagen

- mit einem Angriff als Antwort auf einen Angriff reagieren

nicht gerade

- hier:  nicht wirklich

das Mitgefühl

- Empathie

liegen in

- hier: zur Erklärung haben

gestresst

- so, dass man viel Stress hat

die Anzihsachen Pl.

-  Kleidung

1. Richtig reagieren

S

Welche Antwort passt? → Verbinden Sie!

- | | |
|--|--|
| 1. Jetzt hör schon auf. Frauen reden einfach zu viel, wenn der Tag lang ist. | A Ja, wusstest du nicht, dass sich unser Gehalt seit Neuestem am Gewicht orientiert? |
| 2. Du bist aber dick geworden! | B Ich bin nicht intelligent? Dann passen wir ja gut zusammen, oder? |
| 3. Du bist ja nicht gerade der Cleverste ... | C Und wie möchtest du, dass ich sonst gucke? |
| 4. Du schaust immer so komisch. | D Wie gut, dass du als echter Mann um deine feminine Seite kein Geheimnis machst. |

2. Schwierige Situationen

S

Was passt? → Ergänzen Sie!

wollen – stimmt – geeignet – scheinen – mache

1. ▶ Können Sie nicht einfach mal leise sein?
◀ Sie ja sehr viel Ruhe zu brauchen.
2. ▶ Du solltest dir mal wieder die Haare waschen.
◀ . Und wie geht's dir so?
3. ▶ Warum ist das immer noch nicht fertig?
◀ Das ich gleich. In einer Stunde haben Sie die Sachen.
4. ▶ Dieses Projekt gebe ich wohl besser Ihrer Kollegin.
◀ Sie damit sagen, dass Sie mich nicht für halten?

Lösungen:

1. 1D 2A 3B 4C
2. 1. scheinen
2. Stimmt
3. mache
4. Wollen, geeignet

Steht da ein Komma?

Komma oder nicht? Das ist oft die Frage. So geht's!



Hier steht kein Komma:

- in Hauptsätzen mit einem Subjekt, einem Prädikat, einem oder zwei Objekten und Adverbialen:
Sabine konnte letzten Samstag wegen ihrer kleinen Schwester leider nicht zu Pias Geburtstagsfeier gehen.
- in Hauptsätzen mit Inversion (– es ist also egal, ob sich die Position der Satzglieder ändert oder nicht):

Wegen ihrer kleinen Schwester konnte Sabine letzten Samstag leider nicht zu Pias Geburtstagsfeier gehen.

Hier steht ein Komma:

Kommas strukturieren den Satz, sodass man ihn leichter lesen und verstehen kann. Ein Komma steht:

- vor und nach einem Relativsatz:
Sabine, die auf ihre kleine Schwester aufpassen muss, kann nicht zur Feier gehen.

- bei einem adverbialen Nebensatz (z. B. Temporalersatz, Kausalsatz ...):
Sabine kann nicht zur Geburtstagsfeier gehen, weil sie auf ihre kleine Schwester aufpassen muss.
- wenn der Hauptsatz unterbrochen wird (, weil z. B. eine Erklärung zu einem Satzteil gegeben wird):
Sabine, Franks Freundin, kann leider nicht zur Geburtstagsfeier gehen.

Nicht nur Bücher

In den (Online-)Bibliotheken der Kommunen und Städte finden Sie nicht nur Bücher, sondern auch Spiele, Filme, Zeitungen und Zeitschriften. Schnell hin!

Büchereiausweis

Um Dinge aus der Bibliothek ausleihen zu können, brauchen Sie einen Ausweis:

- ▶ Einen schönen guten Tag! Ich bin zum ersten Mal hier und würde gern einen Bibliotheksausweis beantragen. Was brauche ich denn dafür?
- ◀ Guten Tag. Hier ist das Anmeldeformular. Das müssen Sie bitte ausfüllen. Und dann brauchen wir Ihren Pass oder Personalausweis.
- ▶ Sehr gut, meinen Personalausweis habe ich zum Glück schon dabei. Wie viel kostet denn der Bibliotheksausweis?
- ◀ Das kommt darauf an: Für ein Vierteljahr beträgt die Ausweisgebühr acht Euro. Sie können aber auch jährlich zahlen, dann kostet sie 25 Euro pro Jahr. Außerdem gibt es eine Ermäßigung für Schüler, Studenten sowie für Senioren: sechs Euro für ein Vierteljahr und 16 Euro für ein ganzes Jahr.

- ▶ Wie viele Bücher kann ich denn mit dem Ausweis auf einmal ausleihen?
- ◀ Sie können bis zu 20 Medien gleichzeitig ausleihen. Und Sie können natürlich unsere Onlinebibliothek benutzen.
- ▶ Wie lang darf ich die Medien behalten?
- ◀ Vier Wochen, DVDs nur eine.
- ▶ Kann ich schon heute etwas ausleihen?
- ◀ Ja, ich mache Ihnen den Ausweis schnell fertig, dann können Sie etwas ausleihen!

Ein bisschen Spaß muss sein

Mit Spaß und Freude (= von: sich freuen) im Leben ist alles leichter und schöner!

Du machst mir Spaß!

(= iron. Ich mag nicht, was du sagst. Ich finde das nicht gut, was du sagst/machst.)
Das hast du wirklich unserer Mutter erzählt? Na, du machst mir Spaß! Ich habe dir doch gesagt, du sollst das niemandem erzählen!

ein Mordsspaß

(= 😬 extrem viel Spaß)
Die Feier wird bestimmt ein Mordsspaß! Komm doch mit!

Da hat der Spaß ein Loch!

(= Da hört der Spaß auf. Es ist nicht mehr lustig.)
Also Moment. Da hat der Spaß ein Loch! Das ist wirklich nicht mehr lustig!

ein teurer Spaß sein

(= eine teure Sache sein)
Die Hochzeit meiner Tochter war zwar sehr schön, aber sie war ein teurer Spaß!

die/das Gaudi

(= 😄 Spaß)
Das war gestern vielleicht eine Gaudi! Ich hatte schon lange nicht mehr so viel Spaß! Wir müssen uns wirklich öfter treffen!

der (ganze) Spaß

(= alles zusammen; die ganze Sache)
Und was kostet mich der Spaß, wenn ich alle Möbel zusammen kaufe?

Sammelkarte **Schreiben**

- wenn ein Satzteil oder Attribut durch einen Nebensatz ersetzt wird: Wegen ihrer kleinen Schwester kann Sabine nicht kommen. → Da sie auf ihre kleine Schwester aufpassen muss, kann Sabine nicht kommen.
- bei Aufzählungen: Sabine ist eine nette, freundliche, liebe Person.

Achtung! Wenn bei der Aufzählung eines der

attributiven Adjektive eine Einheit (hier: deutsche Stadt) mit dem Nomen bildet, dann steht **kein** Komma: Sabine wohnt in einer kleinen deutschen Stadt.

- bei Satzerweiterungen, die nach dem kompletten Satz (also nach der Satzklammer) stehen: Sabine hatte sich schon sehr auf die Geburtstagsfeier gefreut, wie auch alle ihre Freundinnen und Freunde.

Hier kann ein Komma stehen, muss aber nicht:

- wenn zwei komplette Hauptsätze nicht durch einen Punkt getrennt werden, sondern durch Konnektoren wie zum Beispiel **und, oder, entweder ... oder, weder ... noch** verbunden sind:

Sabine geht nicht zu Pias Geburtstagsfeier() und sie kann auch nicht zu Lukas' Party kommen.

- wenn eine Satzerweiterung in der Mitte steht: Sabine hat sich heute() wie auch schon die ganze letzte Woche() auf die Feier gefreut.

Die Konjunktionen und Konnektoren *und, oder, entweder ... oder, weder ... noch, sowohl ... als* auch ersetzen in Aufzählungen meistens das Komma: Sabine mag Partys, Discobesuche und Treffen. → Sabine mag sowohl Partys als auch Discobesuche und Treffen.

Sammelkarte **Sprechen**

Wo ist was?

- Entschuldigung, wo ist denn die Kinder- und Jugendabteilung?
- Wo stehen denn die englischsprachigen Bücher?
- Könnten Sie mir bitte sagen, wo ich Biografien finde?
- Ich suche Reiseliteratur über Afrika. Wo finde ich denn so etwas?
- Wo finde ich denn die Lernprogramme?
- Entschuldigen Sie, ich finde

das Regal für Science-Fiction nicht. Wo ist das denn?

- Wo ist denn die Reise-Abteilung?

Weitere Fragen

- Haben Sie zeitgenössische (= aus der Zeit von heute) Gedichtbände (= Buch mit Poesie)?
- Haben Sie auch Blu-Ray-Discs oder nur DVDs?
- Verleihen Sie eigentlich auch Computerspiele?

- Gibt es dieses Hörbuch (= gesprochener Buchtext) nur auf CD? Oder kann ich das auch online hören?
- Sind das alle Spiele, die Sie im Moment dahaben?
- Haben Sie auch Medien zum Deutschlernen?
- Gibt es hier auch Romane im Großdruck?
- Kann ich die Zeitschriften auch ausleihen, oder muss ich die hier lesen?

- Haben Sie schon den neuesten Roman von ...?
- Ich suche nach Bildbänden über Kunst des 19. Jahrhunderts. Haben Sie so etwas?
- Gibt es hier eigentlich auch Klaviernoten?

Große Bibliotheken haben fast immer ein Archiv. In den Regalen stehen also nicht alle Medien, die ausgeliehen werden können. Sie können online nach einem Medium suchen.

Sammelkarte **Verstehen**

sich wie ein Schnitzel freuen

(= sich sehr freuen)
Nächstes Wochenende besucht mich meine beste Freundin aus Düsseldorf. Wir haben uns schon seit drei Jahren nicht mehr gesehen. Ich freue mich wie ein Schnitzel!

strahlen wie ein Honigkuchenpferd

(= mit dem ganzen Gesicht Freude zeigen)

Ist irgendetwas Schönes passiert? Du strahlst ja wie ein Honigkuchenpferd!

sich wie ein Schneekönig freuen

(= sich sehr freuen)
Mein Sohn hat morgen Geburtstag. Er freut sich schon wie ein Schneekönig!

sich wie Bolle amüsieren

(= sehr viel Spaß haben)

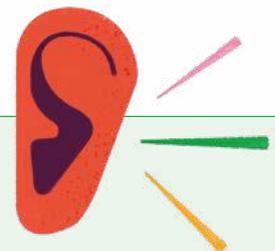
Die Leute auf der Party waren einfach super. Und so lustig! Ich habe mich wie Bolle amüsiert.

vor Freude an die Decke springen

(= sich extrem freuen)
Ein Urlaub am Roten Meer, zusammen mit dir? Das ist so ein schönes Geschenk. Ich könnte vor Freude an die Decke springen!

seine helle Freude an etwas haben

(= (viel) Spaß mit etwas haben; etwas gern mögen)
An diesem Lernprogramm wirst du deine helle Freude haben: Es ist interaktiv und lustig!



Ups, was wollte ich noch sagen?

Kennen Sie das? Man will etwas erzählen, und ganz plötzlich hat man es vergessen. Wie kann man dann reagieren? **MITTEL AUDIO PLUS**

Es liegt mir auf der Zunge.
 = Es fällt mir fast ein, aber dann doch nicht.
(die Zunge)
 = Organ im Mund für das Schmecken und Sprechen)

1 Zufälliges Treffen

- ▶ Habe ich dir eigentlich schon erzählt, dass ich gestern Paulina getroffen habe? Wir sind uns zufällig in der U-Bahn **begegn**et, und da dachte ich gleich an dich und Ferdinand.
- ◀ Ferdinand? Den habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Ich muss ihn **unbedingt** mal wieder anrufen. In letzter Zeit war einfach zu viel los. Na ja ... Also, **wo waren wir stehen geblieben**?
- ▶ Äh ... Ja, was wollte ich denn eigentlich erzählen ... **Jetzt habe ich den Faden verloren**.
- ◀ Du hast Paulina in der U-Bahn getroffen ...
- ▶ Ach ja, genau! Sie hat erzählt, dass sie im Sommer nach Malta fahren will. Und Ferdinand und du waren da doch mal, und ihr habt **von** so einem tollen Hotel **geschwärmt**. **Wie hieß das noch mal**?
- ◀ Hm ... **Es liegt mir auf der Zunge** ... Na, wenn ich zu Hause bin, fällt es mir bestimmt wieder ein. Dann sage ich dir Bescheid.
- ▶ Super, danke.

2 Film

- ◀ Jonas und ich haben uns gestern einen coolen Film angeschaut.
- ▶ Welchen denn?
- ◀ Der Film hieß ... **Das gibt's doch nicht**. Jetzt **ist mir** der Titel **entfallen**. Es war irgendwas mit **Wahrheit** ...
- ▶ Hm, das sagt mir jetzt nichts.
- ◀ Also das gibt's doch nicht! **Ich komm** einfach **nicht drauf**! Martin Behrens hat die **Hauptrolle** gespielt ...
- ▶ Ach, meinst du diesen Thriller? Der heißt, glaube ich, **Das Ende der Wahrheit**.
- ◀ Genau! Hast du den auch schon gesehen? Der war wirklich interessant, weil ...
- ▶ Ich habe neulich was Tolles angeschaut, das könnte dich auch interessieren. Das war ein Dokumentarfilm über die deutsche Polizei ... Aber was war an dem Thriller so interessant?
- ◀ Was? Also, jetzt **hast du mich total rausgebracht**!

begegnen

▶ zufällig treffen

unbedingt

▶ auf jeden Fall; absolut

der Faden, -e

▶ langes, sehr dünnes Ding, mit dem man z. B. Knöpfe an Kleidung macht

schwärmen von

▶ enthusiastisch über etwas sprechen

noch mal

▶ hier: denn; eigentlich

Das gibt's doch nicht

▶ ≈ Das ist doch gar nicht möglich.

die Hauptrolle, -n

▶ wichtigste Rolle

1. Bedeutungen



Was bedeuten die Ausdrücke? → Verbinden Sie!

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Wo waren wir stehen geblieben? | A Ich habe ihn vergessen. |
| 2. Jetzt habe ich den Faden verloren. | B Ich weiß nicht mehr, was ich sagen wollte. |
| 3. Er ist mir entfallen. | C Worüber haben wir gerade gesprochen? |
| 4. Ich komm nicht drauf. | D Du hast mich irritiert. / Du irritierst mich. |
| 5. Du hast mich rausgebracht. | E Es fällt mir nicht ein. |

2. Vergessen



Was passt? → Ergänzen Sie!

rausgebracht – komm – liegt – entfallen – stehen geblieben

1. Wie heißt diese Schauspielerin noch mal? Ich _____ gerade nicht drauf.
2. Das wollte ich nur noch kurz sagen ... Aber wo waren wir _____ ?
3. Das gibt's doch nicht! Der Name _____ mir auf der Zunge!
4. Jetzt hast du mich total _____. Was wollte ich sagen?
5. Das Datum von unserem nächsten Meeting ist mir _____. Wann ist das noch mal?

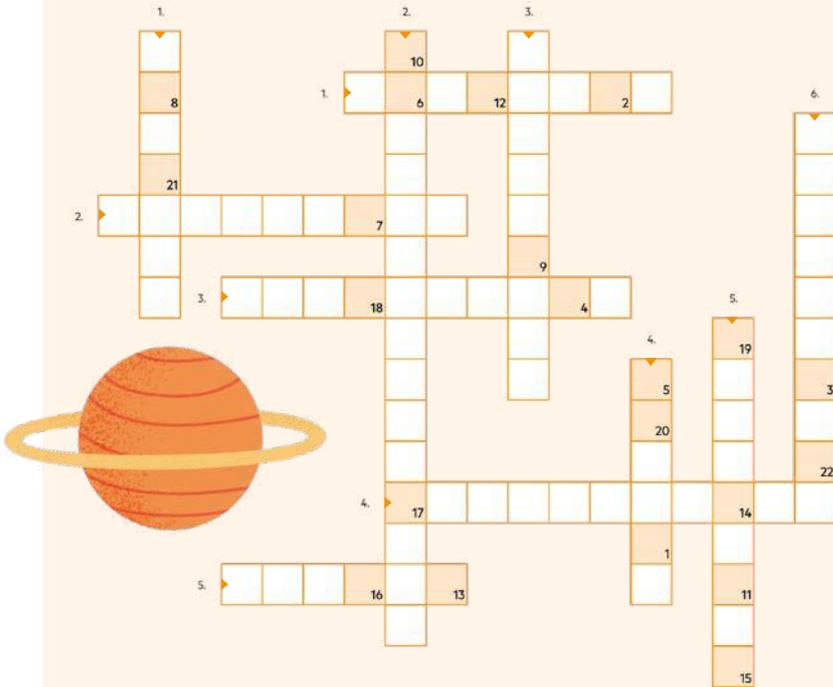
Lösungen:

1. 1C 2B 3A 4E 5D
2. 1. komm
2. stehen geblieben
3. liegt
4. rausgebracht
5. entfallen

1. Müll auf weiter Reise

Das große Aufräumen
Seite 22 - 27

Durch unser Universum fliegen nicht nur Satelliten, sondern auch sehr viel Müll. → Wenn Sie die gesuchten Wörter im Rätsel passend „aufgeräumt“ haben, lernen Sie eine Redensart zum Thema kennen.



Waagrecht (= horizontal):

1. optisches Gerät, durch das man Dinge, die sehr weit weg sind, größer sieht: das ...
2. Entdeckung des Universums mit Fluggeräten: die ...
3. Bahn, auf der z. B. ein Himmelskörper oder Satellit immer um einen Stern oder Planeten läuft: die ...
4. Fluggerät im Universum, in dem Personen sind, z. B. die ISS: die ...
5. spezielles Fluggerät in Form eines Zylinders, das sehr weit (z. B. ins Universum) fliegen kann: die ...

Senkrecht (= vertikal):

1. Universum, Kosmos: das ...
2. Müll im Universum von früheren Missionen: der ...
3. Person, die ins Universum fliegt: der ...
4. Risiko: die ...
5. Zusammenstoßen von mehreren Teilen: die ...
6. zur Seite fliegen, um nicht zusammenzustoßen

Lösung:



Das heißt: sehr plötzlich extrem ärgerlich und laut werden.

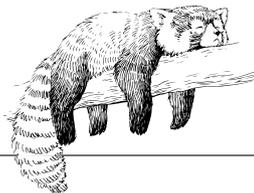
2. Immer bereit

5

Nicht jeder besitzt das Talent, auf unfreundliche Kommentare schnell eine passende Antwort zu haben. Wie ist jemand, der das kann? Bei dem gesuchten Adjektiv könnte man meinen, die Person wäre immer bereit, mit Gewalt zu reagieren. Sie ist aber nicht aggressiv, sondern reagiert mit Stil und oft auch mit Humor auf verbale Attacken von anderen. Wie heißt diese rhetorische Kunst, die vielleicht auch Ihnen in Alltag und Beruf einmal weiterhelfen kann? Sie finden sie im Heft!

Lösungen:

1. Waagrecht:
 1. Teleskop
 2. Raumfahrt
 3. Umlaufbahn
 4. Raumstation
 5. Rakete
- Senkrecht:
 1. Weltraum-
 2. Weltraum-
 3. schrott
 4. Astronaut
 5. Gefahr
 6. ausweichen
- Lösung: hochgehen wie eine Rakete
2. Wer schnell und passend mit Worten reagieren kann, ist „schlagfertig“. Im Text: „Schnell reagiert“, S. 40 - 42, erfahren Sie, wie Sie Schlagfertigkeit üben können. Viel Spaß und Erfolg mit Ihren schlagfertigen Antworten!



„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **das Haustier**. Ich hätte gern einen Roten Panda als Haustier. Aber er mag die Natur sicher lieber als meine Wohnung.“
Susanne Krause arbeitet in der Online-Redaktion von **Deutsch perfekt**.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH ENGLISCH SPANISCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH POLNISCH RUSSISCH ARABISCH

WÖRTER ZUM THEMA TIERE, TEXT: WIE GEHT ES EIGENTLICH ...? SEITE 60 - 62

das Haustier	pet	el animal doméstico	l'animal de compagnie	l'animale domestico	zwierzę domowe	домашнее животное	الحيوان المنزلي
das Futter	food	la comida	l'alimentation (animale)	il mangime	karma	корм	الطعام
das Fell	fur	el pelaje	le pelage	il pelo	futro	мех	الفرو
die Krallen	claw	la uña (de animal)	la griffe	l'artiglio	pazur	коготь	المخالب
der Käfig	cage	la jaula	la cage	la gabbia	klatka	клетка	القفص
Gassi gehen	to take a dog out for a walk	sacar al perro a pasear	sortir le chien	portare a spasso	iść na spacer	выгуливать собаку	التنزه مع الكلاب
einschläfern	to put down	sacrificar	faire piquer	abbattere	uśpić	усыплять	قتل رحيم
aussetzen	to leave behind	abandonar	abandonner	abbandonare	porzucić	бросить	التخلي
entlaufen	to run away	escaparse	s'échapper	scappare	uciekać	убежать	يهرب
ein Herz für Tiere haben	to be an animal lover	gustarle (a alguien) los animales	avoir un cœur pour les animaux	amare gli animali	mieć serce do zwierząt	любить животных	بمعنى: يحب الحيوانات

WÖRTER ZU DEN KRANKENKASSEN, TEXT: WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT SEITE 30 - 31

die Zusatzversicherung	additional insurance	el seguro complementario	l'assurance complémentaire	l'assicurazione complementare	dodatkowe ubezpieczenie	дополнительное страхование	التأمين الإضافي
abschließen	to take out	contratar	souscrire	stipulare	zawrzeć	заклучить	توقيع عقد التأمين
die Behandlung	treatment	el tratamiento	le traitement	il trattamento	leczenie	лечение	العلاج
erstattet bekommen	to get s.th. reimbursed	recibir un reembolso	être remboursé	ricevere il rimborso	otrzymać zwrot	получить возмещение	يتلقى تعويضاً
die Bescheinigung	certificate	el certificado	l'attestation	il certificato	zaświadczenie	справка	الإثبات
die Leistung	service	la prestación	la prestation	la prestazione	świadczenie	услуга	الخدمة
einreichen	to hand in	entregar	soumettre	presentare	złożyć	подать	تقديم الطلب
der Beitrag	fee	la prima	la cotisation	il contributo	składka	взнос	الاشتراك
die Versichertenkarte	insurance card	la tarjeta del seguro	la carte d'assurance	la tessera assicurativa	karta ubezpieczeniowa	карточка страхования	البطاقة التأمينية
fit wie ein Turnschuh sein	to be as fit as a fiddle	estar más sano que un roble	être bien dans ses baskets; piquer des sprints	essere sano come un pesce	być w świetnej formie fizycznej	быть в хорошей физической форме	مصطلح بمعنى: بصحة جيدة

WÖRTER ZUM THEMA WÄHRUNG, TEXT: GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE SEITE 54 - 55

die Währung	currency	la divisa	la devise; monnaie	la valuta	waluta	валюта	العملة
die Münze	coin	la moneda	la pièce de monnaie	la moneta	moneta	монета	قطعة النقد المعدنية
der Schein	bank note	el billete	le billet de banque	la banconota	banknot	купюра	قطعة النقد الورقية
im Umlauf sein	to circulate	estar en circulación	circuler	essere in circolazione	znajdować się w obiegu	быть в обороте	أن يطرح في التداول
die Einführung	introduction	la introducción	l'introduction	l'introduzione	wprowadzenie	введение	استحداث العملة
das Wirtschaftswunder	economic miracle	el milagro económico	le miracle économique	il miracolo economico	cud gospodarczy	экономическое чудо	المعجزة الاقتصادية
umtauschen	to exchange	cambiar	échanger	cambiare	wymieniać	менять	تصريف العملة
die Währungsreform	currency reform	la reforma monetaria	la réforme monétaire	la riforma valutaria	reforma walutowa	валютная реформа	الإصلاح النقدي
übersteuert	overpriced	prohibitivo	excessivement cher, surévalué	eccessivamente caro	przesadnie drogi	завышенная	مبالغ في سعره
Nur Bares ist Wahres.	Cash is king.	Solo el dinero en metálico es de verdad.	Un sou est un sou.	Il denaro comanda.	liczy się tylko gotówka	Только наличные – настоящие деньги.	الحقيقة فيما تراه

Wenn die Tür geschlossen wird, gibt es kein Licht. Nirgends.



Was sehen wir, wenn wir nichts sehen?

Wer will in diesen Zeiten nicht gern mal ein paar Tage weg sein, ganz weg? Unser Autor hat es probiert: Vier Tage und drei Nächte ohne Licht. Wie ist es so ganz ohne visuelle Verbindung in den Rest der Welt?
Von Lukas Rietzschel, Fotos: Alexandra Polina

MITTEL

Als Ulrike nach vier Tagen und drei Nächten Dunkelheit die Kerze anzündet, wird mir schwindelig. Die Flamme ist so hell wie sonst nur die Sonne oder ein Blick auf das Handydisplay in der Nacht. Kurz kann ich nichts mehr sehen. Dann erkenne ich wieder Konturen, schaue meine Hände an. Ich schließe eine Hand zu einer Faust und fange an zu weinen.

Aber von vorn. Die säkularisierten Gesellschaften der Spätmoderne haben sich vieles gegen ihre Sinnentleerung überlegt: Konsum, Reisen, unterschiedliche Formen der Enthaltensamkeit. In Saunstorf (irgendwo in Mecklenburg-Vorpommern) ist es das Buchen eines Dunkelretreats. In meinem Beispiel bedeutet das vier Tage und drei Nächte lang absolute Dunkelheit und maximaler Verzicht. Handy weg, Laptop weg, alles weg. Essen im Dunkeln, trinken, Toilette, duschen, leben. Und das alles in einer kompletten Man-sieht-die-Hand-vor-Augen-nicht-mehr-Dunkelheit. Ich werde kein bisschen Licht mehr sehen.

„Eine gute Dunkelreise“, wünscht mir die Frau an der Rezeption und gibt mir den Schlüssel fürs Zimmer. Mit den Teilnehmerinnen der Morgenmeditation gehe ich in den Frühstücksraum für ein letztes, stilles Essen, bei dem ich im Licht sehen kann, was vor mir auf dem Teller liegt. In dem früheren Gutshaus, das sich nun „modernes Kloster“ nennt, gibt es Gebets- und Meditationsräume, eine Sauna, Massagezimmer und im Keller zwei Dunkelräume.

Während meiner Dunkelreise wird mich Ulrike begleiten. Zweimal war sie schon in einem Retreat wie diesem, beim zweiten Mal für zwei Wochen. Sie fragt mich, ob ich so etwas schon einmal gemacht habe: Meditation, mich mit meinem inneren Kind beschäftigen. So nennt sie das. „Nein“, sage ich. Ulrike kann sich das Lachen schwer verkneifen.

Ich frage sie, ob das denn naiv ist, von null auf hundert direkt mit einem Dunkelretreat zu starten. Dieses Mal versucht sie nicht mehr, sich das Lachen zu verkneifen und antwortet: „Ja, eindeutig ja.“ Sie sagt auch, dass sie mir nur circa

die Kerze, -n

• langes, dünnes Ding, das Licht gibt, wenn man es mit Feuer anmacht

anzünden

• mit Feuer anmachen

mir wird schwindelig

• ich bekomme ein Gefühl von Schwindel

(der Schwindel

• unangenehmes Gefühl, bei dem man meint, dass alles sich im Kreis bewegt)

die Flamme, -n

• Teil von einem Feuer

die Faust, -e

• geschlossene Hand

von vorn

• hier: ≈ von Anfang an

die Sinnentleerung

• von: sinnentleert = so, dass etwas keinen Sinn (mehr) hat

der Konsum

• ≈ Kauf vieler Produkte

die Enthaltensamkeit

• hier: ≈ Zustand, dass man freiwillig ohne spezielle Dinge lebt, z. B. ohne Luxus, Sex, Alkohol ...

der Verzicht

• von: verzichten auf = hier: freiwillig nicht haben

das Gutshaus, -er

• früher Haus auf einem Bauernhof, der einem Aristokraten gehörte

das Kloster, -e

• Kirche, in der man für die Religion leben und arbeiten kann

das Gebet, -e

• Worte, mit denen man Gott dankt oder ihn um etwas bittet

begleiten

• hier: für eine Zeit lang bei ... sein

innere (-r/-s)

• von: innen

sich schwer verkneifen können

• nicht anders können, als ... zu tun

von null auf hundert

• hier:  direkt und ohne Vorbereitung

eindeutig

• deutlich; klar

24 Stunden im dunklen Raum zutraut. Ihre ehrlichen Worte sind entwaffnend. Es gibt keinen Grund, dieser Frau etwas vorzumachen. Sie tut es ja auch nicht. Ab jetzt wird sie mich jeden Tag in meinem Dunkelraum besuchen kommen. Es ist gut zu wissen, dass sie mich begleiten wird. Ganz allein hätte ich diese Reise nicht begonnen.

Nach dem Frühstück bringe ich meine Sachen ins Zimmer. Das Licht ist noch an. So kann ich meine Umgebung langsam kennenlernen. Mein Dunkelretreat hat einen Schlafraum, ein Bad und einen kleinen Flur. Die Möbel sind schwarz, der Teppich, die Wände, die Vorhänge und die Fliesen im Bad auch. Ich muss an einen Fetisch-Keller denken. Das Fenster ist abgedunkelt und wie die Tür abgedichtet. Damit ich nicht ersticke, ist an der Decke ein Frischlufschacht.

Ich bereite mein Notizbuch vor. Für jeden Platz im Schrank habe ich eine Sorte Kleidungsstück gewählt: Socken unten rechts, Unterwäsche unten links, Pullover links oben. Dinge zum Zähneputzen stelle ich in einen Becher. So will ich das alles in absoluter Dunkelheit wiederfinden können. Ich sage es sogar laut: „Denk dran, der Kugelschreiber liegt neben dem Notizbuch auf dem Tisch. Dort kannst du auch deine Brille hinlegen, die wirst du ja nicht brauchen.“ Wenn das in diesem pädagogischen Ton so weitergeht, denke ich, werden das vier nervige Tage mit mir.

Und nun stehe ich da. Habe alles vorbereitet, fühle mich vorbereitet. Und mir wird klar (wem mache ich was vor?): Das ist nur Fassade. Ich habe große Angst. Angst vor der Dunkelheit, den Dingen in meinem Kopf, der Langeweile, dem Verlust meines Zeitgefühls und jeder

(jemandem) zutrauen

- glauben, dass jemand ... machen kann

entwaffnend

- hier: so, dass man darauf keine Antwort hat

vormachen

- hier: simulieren, etwas besser zu machen, als man es wirklich tut

der Vorhang, -e

- großes Stück Stoff, das man neben/an Fenster hängt

die Fliese, -n

- flaches Stück aus Keramik oder Stein an der Wand oder am Fußboden

abdunkeln

- dunkel machen

abdichten

- hier: so machen, dass an keiner Stelle Licht durchkommen kann

ersticken

- keine Luft mehr bekommen und deshalb sterben

der Frischlufschacht, -e

- ≈ Tunnel in der Wand oder für frische Luft

der Becher, -

- Gegenstand, aus dem man trinkt

sogar

- ≈ auch

der Ton, -e

- hier: Art, etwas zu sagen

weitergehen

- hier: nicht aufhören

nervig

- so, dass es stört / ärgerlich macht

die Langeweile

- von: langweilig

der Verlust, -e

- von: verlieren



Kontrolle. Ulrike ist noch einmal hier, um das Licht auszumachen. Ich frage sie, ob sie mir sagen kann, was gleich passieren wird. Ich wünsche mir positive Worte. Ulrike hat einen Teddy dabei. Es kann passieren, sagt sie, dass ich etwas brauche, an dem ich mich festhalten will. Außerdem ist die Tür offen, die ganze Zeit. Ich kann gehen, wann immer ich möchte.

„Bist du bereit?“ Ich hole tief Luft und sage: „Ich denke schon, ja.“ Dann schaltet sie das Licht in meinem Schlafraum aus, schließlich das Licht im Bad und zuletzt das im Flur. Ulrike geht mit den Worten: „Wir sehen uns morgen früh.“

„Ich stehe im Raum und warte. Ich habe das Gefühl, dass etwas passieren wird.“

Ich stehe im Raum und warte. Ich habe das Gefühl, dass noch etwas passieren wird. Aber es passiert nichts, natürlich nicht. Ein bisschen stehe ich noch da. Dann strecke ich meine Arme aus und beginne, das Zimmer abzutasten. Wieder spreche ich laut mit mir selbst. Ich reagiere überrascht, als ich das Notizbuch und die Zahnbürste finde. Obwohl ich sie genau dort vor zehn Minuten drapiert habe: „Stimmt, dort habe ich die Socken hingelegt, sehr gut.“ Es sind verzweifelte Versuche, diesen dunklen, leeren Raum irgendwie zu füllen.

Stehend fühle ich mich nicht gut. Es zieht mich zum Boden, auf den Teppich, wo ich meinen Kopf auf ein Meditationskissen lege. Ich höre dem Rauschen der Frischluft aus dem kleinen Schacht an der Decke zu und schließe die Augen. Es macht keinen Unterschied, ob sie offen oder geschlossen sind. Es bleibt schwarz. Aber mit geschlossenen Augen fühle ich mich mehr bei mir. Deshalb decke ich mich auch zu und verschränke die Arme auf der Brust. So schlafe ich ein.

Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich beim Aufwachen natürlich nicht. Es ist auch egal. Zeit, das lerne ich, spielt keine Rolle. Ich bin noch immer so müde, dass ich mich ins Bett lege und wieder einschlafe. Erst durch das Klopfen an der Tür werde ich wieder wach.

Dieses Klopfen ist das Einzige, was meinen Tag strukturieren wird. Klopfen am Morgen bedeutet: Frühstück. Klopfen danach bedeutet: Ulrike kommt zum Gespräch. Klopfen zwischen Mittag und Abend bedeutet: eine warme Mahlzeit.

Dabei gibt es genaue Regeln. Zuerst klopft jemand an die Tür zu meinem

Dunkelretreat. Alle meine Zimmer sind durch je eine Tür voneinander getrennt. Wenn nun draußen jemand klopft, taste ich mich langsam zu der Tür meines Schlafraums vor. Ich schließe sie und klopfe selbst. Dieses Klopfen hört man draußen. Nun öffnet sich die äußere Tür, und jemand stellt ein Tablett mit Essen und Tee in den Flur. Ich höre, wenn die Person wieder geht und die Tür schließt. Jetzt weiß ich, dass ich essen darf. So ist es für mich immer dunkel – aber nicht für die Personen, die mir das Essen bringen.

Das erste Tablett im Flur ist voll mit Obst. Äpfel, Birnen, Bananen, sogar Heidelbeeren ertaste ich. Außerdem ist da eine kleine Schüssel mit Nüssen und Rosinen. Es macht mir große Freude, all das zu erkennen. In der Warmhaltebox ist Gemüse mit Grießbrei, alles überbacken mit Käse. Ich esse, als wäre es ein Spiel. Ich rate, schätze, schmatze. Wenn meine Tage aus diesen Erkundungen bestehen würden, denke ich, wäre es das größte Vergnügen. Aber das tun sie nicht. Irgendwann habe ich alles ertastet, geschmeckt

sich festhalten an

– hier: ≈ in den Händen halten, um psychisch stabil zu sein

wann immer

– egal, wann

bereit sein

– ≈ vorbereitet sein

schon

– hier:  ≈ doch; ja

ausmachen

– ausmachen

ausstrecken

– lang machen

abtasten

– durch Tasten versuchen zu erkennen

(tasten

– mit den Händen untersuchen)

drapieren

– hier:  als Vorbereitung hinlegen

verzweifelt

– hier: ≈ unglücklich; wegen einem Gefühl von großer Unsicherheit

Es zieht mich zu ...

– Ich kann nicht anders, als zu ... zu müssen.

das Rauschen

– Laute, wie wenn Wasser oder Blätter durch Wind bewegt werden

sich bei sich fühlen

– ≈ introspektiv fühlen und sich dabei verstehen

sich zudecken

– einen Stoff über den Körper legen, um warm zu bleiben

die Arme verschränken

– in der Form eines X einen Arm über den anderen legen

die Brust, -e

– Oberkörper vorne

aufwachen

– wach werden

sich vortasten

– hier: vorsichtig nach vorne gehen und dabei zur Hilfe mit den Händen tasten

das Tablett, -s

– großer, flacher Gegenstand zum Tragen von Geschirr und Speisen

die Heidelbeere, -n

– kleine blaue Frucht, die im Wald wächst

ertasten

– durch Tasten erkennen

die Rosine, -n

– getrocknete Weintraube

(die Weintraube, -n

– grüne, rote oder blaue Frucht, die man als Obst isst und aus der man Wein macht)

all das

– das alles

die Warmhaltebox, -en

– Box, in der Gerichte warm bleiben

der Grießbrei, -e

– ≈ (Nach-)Speise aus sehr kleinen, (meistens in Milch) gekochten Getreidestücken

(das Getreide, -

– alle Pflanzen, aus deren kleinen Früchten man Mehl machen kann)

überbacken

– durch Backen Käse weich werden lassen auf

Ich esse, als wäre es ...

– Ich esse so, dass man meinen könnte, es ist ...

schätzen

– hier: vermuten, was etwas ist

schmatzen

– beim Essen Laute machen

die Erkundung, -en

– hier: Entdeckung

das Vergnügen

– Freude

Nicht vergessen: Kugelschreiber und Notizbuch liegen auf dem Tisch.



aufessen

- essen, sodass kein Rest bleibt

sich an ... lehnen

- den Körper gegen ... drücken, um stabil zu sein

wohl

- hier: vielleicht

sich vorstellen

- hier: mit der eigenen Fantasie überlegen, wie ... aussieht

sich ausdenken

- sich etwas Neues überlegen

Es ist, als hätte ich ...

- Man könnte meinen, dass ich ... habe.

die Ablenkung, -en

- hier: interessante Sache, die einen an etwas anderes denken lässt

sich einlassen auf

- hier: akzeptieren, ganz mit ... zu sein

abstellen

- hier: ausmachen

und aufgegessen. Viel zu schnell ist dieses Spiel vorbei. Satt lege ich mich wieder auf den Boden. Manchmal sitze ich und lehne mich an die Wand. Es ist das erste Mal, dass ich mich frage, wie spät es wohl gerade ist. In diesen Momenten fängt mein Kopf zu arbeiten an. Ich erinnere mich an Situationen, die manchmal Jahre zurück in der Vergangenheit liegen.

Ich erinnere mich zum Beispiel an Spaziergänge. Fast jedes Haus, an dem ich vorbeigegangen bin, kann ich rekonstruieren. Es macht Spaß, durch meine Erinnerungen zu wandern – auch wenn Details beim wiederholten Denken anders

werden. Ich nehme sie und konstruiere neue Bilder, neue Geschichten, stelle mir Orte und Personen vor. Ich denke mir neue aus, was ich bei meinen Spaziergängen sehen werde. Ich überlege mir, neben meinem Großvater zu laufen, der vor vielen Jahren gestorben ist. Es ist, als hätte ich mein eigenes Kino dabei. Ohne die Ablenkungen des Alltags kann ich mich zum ersten Mal komplett auf meine Fantasie einlassen. Ich habe aber auch keine Mittel, um diesen Apparat wieder abzustellen.

Irgendwann am Abend – ich denke, dass es Abend ist – liege ich im Bett und

ertrage die Lautstärke meiner Gedanken nicht mehr. Ich will Ruhe, ich will schlafen. Aber im Traum arbeitet mein Kopf weiter. Noch nie hatte ich so verrückte Träume wie in diesen drei Nächten. Noch nie schienen sie so real zu sein.

Immer wieder muss ich darüber nachdenken, ob ich noch träume oder schon wach bin. Wenn ich meine Augen öffne, ist da diese Dunkelheit. Sie könnte alles sein, das Universum oder auch ein Sarg. Aufwachen in der Dunkelheit ist das Schlimmste.

Ich erzähle Ulrike davon. Nach diesem ersten Tag frage ich sie, was ich tun kann, um meine Gedanken abzustellen. „Nichts“, antwortet sie. Das ist nicht möglich. Ich kann nur lernen, sie leise zu machen. „Und wie?“ Dazu muss ich verstehen, dass diese Gedanken Ablenkungen sind. Ablenkungen von Gefühlen wie Angst oder großer Traurigkeit.

Wieder lege ich mich auf den Boden. Wieder höre ich dem Rauschen im Frischluftschacht zu, während ich die

Druckstellen. Die Konsequenz: Ich kann nicht mehr liegen. Und da ich vorher so viel lag, kann ich mich auch nicht mehr so gut bewegen. Ich simuliere Laufbewegungen. Dabei fühle ich mich wie ein wirklich alter Mann.

Das Ende des dritten Tages hat begonnen. Ich habe das Gefühl, die Zeit ist stehen geblieben. Es überrascht mich, dass ich mein Handy überhaupt nicht vermisse. Es macht mich froh, zu merken, dass ich von diesem Gerät nicht körperlich abhängig geworden bin.

Ich wünsche mir einen Sonnenaufgang, ich wünsche mir das orangefarbene Licht einer alten Straßenlampe, ich wünsche mir einen Spaziergang.

Die Reaktion meines Körpers auf die Kerze, die Ulrike nach meinem letzten Frühstück in der Dunkelheit anzündet, habe ich so nicht erwartet. Der Schwindel ist so stark, dass ich nicht mehr stehen kann. Ich setze meine Brille auf. Jetzt macht Ulrike eine Lampe nach der anderen an. Was ich sehe, überrascht mich:

ertragen

- Unangenehmes akzeptieren, wie es ist

die Lautstärke, -n

- Intensität, wie laut etwas ist

der Traum, -e

- von: träumen

der Sarg, -e

- große, lange Kiste aus Holz oder Metall, in die ein Toter gelegt wird

dazu

- hier: um das zu erreichen

überwältigen

- hier: sehr intensiv kommen zu; plötzlich einen starken Effekt haben auf

streicheln

- hier: vorsichtig mit der Hand gehen über

berühren

- hier: viele Emotionen geben

die Druckstelle, -n

- ≈ Stelle, an der man noch sieht/fühlt, dass etwas darauf gedrückt hat

vermissen

- hier: nicht gut finden, weil man etwas nicht hat

körperlich abhängig werden

- immer mehr von etwas brauchen, weil der Körper sich sonst schlecht fühlt

der Sonnenaufgang, -e

- langsames Steigen der Sonne über den Horizont

orangefarben

- in der Farbe Orange

aufsetzen

- hier: sich auf die Nase setzen; anfangen, zu tragen

sich anders anfühlen

- so zu fühlen sein, dass man meint, ... wäre anders

sich umarmen

- einer die Arme um den anderen legen

der Kopfhörer, -

- Gerät mit zwei kleinen Lautsprechern, das man am Kopf trägt

schon

- hier: ≈  denn; eigentlich

„Ich wünsche mir, dass jemand da ist, mich zudeckt, mir sagt, dass alles gut wird.“

Augen schliesse. Dann überwältigt mich eine Traurigkeit, die ich schon seit dem Aufstehen fühle. Ich weiß nicht, warum sie da ist. Ich weine und kann nicht aufhören. Ich wünsche mir, dass jemand da ist, mich zudeckt, mich streichelt, mir sagt, dass alles gut wird. Ich denke daran, was Ulrike mir gesagt hat. Vielleicht stimmt es. Vielleicht lenke ich mich zu oft ab, statt mich mit meinen Gefühlen zu beschäftigen. Irgendetwas berührt mich in diesen dunklen Stunden, wie mich sonst nur wenig berührt.

Das viele Liegen und Sitzen und Denken hat einen großen Nachteil. Am dritten Tag merke ich es. An mehreren Stellen meines Körpers habe ich jetzt

Flur, Schlafzimmer, Bad. In der Dunkelheit hatten sie sich anders angefühlt. Kleiner irgendwie. Ulrike und ich umarmen uns. Sie lässt mich allein, und ich packe meine Sachen. Ich laufe ein bisschen durch den Park des Gutshauses. Ich fühle mich unsicher auf den Beinen, mache Pausen, bleibe stehen und hole tief Luft.

Im Zug schliesse ich die Augen, weil das Licht unangenehm hell ist. Ich setze mir Kopfhörer auf, weil mir die Gespräche der anderen Fahrgäste zu laut sind. Musik kann ich aber auch nicht hören. Mir wird klar, dass die sieben Stunden lange Zugfahrt nach Görlitz wahrscheinlich die schwierigste Aufgabe wird. Aber was sind schon sieben Stunden?



Abschied von einer alten Liebe

Am 28. Februar 2002 können die Menschen in Deutschland zum letzten Mal mit der D-Mark bezahlen. Den Euro mögen viele Deutsche zuerst gar nicht.

MITTEL AUDIO

Einen Abschied kann man aus zwei Perspektiven sehen. Man kann traurig sein über das, was zu Ende geht. Und mit Skepsis in die Zukunft schauen. Oder man vergisst die Vergangenheit und sieht die Zukunft optimistisch.

Anfang 2002 ist die Stimmung in Deutschland gespalten. Das Land steht vor einem emotionalen Abschied: Seit dem 1. Januar ist der Euro das offizielle Zahlungsmittel in der Europäischen Union (EU). Banken und Firmen verwenden ihn schon seit 1999 für Buchungen. Jetzt ist auch das Bargeld im Umlauf. Viele

Deutsche haben trotzdem noch D-Mark im Portemonnaie. Am 28. Februar können sie zum letzten Mal damit einkaufen. Dann ist die D-Mark Geschichte.

Die Einführung der gemeinsamen Währung ist das größte politische und ökonomische Projekt der EU. Bevor das Bargeld ausgegeben wird, versucht die Politik überall in Europa, Euphorie zu verbreiten. In Deutschland machen bekannte Personen Werbung für das neue Geld. In der Silvesternacht 2001 gibt es in den europäischen Hauptstädten große Euro-Partys mit Lichtinstallationen in der Form des Eurozeichens. In vielen Städten stehen Menschen noch in der

der Abschied, -e

► Moment am Ende eines Treffens

die Stimmung, -en

► ≈ Atmosphäre

gespalten ► hier:

so, dass es zwei oder mehr Meinungsgruppen gibt

das Zahlungsmittel, -

► gültiges Geld

die Buchung, -en

► hier: Geldtransfer von einem Konto zum anderen

im Umlauf sein ► hier:

benutzt werden und dabei von einer Person zur anderen gegeben werden

Geschichte sein

► hier: nicht mehr gültig sein

die Einführung, -en

► von: einführen = hier: entscheiden, dass der Euro gültiges Zahlungsmittel ist

die Währung, -en

► Geld eines Landes

ausgeben ► hier:

den Menschen geben

verbreiten

► hier: ≈ machen, dass viele Menschen ... bekommen

das Eurozeichen

► grafisches Symbol für den Euro; €

Nacht vor den Geldautomaten, um sich die neuen Geldscheine zu holen – auch in Deutschland. Ein paar Euros haben viele da schon. Seit Mitte Dezember haben die Banken für 20 D-Mark sogenannte Starterkits ausgegeben. Die lagen bei vielen Familien unter dem Weihnachtsbaum.

Aber viele Menschen in Deutschland sind skeptisch und lehnen den Euro ab. Es dauert nicht lange, bis der Euro einen Spitznamen bekommt: Teuro. Denn viele Menschen glauben, dass mit der neuen Währung vieles teurer geworden ist.

Bei manchen Preisen stimmt das. Aber dass der Euro fast alles teurer macht, ist falsch. Im Gegenteil: In den Jahren nach der Einführung des Euros bleibt die Inflation im Durchschnitt sogar etwas unter dem Wert davor.

Aber Nostalgie und Emotionen sind manchmal schwerwiegender als Zahlen und Fakten. Und die D-Mark ist für viele Deutsche eine sehr emotionale Sache. Ein Sozialpsychologe spricht im Oktober 2001, wenige Wochen vor der Einführung des Euro-Bargelds, in einem Interview mit der Berliner Zeitung von einer „Art Liebesbeziehung“ der Deutschen zu ihrem Geld. Um diese enge Beziehung zu verstehen, muss man in die Vergangenheit schauen. In der Erinnerung der Deutschen ist die D-Mark fest mit dem sogenannten Wirtschaftswunder der 50er-Jahre verbunden.

In den ersten Jahren nach dem Kriegsende fehlt es in Deutschland an fast allem. Lebensmittel sind rationiert, der Schwarzmarkt boomt. Im Juni 1948 führen die drei Westalliierten in ihren Besatzungszonen eine neue Währung ein: die Deutsche Mark. Für viele Menschen wird mit der Währungsreform alles besser – auch weil über Nacht die Geschäfte plötzlich mit Waren voll sind. Viele Firmen hatten Waren bis zur Währungsreform zurückgehalten, um sie für das neue Geld verkaufen zu können.

Aber nicht alle Menschen profitieren von dem neuen Geld. Und später stellen Ökonomen fest: Die D-Mark war für das

Wirtschaftswunder gar nicht so wichtig. Trotzdem wird dieses Geld sehr wichtig für die Identität der Westdeutschen: eine starke Währung als Symbol für die neue Stärke der Bundesrepublik.

Kurze Zeit nach den Westalliierten führen auch die Sowjets 1948 eine eigene Währung in ihrer Zone ein. Aber das Geld der späteren Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wird nie eine richtige Währung werden: Die Mark der DDR, wie das Geld von 1968 an heißt, darf weder im Ausland gehandelt werden noch das Land verlassen.

Nach der Öffnung der deutsch-deutschen Grenze im November 1989 wollen die DDR-Bürger so schnell wie möglich auch die starke D-Mark – und sie bekommen sie: Am 1. Juni 1990, vier Monate vor der Wiedervereinigung, wird die D-Mark

auch im Osten offizielles Zahlungsmittel, getauscht wird eine Ost-Mark gegen eine West-Mark. Die Menschen in Ostdeutschland hoffen auf ein neues Wirtschaftswunder.

Die ökonomischen Hoffnungen werden zwar für die meisten nicht wahr. Aber die D-Mark bleibt im Os-

ten das Symbol für die Einheit – von dem sie mit der Einführung des Euro schon wieder Abschied nehmen müssen. Für die Ostdeutschen ist es die zweite Währungsreform in rund zehn Jahren. Das erklärt, warum der Euro im Osten noch weniger willkommen ist als im Westen.

Weil die Politik die Liebe der Deutschen kennt, gibt sie 2002 eine Garantie: Die Bundesbank wird auch in Zukunft D-Mark in Euro umtauschen. Und das ohne zeitliches Limit.

Das gilt auch 20 Jahre später noch – und wird immer noch genutzt. Noch lange haben sich nicht alle Deutschen komplett von der D-Mark verabschiedet: Mehr als zwölf Milliarden D-Mark in Münzen und Scheinen sind laut Bundesbank immer noch in Umlauf. Das meiste davon lagert vermutlich in lange vergessenen Verstecken in Häusern und Wohnungen.

Barbara Kerbel

ablehnen

- Nein sagen zu

der Spitzname, -n

- Name, den man von Freunden bekommt; hier; Name, den man zum Spaß bekommt

der Wert, -e

- hier: Preis

schwerwiegend

- hier: ≈ wichtig; so, dass man es sehen muss

der/das Fakt, -en

- Sache, die Wirklichkeit ist, hier: korrekte Information

eng

- hier: sehr nah; intensiv

das Wirtschaftswunder, -

- schnelles Wachsen der wirtschaftlichen Produktion

die Westalliierten Pl.

- Allianz von Frankreich, Großbritannien und USA, die im Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland, Italien und Japan kämpften

die Besatzungszone, -n

- ≈ Zone, in der die Armee regiert

über Nacht

- innerhalb einer Nacht; hier: extrem schnell

zurückhalten

- hier: nicht verkaufen

profitieren von

- hier: Vorteile haben durch

verlassen

- hier: gebracht werden aus; mitgenommen werden aus

die Wiedervereinigung, -en

- von: wiedervereinigen = wieder ein Land werden

... tauschen gegen West-Mark

- hier: ... geben und dafür D-Mark bekommen

die Einheit

- hier: Wiedervereinigung

Abschied nehmen von

- „Auf Wiedersehen“ sagen zu; hier: sich trennen von

umtauschen

- hier: Geld in einer Währung nehmen und dafür Geld in einer anderen Währung geben

gelten

- hier: so sein; gültig sein

nutzen

- ≈ benutzen; hier: machen

sich verabschieden

- „Auf Wiedersehen“ sagen zu; hier: sich trennen von

die Münze, -n

- Geldstück

vermutlich

- wahrscheinlich

das Versteck, -e

- geheimer Ort; Ort, an dem etwas nicht leicht zu finden ist



AUSSTELLUNG **MITTEL**

Hunger nach Kunst

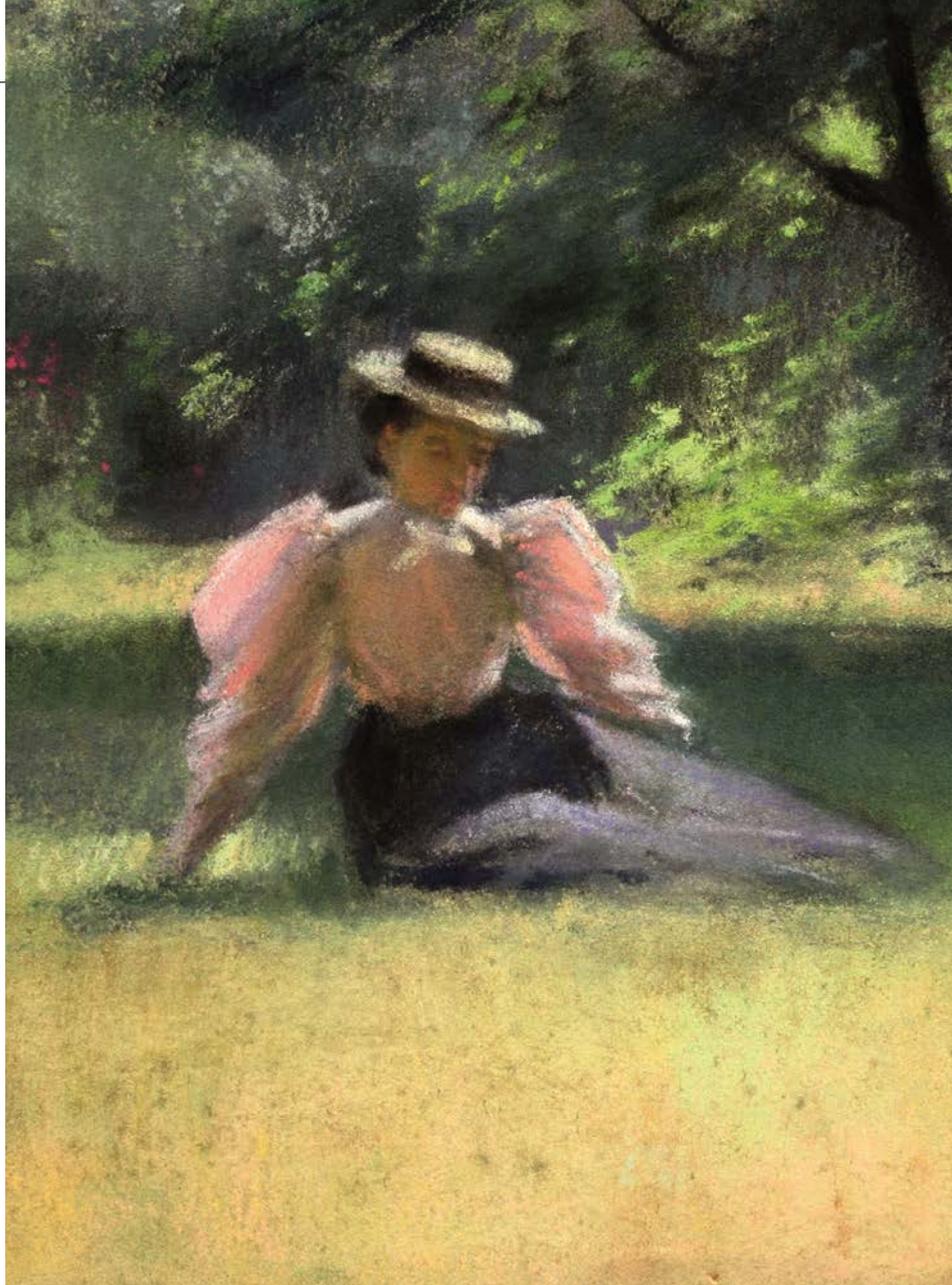
Die Malerin Mary Warburg blieb durch die Konventionen ihrer Zeit lange unbekannt. Eine Ausstellung will das nun ändern.

Schon in ihrer Jugend wollte Mary Warburg Kunst schaffen. Die 1866 geborene Tochter des Hamburger Senators und Kaufmanns Adolph Ferdinand Hertz und dessen Frau Maria nahm Unterricht bei Künstlerinnen und Künstlern aus der Malerei und Bildhauerei. Auf den Reisen, die sie mit ihrem Vater unternahm, hatte sie immer ein Skizzenbuch dabei. Darin zeichnete sie Landschaften und Architektur. Warburg schuf auch Pastelle, Aquarelle und Skulpturen. Sie nahm an Ausstellungen der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde teil, die ihr Förderer Alfred Lichtwark gegründet hatte. Lichtwark war der erste Direktor der Hamburger Kunsthalle.

Trotzdem hatte Warburg nicht viel Erfolg. Auch von Kunstinteressierten wurde sie vergessen. Der Grund dafür war aber nicht fehlendes Talent, sondern vor allem das Frauenbild ihrer Zeit. Schon vor ihrer Hochzeit im Jahr 1897 musste Warburg ihre kranke Mutter pflegen. Später musste sie sich als Ehefrau und Mutter von drei Kindern um ihre Familie kümmern. Für die Kunst blieb nur wenig Zeit. Außerdem stand sie im Schatten ihres

Ehemannes: des bekannten Kunsthistorikers Aby Warburg. Mary Warburg unterstützte ihn bei seiner Arbeit. Zum Beispiel half sie ihm dabei, eine akademische Kulturbibliothek zu starten. Die Sammlung ist auch heute noch eine der wichtigsten in ganz Europa.

So überrascht es nicht, dass eine Büste aus Bronze von ihrem Mann Warburgs bekannteste Arbeit ist. Diese schuf sie kurz nach seinem Tod im Jahr 1929. Aber es gibt in Warburgs Kunst noch mehr zu entdecken. Das zeigte 2020 das Buch Mary Warburg: Porträt einer Künstlerin. Die Monografie von Michael Diers und Bärbel Hedinger war zu der Zeit eine Möglichkeit, die Malerin und Bildhauerin besser kennenzulernen. Nun ist sie auch die Basis für die Ausstellung „Mary Warburg.



schaffen ▶ hier: als künstlerische Arbeit machen

der Senator, Senatoren

▶ hier: Mitglied des Hamburger Parlaments

der Kaufmann, Kaufleute

▶ Person, die im Einkauf/Verkauf arbeitet

die Malerei

▶ Malen als künstlerische Disziplin

die Bildhauerei

▶ Kunst, Skulpturen zu machen

das Skizzenbuch, -er

▶ Buch, in dem man Pläne für Bilder sammelt, um sie später richtig zu malen

das Aquarell, -e

▶ ≈ Bild, das mit Wasserfarben gemalt ist

die Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde

▶ früher Kunstverein in Hamburg

der Förderer, -

▶ hier: Person, die Künstler (finanziell) unterstützt

gründen

▶ starten

die Hamburger Kunsthalle

▶ Museum in Hamburg

das Frauenbild, -er

▶ hier: Idee, wie Frauen sind oder sein sollen

im Schatten stehen (von)

▶ hier: weniger bekannt und akzeptiert sein als

das Porträt, -s franz.

▶ hier: genaue Beschreibung einer Person



Junge Frau unter
einem Baum heißt
dieses Bild aus
dem Jahr 1899.

Soziologie und Politik

Mischa Kuball macht Kunst aus Licht, und das meistens im öffentlichen Raum. In der Ausstellung „Mischa Kuball. ReferenzRäume“ (bis 24.4.) zeigt das Museum Morsbroich in Leverkusen Arbeiten von ihm. Neben Lichtinstallationen ist sein Multimedia-Projekt New Pott über Menschen im Ruhrgebiet zu sehen. „Licht ist Soziologie, Licht ist Politik“, sagt Kuball über seine Arbeiten. Der 62-Jährige unterrichtet an der Kunsthochschule für Medien in Köln – und ist Deutschlands einziger Professor für Kunst im öffentlichen Raum.

der öffentliche Raum, -e
• ≈ alle öffentlichen Plätze, z. B. in der Fußgängerzone, im Rathausfoyer ...

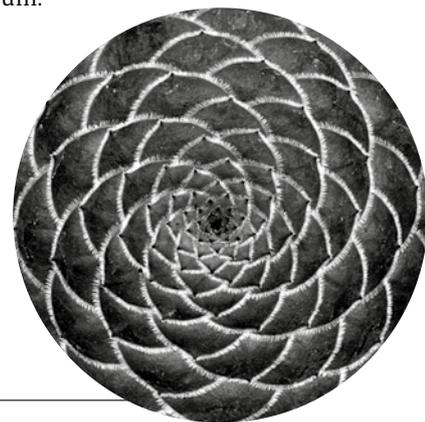
(als) Referenz, -en
• hier: ≈ in Verbindung mit/ im Kontext von;
auch: (als) Person oder Stelle, die Auskunft über eine Person gibt

der Pott
• hier kurz für: Ruhrpott
= Ruhrgebiet

(das) Ruhrgebiet
• Region mit vielen Industriestädten in Nordrhein-Westfalen)

die Kunsthochschule, -n
• ≈ Universität für Kunst

Fred Kochs
Crassulaceae
Sempervivum
tabulaeformis.



Details – natürlich

Kristalle, Pflanzen oder Eisblumen: Fred Kochs Schwarz-Weiß-Bilder zeigen die Schönheit der Natur im Detail. Rund 100 seiner Arbeiten sind in der Ausstellung „Fred Koch. Naturfotografie der 1920/30er-Jahre“ (bis 24.4.) der Alfred Ehrhardt Stiftung in Berlin zu sehen.

die Eisblume, -n
• Eiskristalle (z. B. an einem Fenster), deren Formen an Blumen erinnern

die Stiftung, -en
• Organisation mit einer speziellen Aufgabe

„Auf Augenblicke frei und glücklich“ im Hamburger Ernst Barlach Haus (bis 12.6.). 50 Arbeiten aus rund 50 Jahren sind dort zu sehen, darunter auch impressionistische Bilder von Hamburg, Reisebilder und Porträts, die Warburg von ihrer Familie und ihren Freundinnen machte.

In dem Titel der Schau steckt ein Zitat von Warburg aus dem Jahr 1894: „Ich möchte mal ein solches Bild malen, das jeden, der es ansieht, auf Augenblicke frei und glücklich macht.“ Auch neben ihren Aufgaben als Mutter und Hausfrau hatte sie immer ein eigenes Atelier. Dort versuchte sie, etwas gegen ihren „Malhunger“ zu tun, wie sie das Gefühl nannte. In Hamburg kann man nun sehen, was Mary Warburg trotz der gesellschaftlichen Konventionen ihrer Zeit geschaffen hat.

auf Augenblicke
• hier: für einen (kurzen) Moment

darunter
• hier: als Teil davon

die Schau, -en
• hier: Ausstellung

stecken in
• hier: integriert sein in

das Zitat, -e
• Worte, die jemand gesagt oder geschrieben hat

ein solches
• so ein



Lara reist für Mamas Geburtstag in die alte Heimat.

FILM MITTEL

Ost und West

Die Schauspielerin Katharina Marie Schubert hat ihren ersten eigenen Film gemacht.

Gudrun (Corinna Harfouch) ist keine einfache Frau. Sie ist im Nationalsozialismus geboren und in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) aufgewachsen. Zu ihrer Tochter Lara (Birte Schnöink), die in Berlin lebt, hat sie eine komplizierte Beziehung. Gudrun hat Probleme damit, Gefühle zu zeigen. Sie ist die Hauptfigur in Das Mädchen mit den goldenen Händen (jetzt im Kino). Der Film spielt 1999, fast zehn Jahre nach dem Ende der DDR. An ihrem 60. Geburtstag erfährt Gudrun: Das Kinderheim, in dem sie aufgewachsen ist, soll ein Luxushotel werden. Dagegen will sie etwas tun. Sie findet, das Gebäude soll ein Gemeindezentrum für die kleine ostdeutsche Stadt bleiben. In ihrem ersten eigenen Kinofilm beleuchtet die Schauspielerin Katharina Marie Schubert als Regisseurin die schwierige Beziehung zwischen Ost und West. Bekannt ist sie aus der populären Krimiserie „Tatort“. Auch das Drehbuch zu Das Mädchen mit den goldenen Händen hat sie geschrieben.

die Hauptfigur, -en

- wichtigste Figur

erfahren

- hier: hören

soll ... werden • hier: man plant, dass ... wird

das Gemeindezentrum, -zentren

- öffentliches Zentrum der Kommune

beleuchten

- hier: zum Inhalt haben; zum Thema machen

die Regisseurin, -nen

franz.

- Leiterin, die am Filmset Instruktionen gibt

das Drehbuch, -er

- Buch, in dem der Text für einen Film steht

Fünf von vielen

Fünf junge Schauspielerinnen, die etwas gemeinsam haben: Sie alle haben vor mehreren Jahren bei einem Casting sexuelle Übergriffe erlebt. Auch Alison Kuhn war eine der Bewerberinnen. In ihrer Dokumentation The Case You (ab 10.3.) kommen die Frauen nun zu Wort.

gemeinsam haben

- hier: gleiche Erfahrungen gemacht haben

sexuelle Übergriffe erleben

- ≈ sexuell attackiert werden

zu Wort kommen

- sprechen dürfen/können



War er es?

Der 17-jährige Paul ist ein stiller Einzelgänger in einer Kleinstadt, irgendwo in Deutschland. In Christian Schäfers Kinodebüt Trübe Wolken (ab 24.2.) wird er verdächtigt, als ein anderer Jugendlicher tot im Wald gefunden wird. Der Coming-of-Age-Thriller zeigt, dass auch der Alltag manchmal unheimlich sein kann. An der Seite des bekannten Schauspielers Devid Striesow sind die beiden Newcomer Jonas Holdenrieder und Valerie Stoll zu sehen.

der Einzelgänger, -

- Person, die wenig Kontakt zu anderen hat

trüb

- hier: grau; wie Nebel

verdächtigen

- vermuten, dass ... etwas Kriminelles getan hat

unheimlich

- so, dass es Angst macht

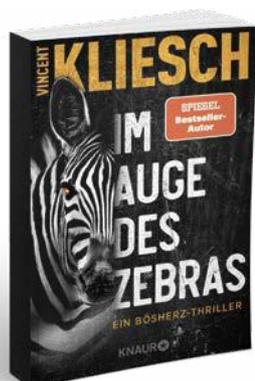


Berlins Bond

Der Krimiautor Vincent Kliesch hat seine neue Holzmann-Serie gut vorbereitet: Sein früherer Star Boesherz ist auch wieder dabei.

Zugegeben, es fehlen die Martinis am Strand. Aber das ist Berlin. Auch in der deutschen Hauptstadt werden tote Taxifahrer manchmal in Plastiktüten verpackt und in einen See geworfen. Wem der Strand dort nicht genug ist, der kann ja auf einen neuen James-Bond-Film hoffen. Falls dieser wirklich kein Craig-Bond mehr wird, gibt es wenigstens noch Im Auge des Zebras von dem bekannten Krimiautor Vincent Kliesch.

Typische Motive der Craig-Ära geben dem Krimi seine starke Dynamik: ein Bösewicht, der scheinbar Unmögliches tut. Ein Kommissar in Rente, der mit Kriminalgeschichten eigentlich nichts mehr zu tun haben will. Und schließlich die viel diskutierte, mögliche Zukunft von Bond, eine weibliche Hauptrolle. Bessere Nerven als Olivia Holzmann haben nur wenige. Die geniale Kommissarin fragt sich trotzdem manchmal, ob ihr Gegner nicht vielleicht magische Kräfte hat. Und wer schon sehr gut Deutsch kann (ab Niveau C1), darf mit ihr auf Mission gehen.



zugegeben

• hier: ≈ natürlich; ≈ schon richtig

falls

• ≈ wenn

der Bösewicht, -e

• hier: Rolle einer Person mit bösem Charakter

scheinbar

• hier: so, dass man denkt, dass es wahrscheinlich ... ist, ohne dass es wirklich so ist

nichts zu tun haben wollen mit

• hier: keinen Kontakt haben wollen mit

die Hauptrolle, -n

• wichtigste Rolle

gute Nerven haben ...

• ≈ nicht/kaum nervös sein ...

der Gegner, -

• hier: Person, gegen die man kämpft; Kriminelle(r)

das Niveau, -s franz.

• hier: ≈ Qualität der Sprachkenntnisse

Sprachkurse und Sprachferien

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

Dr. Behrens
Sprachschule Online
Hablamos Español

- Individueller Unterricht
- Muttersprachliche Lehrer
- Für jedes Alter und Niveau!

info@sprachschule-behrens.de
Mobil +49 172 5186368
www.sprachschule-behrens.de

FRANZÖSISCH VIA SKYPE
Einzel oder Kleingruppe (1-3 Pers.)
Tel. 0179 2952897 oder 08152 9992428
info@petra-greiner-senft.de
petra-greiner-senft.de

Understand the world with us
Language courses | Test centre | Kids programmes
Work & Study programmes | Accommodations

ACADEMY OF LANGUAGES
by FUU International

languages@fuu.de
+49 6221 912035
academy-languages.de

yfu YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch

Platzfrei?

WERDEN SIE JETZT GASTFAMILIE UND
ENTDECKEN SIE ZU HAUSE DIE WELT!
040 22 70 02 -0
www.yfu.de | gastfamilie@yfu.de

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
05/2022	23.02.2022
06/2022	16.03.2022
07/2022	20.04.2022

Kontakt für Anzeigenkunden
+49-89/85681-131

Spotlight Verlag GmbH – Ihr Ansprechpartner
für Beratung und Verkauf
sales@spotlight-verlag.de

Spotlight Verlag



WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN ...

Tierärztinnen und Tierärzten?

Kein Beruf wird so romantisiert wie dieser. Die Wirklichkeit in diesem Job ist aber ganz anders. So anders, wie es sich kaum jemand vorstellen kann. Von Rieke Wiemann

SCHWER PLUS

Wenn man Mädchen nach ihrem Traumberuf fragt, dann ist die Antwort fast immer: „Tierärztin“.

Einen Vogel mit gebrochenem Flügel verarzten, bei der Geburt von Kälbchen helfen und täglich Hunde und Katzen streicheln – so stellen sich Kinder den Alltag von Tierärzten vor. Auch viele Erwachsene glauben, dass diese ein glückliches Berufsleben haben. Denn sie verbringen den ganzen Tag mit Tieren und tun etwas Gutes. Die Realität aber ist: In keinem Beruf ist das Suizidrisiko so hoch wie in diesem.

Internationale Studien zeigen, dass Veterinärmedizinerinnen ein doppelt so hohes Suizidrisiko als Ärzte haben – und ein viermal so hohes als die Allgemeinbevölkerung. Forscherinnen der Freien Universität (FU) Berlin und der Universität Leipzig haben nun zum ersten Mal das Risiko für Depressionen und Suizid bei dieser Berufsgruppe in Deutschland untersucht. Sie nennen sogar ein sechsfach erhöhtes Suizidrisiko. Warum ist das so? Und wieso ist darüber in Deutschland so wenig bekannt? In anderen Ländern beschäftigt sich die Wissenschaft schon seit Beginn der 2000er-Jahre damit.

Zu Besuch bei Diplompsychologin und Psychotherapeutin Heide Glaesmer in ihrem Büro der Universität Leipzig. Sie forscht seit zehn Jahren zum Thema Suizid. Und sie ist Mitautorin der Studie zum Suizidrisiko bei Veterinärmedizinerinnen in Deutschland. Glaesmer sagt: „Anders als in anderen Ländern wird der Beruf der Verstorbenen in der Suizidstatistik in Deutschland nicht erfasst. Daher ist es sehr aufwendig, das Suizidrisiko von Berufsgruppen zu erforschen.“

Glaesmer und ihre Kolleginnen haben eine Untersuchung mit 3118 Veterinärmedizinerinnen im Alter von 22 bis 65 Jahren gemacht. 79,5 Prozent von ihnen waren

Frauen. Zum Vergleich: Der Frauenanteil unter den knapp 43 500 Tierärztinnen in Deutschland liegt bei rund 63 Prozent.

Die Teilnehmer mussten berichten, wie oft sie sich in den letzten zwei Wochen niedergeschlagen gefühlt haben, wie oft sie gedacht haben, dass sie lieber tot wären, wie wahrscheinlich es ist, dass sie irgendwann durch Suizid sterben – oder ob sie schon mal versucht haben, sich umzubringen.

Das Ergebnis: Knapp 28 Prozent der Befragten hatten Depressionssymptome, 19 Prozent aktuelle Suizidgedanken und 32 Prozent ein erhöhtes Suizidrisiko. Im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung

haben Veterinärmedizinerinnen damit ein dreimal so hohes Risiko, an Depressionen zu erkranken und ein sechsmal so hohes Risiko, sich das Leben zu nehmen.

Ein Grund dafür ist, dass für sie nicht nur die Risikofaktoren wie für alle anderen Menschen gelten. Glaesmer nennt

zusätzliche spezifische Aspekte: beruflicher Stress, lange Arbeitszeiten, Nacht- und Wochenenddienste und wenig Freizeit. Sie sagt: „Viele der Befragten gaben an, oft müde und emotional erschöpft zu sein, kaum Zeit für Privatleben zu haben und sich wenig wertgeschätzt zu fühlen.“

Auch haben Menschen in der Human- und Tiermedizin Zugang zu tödlichen Medikamenten und wissen, wie sie welches Mittel dosieren müssen, um zu sterben. „Medizinerinnen und Mediziner sterben überzufällig häufig an einer Medikamentenvergiftung, das belegen internationale Studien“, sagt Glaesmer.

Warum aber ist das Suizidrisiko bei Tiermedizinerinnen deutlich höher als bei den Kollegen in der Humanmedizin? „Eine Erklärung könnte sein, dass Veterinärmedizinerinnen und -mediziner häufig kranke oder verletzte Tiere einschlafen müssen, sie werden also viel öfter mit dem Tod konfrontiert“, antwortet Glaesmer. Sie nennt noch eine mögliche Erklärung: „Veterinärmedizinerinnen

Diese Berufsgruppe hat ein sechsmal höheres Suizidrisiko als andere.

der Flügel, -

• hier: einer der beiden Körperteile, mit denen Vögel fliegen

verarzten

•  eine Verletzung behandeln

das Kälbchen, -

• Diminutiv von: Kalb = junges Rind

die Studie, -n

• systematische Untersuchung

die Allgemeinbevölkerung

• ganze Bevölkerung

die Mitautorin, -nen

• hier: Frau, die zusammen mit anderen eine Studie macht

der/die Verstorbene, -n

• Tote(r)

erfassen

• hier: genau zählen

aufwendig

• hier: so, dass dafür viel Zeit und hohe Kosten nötig sind

der Frauenanteil, -e

• Teil der Frauen an der Gesamtzahl

unter

• hier: bei

niedergeschlagen

• hier: sehr traurig; ohne Energie

sich umbringen

• sich selbst so verletzen, dass man stirbt

der/die Befragte, -n

• Person, der bei einer Umfrage Fragen gestellt werden

sich das Leben nehmen

• ≈ Suizid machen

zusätzlich

• extra

der Nachtdienst, -e

• Arbeitszeit in der Nacht

angeben

• als Antwort nennen

erschöpft

• müde und ohne Kraft

wertgeschätzt

• hier: so, dass man das Gefühl hat, die eigene Person und Arbeit werden gesehen und akzeptiert

der Zugang

• hier: Möglichkeit, etwas zu bekommen

dosieren

• genau die richtige Menge geben (z. B. bei einem Medikament)

überzufällig

• so, dass man etwas nicht mit dem Zufall erklären kann

die Medikamentenvergiftung, -en

• hier: Tod durch Medikamente

belegen

• hier: beweisen

einschlafen

• einem Tier eine große Menge von einem Narkotikum geben und es so sterben lassen



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

und Veterinärmediziner können manche Tiere nur deswegen nicht retten, weil den Besitzern und Besitzerinnen das Geld für die nötige Operation fehlt.“

Anders als Menschen sind Tiere oft nicht krankenversichert. Bei einer Umfrage der Ludwig-Maximilians-Universität München unter 405 Hunde- und Katzenbesitzerinnen gaben nur 16 Prozent an, ihr Tier krankenversichert zu haben.

Julia Arnoldi wurde wegen der Behandlungskosten schon oft von Tierhaltern angeschrien. Sie arbeitet seit letztem Sommer als Tierärztin in Freiburg. Vorher war sie in der Kleintierklinik der FU Berlin tätig.

Im Notdienst dort ist ihr ein Mann besonders in Erinnerung geblieben. Sein Hund wurde von einem Auto angefahren und war schwer verletzt. Die Operationskosten von 1500 Euro konnte der Mann nicht bezahlen. „Wir haben ihn gebeten, sich das Geld bei Freundinnen und Freunden oder der Familie zu leihen“, sagt Arnoldi. Der Hundebesitzer wurde sehr wütend. Er drohte der behandelnden Ärztin, ihr nach Feierabend aufzulauern, wenn sie seinen Hund nicht kostenlos operiere. „Am Ende musste die Polizei kommen“, erzählt Arnoldi.

Die 32 Jahre alte Tierärztin Melanie Schwarze berichtet Ähnliches. Bevor Schwarze sich 2019 selbstständig gemacht hat, arbeitete sie als Assistenzärztin in einer Tierpraxis auf dem Land. Dort hatte sie oft eine Woche am Stück Bereitschaftsdienst – 24 Stunden am Tag. Weil Schwarze innerhalb von 30 Minuten beim Tier sein musste, konnte sie nie wegfahren oder Freundinnen treffen. Ein Privatleben hatte sie fast gar nicht. Trotz der vielen Arbeit bekam sie für ihren Vollzeitjob ein Monatsgehalt von nur knapp 2800 Euro brutto. Heute verdient sie als selbstständige Tierärztin „deutlich mehr“.

Nicht selten verdienen angestellte Tierärzte wenig. 14 Prozent von ihnen

bekommen weniger als den Mindestlohn. Bei den Berufsanfängerinnen sind es 27 Prozent. Das zeigt eine Studie der FU Berlin aus dem Jahr 2017. Angestellte Tierärzte verdienen in den ersten drei Berufsjahren durchschnittlich 30000 Euro brutto. Nach zehn bis zwanzig Jahren Berufserfahrung sind es etwa 43000 Euro. Zum Vergleich: Humanmedizinerinnen verdienen laut Deutschem Ärzteverlag im ersten Assistenzarztjahr durchschnittlich 56400 Euro.

Um das Suizidrisiko bei Veterinärmedizinerinnen zu minimieren, plant Therapeutin Heide Glaesmer eine Webseite für sie. Dort soll es zum Beispiel Informationen zu und Hilfe bei Depressionen geben. Anders als in anderen Ländern fehlen in Deutschland solche Präventionsprogramme speziell für diese Berufsgruppe bis heute.

Es ist laut Glaesmer außerdem wichtig, Veterinärmedizinerinnen schon im Studium auf emotional belastende Situationen mit Tierhaltern vorzubereiten. Die Therapeutin schlägt verpflichtende Schulungen vor, in denen spätere Tiermediziner an Schauspielerinnen üben, schlechte Nachrichten zu überbringen, zu trösten oder über Operationskosten zu sprechen. „In der Ausbildung von Humanmedizinerinnen und Humanmedizinerinnen ist das inzwischen Standard.“

Damit es gar nicht erst zu Konfrontationen mit Tierbesitzerinnen kommt, wünschen sich Melanie Schwarze und Julia Arnoldi eine verpflichtende Tierkrankenversicherung. So müsste kein Tier Schmerzen aushalten oder sterben, nur weil sein Besitzer nicht genug Geld gespart hat. Gleichzeitig hätten die Praxen dann mehr Einnahmen und könnten höhere Gehälter bezahlen.

Viel bedeutender als Geld findet Tierärztin Arnoldi aber die Wertschätzung: „Würden uns alle mit Respekt begegnen und sich häufiger bedanken, wäre schon viel gewonnen.“

Mit den Kundinnen und Kunden gibt es viele emotional schwierige Situationen.

der Tierhalter, -
• Tierbesitzer

anschreien
• ≈ laut und böse schreien zu

tätig sein
• arbeiten

in Erinnerung bleiben
• ↔ vergessen werden von

anfahen
• hier: mit dem Auto stoßen gegen

drohen
• hier: sagen, dass man etwas Schlimmes tun wird

die behandelnde Ärztin, -nen
• Ärztin, die die Behandlung macht

auflauern
• in böser Absicht auf jemanden warten

das Land
• hier: ↔ Stadt

am Stück
• ohne Pause

der Bereitschaftsdienst, -e
• hier: Schicht, bei der man zu jeder Zeit bereit sein muss, für einen Notfall loszufahren

brutto
• hier: bevor Kosten und Steuern wegerechnet sind

laut
• hier: wie ... schreibt

der Verlag, -e
• Firma, die Zeitschriften, Zeitungen oder Bücher macht

das Präventionsprogramm, -e
• hier: Informationen und medizinische Untersuchungen, um Suizid zu verhindern und Suizidgedanken früh zu erkennen

belastend
• hier: schwer; anstrengend

verpflichtend
• hier: so, dass sie Pflicht sind, um offiziell Tierarzt zu werden

die Schulung, -en
• Kurs zu einem speziellen Thema

überbringen
• hier: mitteilen

trösten
• hier: einen traurigen Menschen mit Worten wieder fröhlich machen

gar nicht erst
• ≈ allgemein nicht

es kommt zu
• hier: (es) passiert/passieren ...

aushalten
• hier: Unangenehmes akzeptieren, wie es ist

die Einnahmen Pl.
• Geld, das man verdient

bedeutend
• wichtig

mit Respekt begegnen
• zeigen, dass man sich für ... interessiert und gut findet, wie die Person ist

(es) wäre viel gewonnen
• (es) wäre vieles besser

Hilfe gegen Suizid

Wir wissen, dass Berichte über Suizide und Suizidversuche kein einfaches Thema sind. Deshalb informieren wir hier über Hilfsangebote für Menschen, die an so etwas denken. Auf Deutsch hilft zum Beispiel kostenlos die Telefonseelsorge: Telefon 0 800 / 111 0 111 und 0 800 / 111 0 222 (nur aus Deutschland zu erreichen). Auf ihrer Webseite stehen auch Kontaktdaten von ähnlichen Angeboten in anderen Sprachen: www.telefonseelsorge.de/international-helplines

KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Die Straßen sind leer“

Der Sonntag ist in Deutschland eine merkwürdige Sache, findet unsere Lieblingsrussin. An keinem anderen Tag gibt es so viele Regeln. Warum ist das so? **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva

wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 46-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.



Zu den seltsamsten Dingen in Deutschland gehören für mich die Sonntage. Gar nicht so sehr, weil an einem der wenigen Tage, an dem ein arbeitender Mensch einkaufen könnte, die Geschäfte geschlossen sind. Daran habe ich mich gewöhnt. Aber dass ausgerechnet Sonntag der regulierteste Tag der Woche ist, damit musste ich mich erst anfreunden.

In Deutschland gelten die Sonntage als heilig. Und jedes Volk macht mit seinen Heiligtümern das, was es am besten kann. Deutsche schaffen Ordnung.

Ordnung beginnt mit Regeln. Und am Sonntag gibt es davon noch mehr als an anderen Tagen. Ungern gesehen sind sogar solche harmlosen Dinge wie Wäschewaschen, Staubsaugen, Regale aufhängen oder Baumhäuser bauen. Deutsche fokussieren sich am Sonntag nämlich auf Ruhe. Sie hat einen besonderen Namen: die Sonntagsruhe.

Deshalb soll man am Sonntag zum Beispiel keine beruflichen Telefonate führen. Wobei die privaten auch nicht ideal sind, außer die mit Verwandten. Wenn ich bei meinen Freundinnen und Freunden an einem Sonntag anrufe, steige ich in das Gespräch also immer mit den Worten ein: „Bitte entschuldige, dass ich dich am heiligen Sonntag störe ...“

Die Straßen sind an diesem Wochentag leer. Man könnte meinen, alle Menschen hätten die Stadt verlassen. Dabei

sitzen sie gemütlich in ihren Häusern und Wohnungen und erholen sich von den anderen sechs Wochentagen.

Aus dem Haus geht man am Sonntag aus zwei Gründen: einmal morgens, um die Sonntagsbrötchen zu holen. Und einmal nachmittags für einen Sonntagsspaziergang. Abends muss man wieder zu Hause sein, um Tatort zu schauen. Das ist eine Krimiserie, die fast jeden Sonntag um 20.15 Uhr läuft – seit 52 Jahren. Viele freuen sich die ganze Woche darauf. Während des Tatorts darf man auf keinen Fall anrufen.

Dass der Sonntag kein guter Tag für Kochexperimente und spontane kulinarische Einfälle ist, ist wohl klar. Das Frühstück wird zelebriert wie das heilige Mahl – mit ganz bestimmten Speisen. Außer Sonntagsbrötchen kommen Frühstückseier, geräucherter Lachs und Sekt mit Orangensaft auf den Tisch.

Die traditionelle Mittagsmahlzeit ist der Sonntagsbraten, am Nachmittag serviert man Kaffee und Kuchen. Dafür setzen sich Deutsche gern ins Auto und fahren mehrere Kilometer auf der Autobahn zu den Verwandten. Über das Abendessen weiß ich nichts. Ich vermute, weil abends alle noch vom Braten und Kuchen satt sind und nichts mehr essen können.

Den Satz „Es war ein schöner Sonntag“ habe ich schon oft gehört. Und ganz ehrlich: Ich habe ihn auch selbst schon gesagt. Es ist gar nicht so einfach, sich der deutschen Ordnung zu entziehen.

Telefonieren am Sonntag? Schwierig. Während des TV-Krimis am Abend ist es ein Tabu.

ausgerechnet

• hier: speziell

sich anfreunden mit

• hier: sich gewöhnen an

heilig

• im religiösen Glauben besonders wichtig

das Heiligtum, -er

• heilige Sache

schaffen

• hier: entstehen lassen

(un)gern gesehen sein

• (nicht) gewünscht sein

harmlos

• hier: einfach; auch: \leftrightarrow schlimm

staubsaugen

• mit einem elektrischen Gerät den Boden reinigen

sich fokussieren auf

• sich konzentrieren auf

besondere (-r/-s)

• spezielle (-r/-s)

das Telefonat, -e

• Telefongespräch

führen

• hier: haben

wobei

• hier: allerdings

einsteigen

• hier: beginnen

dabei

• hier: = aber in Wirklichkeit

laufen

• hier: zu sehen sein

der Einfall, -e

• Idee

wohl

• hier: bestimmt

zelebrieren

• feiern

das heilige Mahl

• kurz für: heiliges Abendmahl = hier: wichtiger Teil des Gottesdienstes, bei dem die Menschen Brot und Wein bekommen

bestimmte (-r/-s)

• spezieller (-r/-s)

geräuchert

• in Rauch gehängt und so konserviert

der Lachs, -e

• großer Fisch mit rosafarbenem Fleisch

der Sekt, -e

• alkoholisches Getränk, ähnlich wie Champagner

sich entziehen

• nicht mitmachen bei



Diesen Text hier kostenlos hören!

www.deutsch-perfekt.com/audio-gratis



Ohne Hobby

Legosets sammeln, Brot backen, das Motorrad reparieren:

Fast alle Deutschen haben Hobbys. Unser Autor nicht.

Fehlt ihm etwas? Von Jan Stremmel [LEICHT](#)

Das Problem sind die Samstagnachmittage. Ab 16 Uhr werden viele Menschen unruhig. Dann haben sie schon Ausflüge gemacht oder sind ins Museum gegangen. Aber bis zum Essen oder dem Kinobesuch am Abend dauert es noch lang. Jetzt ist die Zeit gekommen – um Legosets zu sammeln, Brot zu backen, das Motorrad zu reparieren, oder ein Puzzle mit tausend Teilen zusammensetzen.

Deutschland geht in den Hobbykeller. Und ich? Lege mich aufs Sofa. Und frage mich: Ist das alles?

Natürlich habe ich in diesen Samstagsstunden schon vieles probiert. Neulich zum Beispiel Squash. War okay. Ich war außerdem zweimal in der Kletterhalle, dreimal im Yoga und habe einmal Padel-Tennis gespielt. Auch meine Küche habe ich im ersten Lockdown für ein paar Wochen intensiv benutzt. Denn warum nicht einmal dieses Kochen ausprobieren? Man hört so viel Gutes darüber.

Fast zwei Jahre später ist klar: Auch meine Euphorie über selbstgemachtes Essen ist nicht groß genug, um mich oft in meine Küche zu locken. Meine wichtigste Corona-Erkenntnis ist deshalb: Ich bin kein Typ für Hobbys.

Damit bin ich nicht der Einzige: Es gibt viele von uns Hobbylosen! Die Kollegin B. zum Beispiel. Sie sagt, dass sie ihre Freundinnen und Freunde mit Hobbys beneidet. Diese singen im Chor oder gehen dreimal in der Woche zum Sport (also wirklich Sport, „nicht Fitness oder Yoga“). In ihrer

Am Samstagnachmittag geht Deutschland in den Hobbykeller. Und ich? Lege mich aufs Sofa.

Freizeit trifft B. Freunde oder liest. Das sind für sie aber keine Hobbys. Aber B. kann sich vor anderen als hobbylos outen. Sie hat nämlich zwei Kinder.

Bis Corona war meine Hobbylosigkeit kein Problem für mich. Ich hatte einfach keine Leidenschaft aus der Zeit als Kind in mein Erwachsenenleben mitgenommen. Für Skateboardfahren war ich irgendwann zu wehleidig. Und die Musik meiner Metal-Band hat mir mit 20 nicht mehr gefallen. Aber ich hatte Glück. Denn ich habe eine Tätigkeit gefunden. Sie macht mir Spaß und bringt Geld. Man spricht auch von dem perfekten Beruf. Ich habe neben „Lesen, trinken, Freunde treffen“ einfach kein Hobby gebraucht. Habe ich damit nur den unkompliziertesten Weg gewählt?

Das scheint der Konsens zu sein. Die Deutschen haben noch nie so viel Zeit mit ihren schönen Nebensachen verbracht wie jetzt. Hobbylos sagen Jugendliche als Schimpfwort – das erzählen Freundinnen mit Kindern (das zeitintensivste Hobby von allen).

Ja, das ist nicht ganz fair, aber ich darf an dieser Stelle nicht lügen: Ich denke, dass Menschen mit Hobbys ihren Beruf hassen. Diese „Muss ja“-Sager sitzen montagsmorgens mit Marmorgesicht in der S-Bahn. Mittwochs sprechen sie vom Bergfest. Denn sie freuen sich schon darauf, samstags wieder ihren Eskapismus zu leben. Dann kümmern sie sich im Garten um Gemüsepflanzen oder putzen ihr Rennrad. Das Hobby als Schmerzensgeld für die Woche.

Fast tun sie mir leid: Warum verdienen sie ihr Geld nicht als Astronominen oder Botaniker? Für ihre große Leidenschaft ist nur an Sonntagen und Feiertagen Zeit. Die Armen!

zusammensetzen

• hier: ≈ kombinieren; aus vielen Teilen ein Ganzes machen

die Kletterhalle, -n

• sehr großer, hoher Raum: Dort kann man das Klettern trainieren.

(klettern)

• mit den Händen und Füßen z. B. eine Wand nach oben kommen)

ausprobieren

• testen

locken

• hier: sehr interessant sein und so machen, dass ... an einen Ort kommen möchte

die Erkenntnis, -se

• Sache: Man hat sie neu gelernt.

kein Typ sein für

• hier:  ≈ nicht mögen; nicht verstehen

der Einzige

• ≈ alleinig; Es gibt keinen anderen.

hobbylos

• ohne Hobbys

beneiden

• unzufrieden sein, weil man gerne etwas haben möchte: Andere haben es.

der Chor, -e

• Gruppe: Sie singt.

sich vor (jemandem) outen als

• hier: jemandem sagen, dass man eigentlich ... ist

einfach

• hier:  Das ist die Erklärung.

die Leidenschaft, -en

• hier: geliebte Aktivität

hatte ... mitgenommen

• Plusquamperfekt von: mitnehmen = hier: noch länger haben

irgendwann

• ≈ später; zu einer Zeit

wehleidig

• so, dass man sich schnell über Schmerzen beschwert

die Tätigkeit, -en

• Aktivität hier: Beruf

sprechen von

• hier: dazu sagen

Das scheint ... zu sein.

• Man könnte glauben, dass ... ist.

die Nebensache, -n

• Sache: Sie ist nicht wichtig; hier: Aktivität; Hobby

verbracht

• Part. II von: verbringen = hier: (eine Zeit lang) aktiv sein

das Schimpfwort, -er

• ≈ böses Wort

zeitintensiv

• so, dass man dafür viel Zeit braucht

hassen

• ↔ lieben

Muss ja.

•  Man kann es nicht ändern.

das Marmorgesicht, -er

•  trauriges Gesicht mit wenig Farbe; Gesicht ohne Leben in den Augen

das Bergfest, -e

• hier: ≈ Moment: Die halbe (schwierigste) Zeit ist schon vorbei (und der Rest der Zeit wird leichter)

das Rennrad, -er

• Sportrad: Es hat dünne Reifen, und man kann damit sehr schnell fahren.

das Schmerzensgeld, -er

• Zahlung als Kompensation für Schmerzen; hier: Kompensation für eine schlechte Sache

Die Armen!

•  Die tun mir leid!

Auch meine Freizeit gehört nicht komplett der Arbeit. Am Ende meiner freien Abende sitze ich oft mit einem Teller vor dem Computer. Zum Beispiel, weil ich einen Dokumentarfilm auf Youtube über den Import von Crystal Meth zu Ende sehen möchte. Oder weil ich noch schnell wissen möchte, ob wir Menschen als einzige Lebewesen Musik machen.

Das sieht für Hobbyisten vielleicht nach einem Leben ohne Ordnung aus. Für mich ist es die Idee von Freiheit. Allein sein und mich treiben lassen? Love it! Ich meine auch, dass ich durch dieses Nichtstun viele neue Ideen habe. Trotzdem wird es auch mir manchmal zu ruhig – und ich mache die Playstation an (Das tue ich aber nicht oft genug, um es als Hobby zu sehen.).

Aber ich glaube, dass für uns alle etwas mehr Langweile gut ist. Viele Dinge ignorieren wir am Tag. In der Langweile haben wir Zeit, uns damit zu beschäftigen. Für Pausen wie diese gibt es im Hobbyismus kaum Platz.

Zwei sehr bekannte Youtuber verstehen mich: Rezo und Julien Bam. Sie haben einen Podcast mit dem Namen „Hobbylos“. Darin sprechen sie über die Frage „weshalb wir so wenig Zeit haben für Dinge wie Hobbys“. Die Antwort: Die beiden interessieren sich für sehr viele Dinge. Deshalb kann kein Thema sie länger als ein paar Stunden fesseln. Lieber flattern sie ihrer Neugier hinterher.

Nicht besonders anders ist es bei mir. Ich liebe Neues! In den letzten Jahren habe ich mir ein Mountainbike gekauft, ein Splitboard, ich habe Indoor-Surfen und Crossfit ausprobiert. Und als ich mit Covid zu Hause bleiben musste, habe ich sogar wieder die Gitarre ausgepackt. Aber mir geht

das Lebewesen, -

- Organismus: Er lebt.

sich treiben lassen

- hier: ohne Plan nichts oder verschiedene Dinge tun

die Langweile

- Situation, dass einem langweilig ist

sich beschäftigen mit

- hier: Zeit verbringen mit

weshalb

- warum

das Thema, Themen

- hier: Aktivität; Inhalt

fesseln

- hier: machen, dass ... (bei dieser einen Aktivität) bleibt

hinterherflattern

- hier: ≈ ohne Plan/Orientierung tun, was ... sagt

sogar

- ≈ auch

auspacken

- hier: wieder einmal in die Hand nehmen und benutzen

das Bindungsproblem, -e

- hier: Tendenz, keine stabilen Faktoren im Leben zu haben, z. B. Ehepartner

der Lebenslauf, -e

- ≈ schulische und berufliche Biografie; CV

erfolgreich

- hier: so, dass man vieles im Leben erreicht

schlank

- ≈ dünn

die Freizeitbeschäftigung, -en

- Hobby

die Modelleisenbahn, -en

- Miniaturbahn mit Landschaft und Häusern

laufen

- hier: funktionieren

das Magazin, -e

- Zeitschrift

keinen Wert haben

- hier: schlecht sein

nützen

- ≈ benutzen

die Scheuklappen Pl.

- hier:  Talent: Man kann andere Dinge ignorieren.

flattern

- hier: ≈ sich wie ein Vogel bewegen; an alle Orte fliegen

Es muss so schön sein! Aber man hat leider noch hundert andere interessantere Dinge zu tun.

es wie Rezo und Julien Bam: Die Dinge fesseln mich nur, wenn sie neu sind. Bin ich ein typischer Millennial mit Bindungsproblemen? Vielleicht.

Natürlich weiß ich, dass Hobbys gut sind. Sie sind nicht nur im Lebenslauf das Statussymbol der Erfolgreichen. Menschen mit speziellen Interessen sind meistens auch schlanker, gesünder und haben weniger Stress. Das war das Resultat einer großen kalifornischen Untersuchung im Jahr 2009.

So ist es keine Überraschung, dass in Krisenzeiten die Freizeitbeschäftigungen boomen. Dass seit der Pandemie zum Beispiel der Verkauf von Modelleisenbahnen extrem gut läuft. Oder dass der Musik-Onlineshop Thomann 20 Prozent mehr Gitarren verkauft. Schon zur Zeit der Weltwirtschaftskrise in den 30er-Jahren hat ein US-Magazin über die Freizeitbeschäftigung geschrieben als „den Job, den du nicht verlieren kannst“.

Der Job neben dem Job orientiert sich am Ende an einer kapitalistischen Logik: Nichtstun, ohne Plan und Programm im Zimmer sitzen und nur denken – das hat im Kapitalismus keinen Wert.

Damit möchte ich nicht sagen, dass ich die Menschen mit Hobbys nicht beneide. Auch wieder diesen Samstag um 16 Uhr. Denn sie sind sich sicher, dass sie mit ihrem Hobby ihre eigene Lebenszeit ideal nutzen. Es muss so schön sein! Aber man hat leider noch hundert andere lustigere und interessantere Dinge zu tun. Wer Hobbys hat, braucht Scheuklappen. Diese wünscht man sich manchmal auch – wenn man wieder einmal neugierig flattert und sucht.

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen (customer service, subscriptions)

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0)89 / 12 14 07 10, Fax +49 (0)89 / 12 14 07 11, abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0)89 / 95 46 77 07, Fax +49 (0)89 / 95 46 77 08, lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0)89/95 46 99 55, sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten Montag bis Freitag: 8 bis 20 Uhr, Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift Spotlight Verlag GmbH Kundenservice, 20080 Hamburg/ Deutschland

Ab dem 11. März
gibt es ein
**Deutsch perfekt
Spezial.**



Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland 8,50 € inklusive Mehrwertsteuer und Versandkosten, Österreich 9 € inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten, Schweiz 11,75 sfr inklusive Versandkosten, übriges Ausland € 8,50 plus Versandkosten

Studierende bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis Deutschland: 9,50 €

Der Spotlight Verlag publiziert

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

Die Sprache der Gefühle

Von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betäubt – schon Johann Wolfgang von Goethe konnte Emotionen ganz unterschiedlich ausdrücken. Für unser Spezialheft haben wir aber nicht nur ihre sprachliche Seite untersucht. Mit einer Expertin haben wir auch über diese Frage gesprochen: Haben die Deutschen überhaupt Emotionen? Eine absurde Frage? Gar nicht! Sie werden überrascht sein.

Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
30. März.



Wie Sie Dialekt verstehen

Ob in Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, in Hessen, Schleswig-Holstein, Österreich oder der Schweiz: In großen Teilen der deutschsprachigen Länder sprechen noch immer viele Menschen Dialekt. Wie klappt die Kommunikation trotzdem?

himmelhoch jauchzend, zu Tode betäubt

↔ wechselnd
zwischen sehr großer Euphorie und großer Traurigkeit

Emotionen ausdrücken

↔ sagen, was man fühlt

überhaupt

↔ hier: denn wirklich

ob

↔ hier: ≈ egal wo; zum Beispiel

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walser (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Barbara Duckstein
Julian Großherr
Katharina Heydenreich
Eva Pfeiffer

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Bildredaktion

Sarah Gough
Judith Rothenbusch

Autoren

Barbara Kerbel
Ana Maria Michel
Anne Wichmann

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172, 81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführerin und Leitung Anzeigen

Malgorzata Schweizer

Leitung Marketing

Frederik Leder
Tel. +49 (0)40 32 80 29 81

Vertriebsleiter

Nils von der Kall/Zeitverlag

Vertrieb Einzelverkauf

DMV Der Medienvertrieb
GmbH & Co. KG
www.dermedienvertrieb.de

Vertrieb Abonnement

DPV Deutscher
Pressevertrieb GmbH
www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice
GmbH, 97204 Höchberg

© 2022 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG.

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 85 68 1131
e.markus@spotlight-verlag.de

Anzeigenverkauf

iq media marketing gmbh
Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
Tel. +49 (0) 211 / 8 87 13 02
info@iqm.de
Mediainformationen: www.iqm.de
Es gilt die jeweils gültige Preisliste. Infos hierzu unter:
www.spotlight-verlag.de/mediadaten

 D-A-CH-MENSCHEN – EINER VON 100 MILLIONEN

„Absolut unfaire Diskriminierung“

Ohne Ticket mit Bus und Bahn fahren – dafür kann man in Deutschland seine Freiheit verlieren. Arne Semsrott will das mit seiner Initiative ändern. **MITTEL**



Arne Semsrott (33)

bezahlte mit seiner privaten Initiative Freiheitsfonds die Geldstrafen für Menschen im Gefängnis. Der Journalist und Aktivist ist Projektleiter der Plattform Frag den Staat, über die man Politik und Ämter etwas fragen kann.

Herr Semsrott, wer in den öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Fahrkarte erwisch wird, bekommt eine Geldstrafe. Wie wird daraus eine Gefängnisstrafe?

Das passiert, wenn ich die Geldstrafe nicht bezahle. Denn Fahren ohne gültiges Ticket ist in Deutschland eine Straftat. Das ist seit dem Jahr 1935 so. Die Nationalsozialisten haben das mit dem Paragraphen 265a eingeführt. Es ist also ein Gesetz aus der Nazizeit.

Wie viele Menschen sind deshalb heute im Gefängnis?

Genaue Zahlen gibt es nicht. Wir schätzen, dass jedes Jahr circa 7000 Personen ins Gefängnis müssen, weil sie die Strafe nicht bezahlen. Die meisten von ihnen können es nicht, weil sie das Geld nicht haben. Sie sind arbeitslos, haben keine Wohnung oder sind psychisch krank mit einem hohen Suizidrisiko. Oft ist es eine Kombination der drei Faktoren. Und wenn sie dann im Gefängnis sind, bekommen sie noch mehr Probleme. Zum Beispiel verlieren sie ihren Platz in einer Wohngruppe oder ihre Ausbildungsstelle, wenn sie eine haben. Menschen, die Asyl in Deutschland beantragt haben, werden abgeschoben. Es ist eine absolut unfaire Diskriminierung, wie der Staat mit diesen Menschen umgeht. Deshalb muss er das Fahren ohne Fahrkarte entkriminalisieren. Das will ich mit meiner Initiative Freiheitsfonds erreichen.

Wie funktioniert der Freiheitsfonds?

Vor einiger Zeit habe ich erfahren, dass man legal die Geldstrafen für andere Personen bezahlen kann. So bekam ich die Idee für den Freiheitsfonds. Seit letztem

Dezember sammeln wir Spenden. Mit dem Geld bezahlen wir dann die Strafen für die Menschen im Gefängnis. Bis heute sind mehr als 100 000 Euro zusammengekommen. Damit konnten wir mehr als 100 Menschen freikaufen. Solange Spenden kommen, machen wir das weiter – bis das Fahren ohne Fahrkarte in Deutschland keine Straftat, sondern nur noch eine Ordnungswidrigkeit ist.

Was genau würde das ändern?

Eine Straftat ist in einem Rechtsstaat das schärfste Sanktionsmittel. Und das steht in keiner Relation zu den 3,80 Euro Ticketpreis, die jemand nicht bezahlt hat. Das ist doch keine kriminelle Handlung. Natürlich haben auch Ordnungswidrigkeiten Konsequenzen. Aber das sind andere Mechanismen als bei Straftaten. Zum Beispiel führt eine Ordnungswidrigkeit für Asylsuchende nicht zur Abschiebung. Und sie bedeutet für die Personen nicht das soziale Stigma einer Straftat. Oft höre ich das Argument, dass man vor dem Fahren ohne Fahrkarte abschrecken muss. Weil es sonst viel mehr Leute machen. Aber das stimmt so einfach nicht. Falschparken ist zum Beispiel nur eine Ordnungswidrigkeit. Und trotzdem halten sich die meisten Menschen an die Regeln. Außerdem gibt es noch einen anderen Grund für den Staat, das Gesetz zu ändern: Er würde viel Geld sparen.

Warum denn das?

Pro Person kostet ein Tag im Gefängnis durchschnittlich 150 Euro. Mit den Spenden aus dem Freiheitsfonds habe ich dem Staat bis heute so mehr als eine Million Euro Kosten erspart. Interview: Eva Pfeiffer

das Gefängnis, -se

➤ Gebäude, in das kriminelle Personen geschlossen werden

ohne ... erwischen

➤ hier: entdecken, dass jemand ... nicht hat

die Straftat, -en

➤ illegale Handlung

(die Handlung, -en)

➤ hier: Aktion; Tun)

einführen

➤ hier: entscheiden, dass es als neue Sache ... gibt

das Gesetz, -e

➤ schriftliche Regel, die die Regierung macht und an der sich alle orientieren müssen

schätzen

➤ hier: vermuten

das Asyl

➤ Aufenthalt, den ein Staat Menschen erlaubt, die aus ihrer Heimat weggehen müssen, weil es dort für sie zu gefährlich ist

abschieben

➤ in die Heimat zurück-schicken

umgehen mit

➤ hier: reagieren auf

entkriminalisieren

➤ machen, dass ... nicht mehr eine Straftat ist

vor einiger Zeit

➤ ≈ vor langer Zeit

erfahren

➤ hier: eine Information bekommen

die Spende, -n

➤ Geld oder Gegenstände, die man als Hilfe gibt

zusammenkommen

➤ hier: gesammelt werden

freikaufen

➤ durch eine Zahlung die Gefängnisstrafe für ... beenden

solange

➤ ≈ in der Zeit, wenn

die Ordnungswidrigkeit, -en

➤ Handlung gegen eine Regel oder ein Gesetz, für die man eine Geldstrafe zahlen muss

der Rechtsstaat, -en

➤ Staat, der garantiert, dass sich die Justiz an seinen Regeln orientiert

schärf

➤ hier: hoch

führen zu

➤ hier: machen, dass es ... gibt

der/die Asylsuchende, -n

➤ Person, die Asyl beantragt

abschrecken

➤ Angst machen

sich halten an

➤ hier: sich orientieren an

(etwas) ersparen

➤ machen, dass ... etwas spart

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

Das Jahr mit Deutsch perfekt verpasst? Jetzt alle Hefte aus 2021 nachbestellen!



14 Hefte
für nur 89,90 €

Lesen Sie den Jahrgang 2021 (14 Hefte) von Deutsch perfekt für nur 89,90 €, und sparen Sie dabei fast 20 %.

Lernen Sie mit jedem Deutsch perfekt mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/JAHRGANG



Nie war es einfacher, Ihr Englisch für den Beruf zu verbessern

Machen Sie aus Ihren Vorsätzen Erfolge und starten Sie im neuen Jahr richtig durch:

- Relevante Artikel für jedes Sprachniveau und kuratierte Kurse
- Kompakte Audioeinheiten für schnellen Lernfortschritt
- Integriertes Wörterbuch mit Übersetzungsfunktion



ZEIT SPRACHEN digital: Das interaktive Sprachlern-Magazin der ZEIT Verlagsgruppe

WWW.ZEIT-SPRACHEN.DE/DIGITAL